



ZUSAMMEN.

LEBEN.

GESTALTEN.

IMPULSE FÜR EINE MIGRATIONSENSIBLE
GEMEINDEARBEIT IN 7 MODULEN

IMPRESSUM

Redaktionsteam:

Regina Ibanek (Referat Erwachsenenbildung im Landeskirchenamt der EKKW),
Inka Lippert (Abteilung Flucht, Interkulturelle Arbeit, Migration, Diakonie Hessen),
Matthias Reinhold (Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste im Landeskirchenamt der EKKW),
Carsten Wirth (Referat Erwachsenenbildung im Landeskirchenamt der EKKW)

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung
in der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (AGEB)

Pfarrer Prof. Dr. Freimut Schirrmacher (Vorsitzender)
Geschäftsstelle AGEB
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel

Gestaltung:

Grafikatelier A. Köhler, Eschwege

Bilder:

Bilder: ©medio.tv/schauderna; shutterstock.com: ©Rawpixel.com, ©Vladimir Melnik, ©Stock Rocket;
fotolia.com: ©Jonathan Stutz; flickr.com: ©Freedom House

Druck:

1. Auflage 2018

INHALTSVERZEICHNIS

	VORWORT	4
	EINLEITUNG.....	6
MODUL 1	RELIGIONEN IM GESPRÄCH.....	8
MODUL 2	FLUCHT UND FLUCHTURSACHEN	20
MODUL 3	GRUNDLAGEN RESPEKTVOLLER KOMMUNIKATION.....	33
MODUL 4	„DAS WIRD MAN JA WOHL NOCH SAGEN DÜRFEN “ HEIMLICHE BOTSCHAFTEN IN DER ALLTAGSSPRACHE.....	47
MODUL 5	UMGANG MIT RECHTSPOPULISTISCHEN ÄUßERUNGEN.....	61
MODUL 6	BEGEGNUNGSRÄUME ÖFFNEN	74
MODUL 7	TEILHABE NACHHALTIG GESTALTEN	90
	LINKS UND EMPFEHLUNGEN FÜR IHRE ARBEIT	99
	IMPRESSUM	99



ZUSAMMEN.LEBEN.GESTALTEN.

GELEITWORT

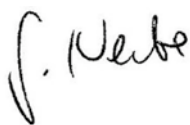
*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger*innen der Heiligen und Gottes Hausgenoss*innen. (Eph 2,19)*

Es ist die Vision vom friedlichen Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, die Paulus hier in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus formuliert. Zusammenleben will gestaltet werden. Mein Blick auf die Menschen, mit denen ich zusammenlebe und mein Reden über sie und die Haltung, die ich dabei einnehme, sagt viel darüber aus, ob Zusammenleben eine Chance auf Gelingen hat. Bleiben mir die Fremden fremd oder nehme ich sie wahr als meine Mitbürger*innen? Diese Frage bewegt uns auch in Kirche und Diakonie.

Willkommenskultur scheint aus der Mode gekommen. Die unzähligen Freiwilligen, die deutsche Gastfreundschaft unter Beweis stellten und Frau Merkels „Wir schaffen das“ ein Gesicht gaben, tauchen in den Medien nicht mehr auf. Stattdessen wurde dem starken Bedürfnis nach Abgrenzung eines Teils der Bevölkerung in Medien und Politik Raum gegeben. Zum Glück gibt es sie noch, die ehrenamtlich Engagierten, die aufrechten Begleiterinnen und Begleiter von geflüchteten Menschen. Sie benötigen unsere Anerkennung und Unterstützung. Notwendig ist jetzt ein verstärktes Nachdenken darüber, wie die Integration geflüchteter Menschen in unsere Gesellschaft gestaltet werden und gelingen kann. Zugleich benötigen wir Zugänge zu den Menschen, die sich angesichts zahlreicher Migrant*innen bedroht fühlen.

Gerade in Zeiten von „Fake-News“ und „alternativen Fakten“ ist verlässliche Information, bewusstes Einsetzen von Sprache und engagiertes Handeln unabdingbar. Was wissen wir wirklich über die Fluchtursachen oder die Religionen der Menschen, die zu uns kommen? Wie sprechen wir miteinander und übereinander und welche Folgen hat dieses Reden? Es gilt, gegenseitige Vorurteile abzubauen, die eigenen Kenntnisse zu erweitern und Sprache dort zu entlarven, wo sie politisch missbraucht wird.

Als Kirche und Diakonie teilen wir die Vision von Paulus, dass aus „Fremdlingen“ Mitbürger*innen werden. Diese Vision kann Wirklichkeit werden, wenn wir die Menschen mitnehmen – auch in unseren eigenen Gemeinden und Einrichtungen. Die vorliegende Arbeitshilfe bietet hierfür einen reichen Fundus. Sie ermutigt, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. So wird ein Fundament geschaffen, auf dem alle Mitbürger*innen das Zusammenleben gestalten können.



Prof. Dr. Gudrun Neebe



Dr. Gudrun Neebe,
Bildungsdezernentin der
Evangelischen Kirche von
Kurhessen-Waldeck

ZUSAMMEN.LEBEN.GESTALTEN.

VORWORT

Globalisierung ist schillerndes Phänomen: zum einen nähern sich quasi weltweit Lebensstile, Gewohnheiten, Kleidungsstile oder Ernährungsgewohnheiten an: Coca Cola oder McDonalds sind nur zwei Beispiele, wie Konzerne weltweit agieren und wir dabei wirtschaftlich verflochten sind.

Auf der anderen Seite können Menschen heute sehr viel intensiver mitverfolgen, was in anderen Teilen der Welt geschieht. Informationen verbreiten sich rasend schnell- auch über Kriege, Gewalt, Flucht und Vertreibung.

2015 wurde aus den Fernsehbildern in Deutschland plötzlich Realität: Hunderttausende Menschen flohen, oft unter katastrophalen Umständen, um ihr nacktes Leben. Sie kamen auf der Flucht vor Gewalt und Tod aus Syrien und anderen Ländern- und jetzt sind sie hier. Sie wollen leben, lieben und arbeiten - jetzt erst mal bei uns in Deutschland.

Viele Christen erkannten: wo andere Menschen in Not sind, sind wir gefragt. Initiativen entstanden, die zum großen Teil ehrenamtlich Begleitung, Beratung, Hilfen für Alltag und Sprachlernen für Geflüchtete sicherten- eine beispiellose Willkommenskultur. Doch wie kann es nun weitergehen? Wie können sich diese Sensibilität und Zuwendung weiter entfalten?

Mit den Impulsen für eine migrationssensible Gemeindegarbeit wollen wir anregen, den mit der Willkommenskultur eingeschlagenen Weg bewusst und reflektiert weiterzugehen.

Migration und ihre Folgen bleiben große Herausforderungen für Kirchengemeinden. Dazu gehören: sich nicht abzukapseln, sondern Religionen im Gespräch zu halten; aber auch Fluchtursachen zu bedenken und respektvolle Kommunikation zu üben- und dabei ganz bewusst rechtspopulistischen Äußerungen und Tendenzen entgegenzutreten.

Die Zukunft liegt darin, Begegnungsräume zu öffnen und Teilhabe nachhaltig zu gestalten und sich dabei auch selbst zu öffnen und verändern zu lassen. Dies alles sind Bildungsherausforderungen!

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung in Kurhessen-Waldeck (AGEB) hat sich daher entschlossen, nach dem „Basiskurs Flüchtlingsbegleitung“ diese ergänzenden Impulse für die Arbeit in den Kirchengemeinden herauszugeben. Ich freue mich sehr, dass diese Arbeitshilfe hiermit vorliegt! Autor*innengruppe und Redaktionsteam kommen aus ganz unterschiedlichen Feldern der Bildungsarbeit unserer Kirche und haben jeweils ihre Perspektive eingebracht. Als Vorsitzender der AGEB danke ich Autor*innengruppe und Redaktionsteam herzlich für alles Engagement- und wünsche uns allen, dass von unserer Arbeitshilfe Impulse ausgehen für eine migrationssensible Gemeindegarbeit in der globalisierten Welt!



*Prof. Dr. Schirmmacher,
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
Erwachsenenbildung in
Kurhessen-Waldeck (AGEB)*

Prof. Dr. Schirmmacher

EINLEITUNG

ZUM UMGANG MIT DER ARBEITSHILFE

In vielen Gemeinden sind Menschen angekommen, die eine neue Heimat und ihren Platz in einer fremden Umgebung suchen. Mittlerweile steht nicht mehr das „Willkommen heißen“ im Vordergrund, sondern das Zusammenleben. Dabei geht es vor allem darum das Miteinander so zu gestalten, dass jede*r seinen*ihren Platz findet und sich mit seinen*ihren Anliegen und Fähigkeiten einbringen kann.

Die hier vorgelegte Arbeitshilfe richtet sich an Ehren- und Hauptamtliche, die das Zusammenleben in ihrer Gemeinde aktiv zusammen mit Anderen gestalten wollen. Sie können diese Arbeitshilfe als Anregung für Veranstaltungen in ihrer Gemeinde nutzen.

Wichtig zur Vorbereitung und Umsetzung

- In den 7 Modulen werden ganz unterschiedliche Themen aufgegriffen, die für ein gelingendes Miteinander in einer Gemeinde von Bedeutung sind.
- Alle Module sind wie folgt gegliedert: Titel, Lernziele, Arbeitsweise, Setting, Material, Ablaufplan, Kontaktadressen und empfehlenswerte Literatur.
- Jedes Modul ist als 4-stündige Veranstaltung und für eine Gruppengröße von 10- 15 Teilnehmenden konzipiert. Gedacht ist an eine Abend- oder Nachmittagsveranstaltung.
- Die Module sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander angeboten und durchgeführt werden. Sie können das Material auf Ihre Wünsche zuschneiden und die einzelnen Elemente und Methoden als Bausteine nutzen.
- Wir empfehlen eine Vorbereitungsgruppe (VbG) einzusetzen, die aus interessierten Fachleuten, KV-Mitgliedern und Pfarrer*innen besteht. Diese VbG klärt welche Module genutzt werden, erarbeitet sich diese und verteilt die Aufgaben und Zuständigkeiten. Klären Sie, wer welchen Part im Ablauf übernimmt, einleitet oder moderiert!
- Moderationsmaterial, Flipchart, PC, Beamer und Projektionswand für Präsentationen sind wichtige Werkzeuge für die Durchführung der Module.
- Ein Internetzugang für YouTube Filme kann genutzt werden, ist aber keine Grundvoraussetzung. Wir empfehlen Ihnen, den jeweiligen Film bzw. die PowerPoint Präsentationen vor der Veranstaltung auf Ihre Festplatte herunterzuladen.
- Sie können die gedruckte Version der Arbeitshilfe „Zusammen.Leben.Gestalten. – Impulse für eine migrationssensible Gemeindegemeinschaft in 7 Modulen“ im Referat Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck bestellen.
- Zusätzlich finden Sie die pdf-Version, PowerPoint Präsentationen und Arbeitsblätter als Word-Dokument auf der Internetseite des Referats Erwachsenenbildung unter dem Stichwort „Zusammen.Leben.Gestalten“ als Download: www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/index.html

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung der Module in Ihrer Gemeinde und in Ihrer Region!
Wir freuen uns über Rückmeldungen und Anregungen und stehen für Rückfragen zur Verfügung.

*Regina Ibanek, Inka Lippert, Matthias Reinhold, Carsten Wirth
(Redaktionsteam)*

FINANZIERUNG DER VERANSTALTUNGEN

Mit einem Antrag an die Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung in der EKKW können Sie Zuschüsse nach dem Hessischen Weiterbildungsgesetz für diese Module beantragen. Gefördert werden in diesem Fall 6 Unterrichtseinheiten (UE) á 20 € (2019). Bitte lassen Sie die Teilnehmenden eine entsprechende TN-Liste unterschreiben und reichen diese zur Abrechnung mit ein.

Weitere Informationen finden Sie unter http://intranet/kirchliche_dienste/ageb/default.aspx im Intranet der EKKW oder im Internet unter <http://www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung>.

Die Arbeitshilfe erarbeitet haben:

- Claudia Barth, Pfarrerin, Fachkraft für Friedensarbeit, Kaufungen
- Wolfram Dawin, Globales und Interkulturelles Lernen Region Kassel, Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Außenstelle Kassel im Landeskirchenamt
- Paola Fabbri-Lipsch, Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung im Raum der EKHN, Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
- Dr. Ute Greifenstein, Referentin für Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
- Regina Ibanek, Fachreferentin für allgemeine und projektbezogene Erwachsenenbildung, Referat Erwachsenenbildung, Dezernat Bildung im Landeskirchenamt der EKKW
- Brigitta Leifert, Fachreferentin für allgemeine und familienbezogene Erwachsenenbildung und stellvertretende Leitung des Referats Erwachsenenbildung, Dezernat Bildung im Landeskirchenamt der EKKW
- Inka Lippert, Vernetzung und Qualifizierung des freiwilligen Engagements im Flüchtlingsbereich, Abteilung Flucht, Interkulturelle Arbeit, Migration, Diakonie Hessen, Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e. V., Landesgeschäftsstelle Kassel
- Matthias Reinhold, Diakon, Kirchenvorstandsarbeit, Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste im Landeskirchenamt der EKKW
- Sabine Striether, Referentin für Globales Lernen im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
- Lilija Wiebe, Koordinatorin der Weiterbildung zum Integrationscoach, CVJM-Hochschule, Kassel
- Carsten Wirth, Fachreferent für interkulturelle und interreligiöse Bildung, Referat Erwachsenenbildung, Dezernat Bildung im Landeskirchenamt der EKKW

Wir danken allen, die an dieser Arbeitshilfe mitgewirkt und mitgedacht haben.

MODUL 1

RELIGIONEN IM GESPRÄCH



Das Modul „Religionen im Gespräch“ will für religiöse Unterschiede sensibilisieren und die Teilnehmenden (TN) einladen, Religion im Sinne eines gelebten Glaubens im eigenen wie auch im Leben von Geflüchteten und Migranten als elementaren Bestandteil wahrzunehmen. Für viele Geflüchtete und Migranten sind Glaube und Religion:

- eine Quelle ihrer Hoffnung, die sie getragen und begleitet hat auf ihrem Weg. Angesichts vieler Unsicherheiten finden sie darin Kraft und Stärkung (Glaube/Religion als Ressource).
- ein Stück Heimat in der Fremde und damit identitätsstiftend (Glaube/Religion als Teil der Identität).

Für die einen war ihr Glaube bzw. ihre Religion ein Fluchtgrund. In Deutschland erleben sie Religionsfreiheit, die sie so vorher nicht kannten und mit der sie zum Teil große Erwartungen verbinden. Für andere ist die neue Umgebung, auch bezogen auf ihren Glauben, verunsichernd und fremd. Für Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinden kann die Religion oder Frömmigkeit, die Geflüchtete und

Migranten mitbringen, fremd oder gar befremdlich sein. Dieses Modul will anregen, miteinander ins Gespräch zu kommen.

In der Beschreibung dieses Moduls haben wir uns auf Formen des Judentums, des Christentums und des Islams konzentriert. Sie können die Elemente dieses Moduls auch einzeln nutzen bzw. sie an die in Ihrer Gemeinde gelebten religiösen Formen anpassen. Hinweise auf weiteres Material finden Sie am Ende des Moduls.

Als Anknüpfungspunkt für die Sensibilisierung für religiöse Unterschiede haben wir den Zugang „religiöse Feste“ gewählt. Alternativ eignen sich auch andere Zugänge wie z. B. religiöse Symbole oder biografische bzw. den Lebenslauf begleitende Feste (vergleiche C. P. Sajak: Interreligiöses Lernen).

Die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung dieses Moduls zusammen mit Vertreter*innen der jeweiligen Religionen wird empfohlen.

➔ LERNZIELE

- Austausch über die eigenen Vorstellungen von „Glauben“ und „Religion“
- Vergewisserung der eigenen religiösen Rituale, Kennenlernen von Ritualen anderer Religionen
- Sensibilisierung für religiöse Unterschiede
- Zum Gespräch über religiöse Fragen und Themen ermutigen und Hemmschwellen abbauen
- Glauben als verbindende Quelle von Kraft, Trost und Ermutigung entdecken

➔ ARBEITSWEISE

Die Vorbereitungsgruppe (VbG) bereitet den Raum und die Inhalte vor. In der VbG ist abgesprochen, wer die Verantwortung für welchen Part übernimmt und moderiert.

Im Plenum und in Kleingruppen wird es den TN ermöglicht, sich über Erfahrungen und Wissen auszutauschen, miteinander Neues zu lernen und den Blick zu weiten. Die VbG hat die Zeiten im Blick und moderiert die Einheit.

➔ VORBEREITUNG FÜR DEN WORKSHOP

- Weißt Du wer ich bin? Materialsammlung I, Basisheft downloaden unter http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Themen/MH1_Basisheft.pdf
- Weißt du wer ich bin? Materialsammlung II, Projektarbeit für Jugend und Schule downloaden unter http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Themen/MH2_Jugend.pdf
- Postkarten, die zum Thema passen, besorgen.
- Interreligiöser Kalender für alle TN bestellen www.haus-der-religionen.de
- Anlage Religionen im Gespräch 2 – ausdrucken (pro TN 1x)
- Anlage Religionen im Gespräch 3 – ausdrucken (pro TN 1x)

➔ CHECKLISTE FÜR NOTWENDIGES MATERIAL

- Flipchart
- Pinnwand
- Stifte
- Moderationskarten (min. 3 Farben)
- Reißzwecken und Kreppband

➔ SETTING

In einem Raum werden die Stühle zum Stuhlkreis gestellt. Getränke (z.B. Wasser, Tee) und ein kleiner Imbiss (z.B. Laugenstangen und Butter) stehen bereit. Material und Medien sind vorbereitet, der Interreligiöse Kalender ist in ausreichender Stückzahl vorhanden.

➔ ABLAUFPLAN

WANN (Zeit)	WAS (Inhalte)	WIE (Methode + Material)
16:00 h	Vorbereitung des Raumes und der Materialien usw.	Vorbereitungsgruppe (VbG)
16:45 h	Ankommen der TN	Persönliche Begrüßung
17:00 h	Begrüßung, Vorstellung, Einführung in die Veranstaltung	VbG begrüßt und beginnt die Einheit mit einem einführenden Text/Gedicht Postkarten zum Thema liegen aus
17:15 h	Zusammentragen und konkretisieren: Was gehört für uns zu „Religion“/ „Glauben“?	Murmelgruppen, Brainstorming im Plenum, Moderationskarten, Stifte, Pinnwand
17:30 h	Ergebnisse der Murmelgruppen im Plenum wahrnehmen	Aufstellung – wahrnehmen der verschiedenen Aspekte
18:00 h	Interreligiöser Kalender	Arbeit in Kleingruppen (KG)
18:15 h	Die hohen Feste der Religionen	Arbeit in Kleingruppen & im Plenum mit Flipchart Anlage Religionen im Gespräch 2
19:00 h	Pause mit Imbiss	
19:30 h	Religionen im Gespräch	Arbeit in Kleingruppen und im Plenum Anlage Religionen im Gespräch 3
20:30 h	Ergebnissicherung	Austausch in den Murmelgruppen vom Anfang
20:45 h	Feedbackrunde	Was nehme ich mit, was fand ich am eindrucklichsten?
20:55 h Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung Ende der Veranstaltung	VbG lädt zum Gebet ein.

➔ BESCHREIBUNG DER EINZELNEN SCHRITTE

17:00 – 17:15 h	Begrüßung, Vorstellung, Einführung in die Veranstaltung	VbG begrüßt und beginnt die Einheit mit einem einführenden Text/Gedicht Postkarten zum Thema liegen aus
--------------------	---	--

In der Mitte des Stuhlkreises liegen Postkarten mit ganz unterschiedlichen Motiven (Sonnenblume, Meer, Steine ...). Die VbG begrüßt die Teilnehmenden (TN) und führt in die Einheit ein: In der heutigen Veranstaltung soll es um den eigenen Glauben gehen und darum, mit und über andere Religionen ins Gespräch zu kommen. Es gibt viele unterschiedliche Religionen, da wir in unseren Gemeinden jedoch am häufigsten mit Formen des Judentums, Christentums und des Islams (Hintergrundinformationen Anlage Religionen im Gespräch **1**) zu tun haben, wollen wir uns in erster Linie auf diese Religionen konzentrieren.

VbG: Bitte schauen Sie sich die Karten an und wählen Sie sich eine aus, die Sie an Ihre eigene religiöse Sozialisation erinnert bzw. mit der Sie ausdrücken können, was Ihnen an Ihrem Glauben wichtig ist. Mit dieser Karte stellen Sie sich anschließend kurz vor.

Die TN gehen rum, wählen sich eine Karte aus und setzen sich wieder an ihren Platz.

Reihum stellt sich jede*r kurz vor, zeigt die Karte und beschreibt, warum er/sie diese ausgewählt hat, welche Assoziationen in Bezug auf den eigenen Glauben ausgelöst wurden. Ein Mitglied der VbG beginnt die Runde, z. B.: „Ich heiße Michaela Müller und habe die Karte mit den Sonnenblumen ausgewählt, weil sie mich an die vielen guten Begegnungen hier in unserer Gemeinde erinnert und was daraus alles wachsen kann.“

17:15 –
17:30 h

Zusammentragen und konkretisieren:
Was gehört für uns zu „Religion“/
„Glauben“?

Murmelgruppen, Brainstorming
im Plenum,
Moderationskarten, Stifte, Pinnwand

Die VbG lädt die TN ein, sich zu zweit/zu dritt zusammen zu finden (Murmelgruppen) und sich zu der Frage auszutauschen „Was gehört für uns zu Religion/Glauben?“. Die Murmelgruppen werden gebeten, die unterschiedlichen Aspekte auf Moderationskarten zu notieren (jeweils ein Aspekt auf eine Karte). Wer mag, kann auch mit kleinen Zeichnungen arbeiten (5 Minuten).

Die Murmelgruppen haben dafür 10 Minuten Zeit. Moderationskarten und Filzstifte liegen in der Mitte des Stuhlkreises bereit.

17:30 –
18:00 h

Ergebnisse der Murmelgruppen im
Plenum wahrnehmen

Aufstellung – wahrnehmen der
verschiedenen Aspekte

In der Mitte des Raumes ist eine Meinungslinie mit Kreppband aufgeklebt. Die beiden Pole/Enden der Linie sind jeweils mit einer vorbereiteten Karte überschrieben: vertraut – fremd.



Die VbG sammelt die Karten der Murmelgruppen ein und schaut nach Doppelungen.

Die VbG liest nun die gesammelten Moderationskarten vor und bittet die TN sich zu den einzelnen Begriffen, entlang der Linie zu den beiden Polen „fremd“ und „vertraut“, zu positionieren: „Ist mir ganz fremd“; „Ist mir sehr vertraut“. Wenn die Position nicht so eindeutig zu bestimmen ist, können sich die TN auch entlang des Strahls positionieren.

Ein Mitglied der VbG liest den ersten Begriff vor. Die TN positionieren sich. Ein weiteres Mitglied der VbG fragt einzelne TN, die an den Rändern stehen, oder da, wo sich viele versammelt haben: „Warum stehen Sie hier?“ Nachdem 3-4 TN die Wahl ihrer Position/ihres Platzes begründet haben, wird der nächste Begriff vorgelesen. Die TN positionieren sich erneut und werden wieder gebeten ihre Position/ihren Platz zu begründen.

Sind alle Begriffe vorgelesen (Doppelungen vermeiden!) – nach circa 20 Minuten, bittet die VbG die TN wieder Platz zu nehmen.

MODUL 1

Im Plenum wird die Übung gemeinsam reflektiert. Folgende Impulsfragen können dabei helfen: Was ist aufgefallen? Was überrascht? Wie hat es sich angefühlt, „öffentlich“ Position zu beziehen zu Begriffen aus dem Bereich Glaube und Religion?

Die VbG leitet über zum nächsten Punkt.

18:00 –
18:15 h

Interreligiöser Kalender

Arbeit in Kleingruppen (KG)

Die VbG stellt den „Interreligiösen Kalender“ vor, in dem Feste und besondere Tage der verschiedenen Religionen gekennzeichnet sind.



*Interreligiöser Kalender,
Haus der Religionen, Hannover,
05611 882511
info@haus-der-religionen.de*

Die VbG bittet die TN sich in Kleingruppen (KG) á 4 Personen zusammenzufinden. Jede KG sucht sich einen Platz, z. B. eine Ecke im Raum. Dort schauen sich die TN den Kalender an und tauschen sich aus: Welche Feste kenne ich, habe ich schon erlebt? Welche sind mir noch nie begegnet, kannte ich bisher nicht?

18:15 –
19:00 h

Die hohen Feste der Religionen

Arbeit in Kleingruppen & im Plenum
mit Flipchart
Anlage Religionen im Gespräch **2**

Nach circa 15 Minuten geht die VbG rum und bittet jede KG, sich jeweils ein religiöses hohes Fest einer fremden Religion auszuwählen und ihr Wissen darüber zusammenzutragen: Was wissen Sie über dieses hohe Fest? Warum wird es gefeiert? Wo ist es Ihnen schon begegnet? Für diesen Austausch haben die KG circa 15 Minuten Zeit.

In Anlage Religionen im Gespräch 2 befinden sich Hintergrundinformationen zu den jüdischen Festen Jom Kippur und Chanukka, zu den christlichen Festen Weihnachten und Ostern und zu den islamischen Festen Ramadan und Opferfest. Die VbG weist die Kleingruppen auf diese Informationen hin. Zu anderen Festen können sehr schnell mit Hilfe von Smartphones o. ä. Informationen im Internet gefunden werden.

Nach 15 Minuten treffen sich die KG wieder im Plenum, tragen ihre Ergebnisse zusammen und tauschen sich

aus. In das gemeinsame Gespräch bringt die VbG die folgenden Fragen ein (Die Fragen hat die VbG vorher auf ein Flipchart geschrieben):

- Wie werden religiöse Feste bei Ihnen, in Ihrer Familie (den TN) gefeiert?
- Was ist Ihnen dabei wichtig?
- Wie sehen die religiösen Rituale an diesen Festen bei Ihnen aus?
- Was finden wir in anderen Religionen wieder?

Neben neuen Erkenntnissen und Wissensgewinn für die Teilnehmenden ist ein mögliches Ergebnis, dass religiöse Feste oft im familiären Zusammenhang, als Familien gefeiert werden, egal in welcher Religion.

Die VbG fasst die Ergebnisse zusammen und leitet über zur Pause.

19:00 – 19:30 h	Pause mit Imbiss	
19:30 – 20:30 h	Religionen im Gespräch	Arbeit in Kleingruppen und im Plenum Anlage Religionen im Gespräch 3

Die Großgruppe teilt sich in drei etwa gleichgroße Kleingruppen auf. Jede KG übernimmt eine der 3 Religionen Christentum, Judentum oder Islam. Die VbG stellt den KG das „ihrer“ Religion entsprechende Material zur Verfügung (siehe Anlage Religionen im Gespräch 3). Jede Kleingruppe beschäftigt sich innerhalb der nächsten 30 Minuten mit der ausgewählten Religion und erarbeitet die Antworten zu folgenden Fragen:

- Welche Ursprünge hat diese Religion/Wie ist sie entstanden?
- Wie wird in dieser Religion gebetet?
- Gibt es einen „Ruhetag“ in dieser Religion?
- Gibt es typische Kleidungsformen in dieser Religion?

Die KG notieren ihre Ergebnisse auf Flipchartpapier und treffen sich anschließend wieder im Plenum. Die VbG stellt nun die erste der oben genannten Fragen in den Raum. Die Vertreter*innen der drei Religionen beantworten die Frage jeweils aus ihrer Perspektive. Erst danach leitet die VbG über zur nächsten Frage.

Die VbG achtet darauf, dass die Fragen nacheinander besprochen werden und jede KG Gelegenheit hat, ihre Erkenntnisse zur jeweiligen Frage einzubringen.

Nach circa 30 Minuten fasst die VbG die Ergebnisse zusammen und leitet über zum nächsten Punkt.

20:30 – 20:45 h	Ergebnissicherung	Austausch in den Murmelgruppen vom Anfang
--------------------	-------------------	---

Die VbG lädt die TN ein, sich wieder in den gleichen Murmelgruppen wie am Anfang zusammen zu finden. Die kommenden 15 Minuten sollen nochmal intensiv genutzt werden, sich darüber auszutauschen:

- was jede*r heute Abend erfahren hat
- was neu war
- welche Fragen offengeblieben sind
- welche neuen Fragen entstanden sind.

MODUL 1

20:45 –
20:55 h

Feedbackrunde

Was nehme ich mit, was fand ich
am eindrucklichsten?

Die VbG fasst den Abend kurz zusammen und lässt die einzelnen Elemente Revue passieren. Jede*r TN wird um eine kurze Rückmeldung (ein Satz) zu folgender Frage gebeten: Was nehme ich mit, was fand ich am eindrucklichsten?

20:55 h –
Ende
21:00 h

Abschluss, Verabschiedung

Ende der Veranstaltung

VbG lädt zum Gebet ein.

Die VbG dankt den TN und lädt zum Abschluss zum Gebet ein.

Die TN werden verabschiedet, die VbG trifft sich zu einer kurzen Auswertungsrunde.

Ein Beispiel für ein interreligiöses Gebet hat das interreligiöse Frauennetzwerk formuliert:

<https://www.interreligioeses-frauennetzwerk.de/wp-content/uploads/sites/6/2014/03/Postkarte-Friedensgebet-V2.pdf>

Falls Sie die Einheit interreligiös gestalten und das Material der Kampagne „Weißt Du, wer ich bin?“ verwenden, könnten Sie die Förderungsmöglichkeit für interreligiöse Formate der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland nutzen:

http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Themen/WDWIB_2017-2019_Flyer.pdf



REFERENT*INNENLISTE

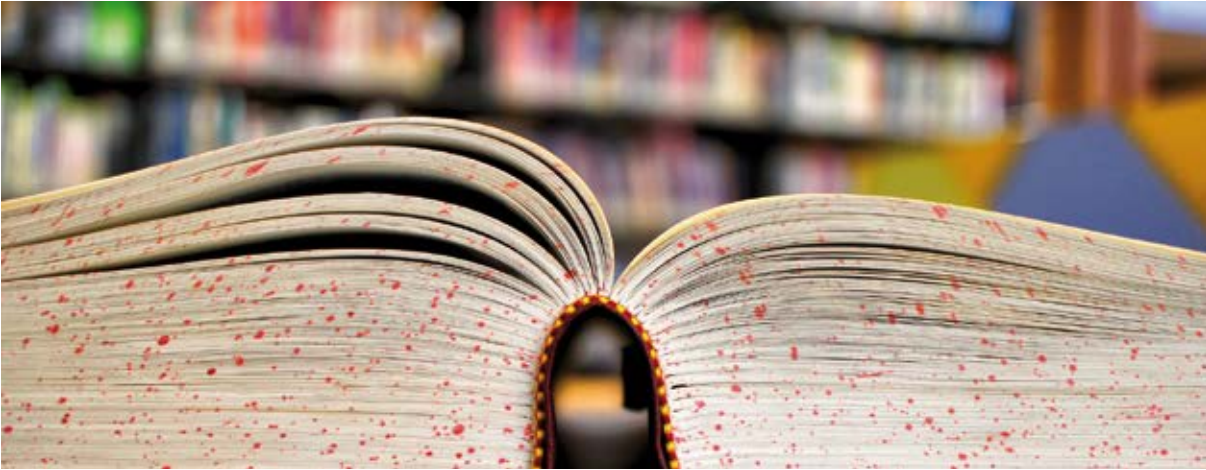
Jean-Felix Belinga-Beling, Pfarrer, Referent für interkulturelles Lernen, Zentrum für Ökumene der EKHN und der EKKW, ☎ 069 976518-43, belinga-belinga@zentrum-oekumene.de

Joachim Bundschuh, Pfarrer, Referent für Gemeinden anderer Sprache, Zentrum für Ökumene der EKHN und der EKKW, ☎ 069 976518-55, bundschuh@zentrum-oekumene.de

Dr. Andreas Herrmann, Pfarrer, Referent für den interreligiösen Dialog mit Schwerpunkt Islam, Zentrum für Ökumene der EKHN und der EKKW, Islambeauftragter der EKKW, ☎ 069 976518-69, herrmann@zentrum-oekumene.de

Wolfram Dawin, Referent für globales und interkulturelles Lernen, Zentrum für Ökumene der EKHN und der EKKW, ☎ 0561 9378-383, dawin@zentrum-oekumene.de

Bernd Apel, Pfarrer für Ökumene in den Dekanaten Grünberg-Hungen-Kirchberg und Gießen in der EKHN ist ansprechbar für Materialtipps und Fragen rund um das Orientalische Christentum und mehr, ☎ 06408 6108666, bernd.apel.oeku@ekhn.de, giessenerland-evangelisch.ekhn.de/arbeitsbereiche/oekumene.html



📖 MATERIALEMPFEHLUNGEN

- „Abraham – Stammvater dreier Religionen“, Eine vergleichende Betrachtung in: Grundschule Religion Nr. 60, 3. Quartal 2017, S. 2 ff
- „Anregungen zum interkulturellen Dialog“, Videoclip (ca. 4 min), von Bernd Helbach und Hans-Joachim Bertram, Eschwege 2016, <https://vimeo.com/173756310>
- Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus – Materialkoffer zu verschiedenen Religionen können im RPI der EKKW und der EKHN bzw. in den Regionalstellen (z. B. Kassel, Fulda, Fritzlar) ausgeliehen werden www.rpi-ekkw-ekhn.de, 06421 969 100, info@rpi-ekkw-ekhn.de .
- „Christlicher Glaube im Gespräch“ Ein Glaubenskurs mit Menschen verschiedener Sprachen und Herkunft, Evangelische Landeskirche Baden in Kooperation mit der Evangelischen Kirche der Pfalz (Hrsg.), 2017, <http://www.interkulturellerglaubenskurs.de>
- „Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen“, Buch von Wagemann, Gertrud, München 1996
- „Interreligiöser Kalender“, Haus der Religionen – Zentrum für interreligiöse und interkulturelle Bildung e. V., Böhmerstrasse 8, 30173 Hannover, 0511 882511, www.haus-der-religionen.de
- „Interreligiöses Lernen“, Buch von Sajak, Clauß Peter, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2018
- Konfessionskundliches Institut, Bensheim, <http://konfessionskundliches-institut.com/>
- „Mission Respekt – christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW) e. V., Hamburg, www.missionrespekt.de/
- Rat der Religionen, Frankfurt, <http://rat-der-religionen.de/>
- „Weißt du, wer ich bin?“ Materialsammlung I Basisheft, Ökumenische Zentrale (Hrsg.), August 2009, 3. Auflage, Frankfurt, www.weisstduwerichbin.de
- „Weißt du, wer ich bin?“ Materialsammlung II Projektarbeit für Jugend und Schule, Ökumenische Zentrale (Hrsg.), Frankfurt, www.weisstduwerichbin.de
- „Zeigen was ich liebe“, mit Muslimen über den christlichen Glauben sprechen, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), Vereinte Evangelische Mission (VEM) und Zentrum für Mission in der Region (ZMiR) (Hrsg.), Berlin, Wuppertal und Dortmund 2017, www.vemission.org/fileadmin/redakteure/Dokumente/ZMiRpraktisch_Muslime_V5.pdf
- Zentrum für interreligiöse und interkulturelle Bildung, Haus der Religionen, Böhmerstraße 8, 30173 Hannover, www.haus-der-religionen.de

RELIGIONEN IM GESPRÄCH ①: Hintergrundinformation Islam



Islam bedeutet Hingabe an den Willen Gottes und dadurch Frieden zu stiften. Im Mittelpunkt der Religion steht der Glaube an den „Einen“ und „Einigen“ Gott, dessen arabischer Name Allah ist. Ein glaubender Mensch dieser universalen Religion wird Muslim oder weiblich Muslima genannt.

Der Koran beinhaltet die Glaubensgrundlagen, die ethischen, sozialen und rechtlichen Weisungen, die durch die Überlieferungen des Propheten erklärt und ergänzt werden (Hadithe). Diese sind die beiden wichtigsten Quellen des Islam. Die Menschen „auf der Welt und im Jenseits glücklich zu machen“ ist das Ziel des Islam. Handlungen, die den Prinzipien des Islam entsprechend sind, werden „islamisch“ genannt. Die Politisierung und Ideologisierung des Islam wird „Islamismus“ genannt.

Der Islam stützt sich auf fünf Säulen: das Glaubensbekenntnis, das täglich fünfmalige Gebet, die Armen- und Bedürftigenabgabe, das Fasten im Monat Ramadan und die Pilgerfahrt nach Mekka.

Aus: Weißt du, wer ich bin?, 2009, 3. Auflage

RELIGIONEN IM GESPRÄCH ②: Hintergrundinformationen Feste

Jom Kippur: Jom Kippur (Versöhnungstag) ist für Juden und Jüdinnen der „Schabbat der Schabbate“, der höchste und persönlichste Feiertag. Jom Kippur ist ein Tag des Sündenbekenntnisses, der Reue und Sündenvergebung. In einer Zeremonie wurden einem Bock symbolisch die Sünden des Volkes aufgeladen, der dann in die Wüste geschickt wurde. Es wird ein ausführliches, gemeinsames Sündenbekenntnis im Gottesdienst gesprochen. Dabei wird das Buch Jona verlesen. Nach einer langen Fastenzeit folgt am Jom Kippur ein festliches Mahl.

nach: Weißt Du wer ich bin, Materialsammlung I Basisheft, S. 42

Chanukka („Einweihung“): Ein achttägiges Tempelweihfest, das den Erhalt der Religion zum Inhalt hat und an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem 165 v. Chr. und das Ölwunder erinnert. Es wird erzählt, dass sich im Tempel nur ein einziger Ölkrug fand, dessen Inhalt normalerweise nur für einen Tag ausgereicht hätte. Aber es geschah, dass das Öl acht Tage, das ganze Tempelweihfest über, reichte. Heute werden in der Chanukkazeit nach Einbruch der Dunkelheit in den Synagogen und auch in den Wohnungen die Kerzen der Chanukkaleuchter angezündet: am ersten Tag eine, am zweiten Tag zwei, usw. Zu dieser Zeremonie werden Segenssprüche gesprochen.

nach: Weißt Du wer ich bin, Materialsammlung I Basisheft, S. 43

Weihnachten, 25./26. Dezember: Weihnachten ist in Deutschland ein Familienfest, an dem die Geburt Jesu als verheißener Gottessohn gefeiert wird. Mit Gottesdiensten, Geschenken, Festmahl und gegenseitigen Besuchen werden diese Tage traditionell begangen.

Das orthodoxe Weihnachtsfest wird am 25. Dezember bzw. 7. Januar gefeiert. Einige orthodoxe Kirchen folgen dem Julianischen Kalender, der sozusagen 13 Tage „nachgeht“. So fällt der 25.12. auf den 7.1. Das gilt auch für weitere Festdaten.

nach: Weißt Du wer ich bin, Materialsammlung I Basisheft, S. 44

Ostern: Ostern ist das höchste, älteste und fröhlichste christliche Fest und richtet sich nach dem ersten Frühjahrsvollmond (März/April). Christinnen und Christen feiern die Auferstehung Jesu am dritten Tag nach seiner Kreuzigung und den Sieg des Lebens über den Tod. Daran erinnern viele Bräuche, die

sich in unterschiedlichen Religionen entwickelt haben: Osterfeuer, Osterwasser holen, Osterbrunnen schmücken, für Kinder werden gefärbte Eier, Schokoladenosterhasen und andere Süßigkeiten versteckt. Viele Gemeinden feiern Osternachtsgottesdienste, um mit den ersten Sonnenstrahlen die Auferstehung Christi zu verkündigen. Nach langer Tradition finden in den Ostergottesdiensten häufig Taufen statt.

Die orthodoxen Christinnen und Christen feiern in der Regel zu einem späteren Termin mit Prozessionen und langen liturgischen Feiern. Es werden Ostereier und Osterkuchen ausgetauscht und traditionelle Feiern mit Musik und Tanz veranstaltet. Das gemeinsame Grillen und Essen von Lämmern gehört ebenfalls dazu. Gäste und Fremde sind immer herzlich eingeladen!

nach: Weißt Du wer ich bin, Materialsammlung I Basisheft, S. 45


Ramadan: Die Fastenzeit beginnt im Monat Ramadan (dem neunten Monat des islamischen Kalenders) täglich bei der Morgendämmerung und endet beim Sonnenuntergang. Während dieser Zeit ist Essen, Trinken, Rauchen und Geschlechtsverkehr nicht erlaubt. Kinder, alte, kranke und schwache Menschen sowie Reisende, Schwangere, Wöchnerinnen und menstruierende Frauen sind von der Fastenpflicht befreit. Das Fasten wird als Zeit der Buße und der Erneuerung begangen. Man bittet Gott um Vergebung und dankt ihm für die alltägliche Nahrung. Während dieser Zeit soll man sich mit seinen Feinden versöhnen und Arme an seinem Besitz teilhaben lassen ...

nach: Weißt Du wer ich bin, Materialsammlung I Basisheft, S. 47

Opferfest: Das höchste islamische Fest (arabisch Idul Adha, türkisch Kurban Bayrami) geht auf die Geschichte der Opferung des Sohnes Abrahams zurück. Gefeierte wird vier Tage lang. In vielen Ländern kaufen die Familien zum Opferfest ein Tier, das nach bestimmten Regeln geschlachtet wird. Das Fleisch des Tieres wird aufgeteilt. Ein Teil wird an Arme verschenkt, einen weiteren Teil erhalten die Nachbarn, mit dem restlichen Fleisch wird ein festliches Essen zubereitet. In einigen Orten werden die nicht-muslimischen Nachbarn an diesem Tag in die Moscheen eingeladen.

nach: Weißt Du wer ich bin, Materialsammlung I Basisheft, S. 47

RELIGIONEN IM GESPRÄCH ③: Arbeitsauftrag „Judentum“

 **ZEIT:** 30 Minuten

AUFGABE:

Jede Kleingruppe hat die Aufgabe mit Hilfe der vorliegenden Materialien die nachfolgenden Fragen zu beantworten. Nach 30 Minuten treffen sich alle Kleingruppen wieder im Plenum und stellen ihre Antworten vor (bitte schon während der Gruppenarbeit abklären, welche Person/en die Antworten im Plenum vortragen).

FRAGEN:

- Welchen Ursprung hat das Judentum/
Wie ist es entstanden?
- Wie wird im Judentum gebetet?
- Gibt es einen „Ruhetag“ im Judentum?
- Gibt es typische Kleidungsformen innerhalb des Judentums?

Informationen zum „Judentum“ finden Sie z.B. in: *Weißt du, wer ich bin? Materialsammlung I Basisheft, S. 9–12.*
Weitere Materialien zu „Gebet und Gottesdienst“, ebenda S. 54ff, „Kleider und Religion“ ebenda S. 71ff

Sieben Tage Projekt: *Sabbat, Sonntag, Freitag, finden Sie in: Weißt du wer ich bin? Materialsammlung II, Projektarbeit für Jugend und Schule, S. 33.*



RELIGIONEN IM GESPRÄCH ③: Arbeitsauftrag „Christentum“

 **ZEIT:** 30 Minuten

AUFGABE:

Jede Kleingruppe hat die Aufgabe mit Hilfe der vorliegenden Materialien die nachfolgenden Fragen zu beantworten. Nach 30 Minuten treffen sich alle Kleingruppen wieder im Plenum und stellen ihre Antworten vor (bitte schon während der Gruppenarbeit abklären, welche Person/en die Antworten im Plenum vortragen).


FRAGEN:

- Welchen Ursprung hat das Christentum/
Wie ist es entstanden?
- Wie wird im Christentum gebetet?
- Gibt es einen „Ruhetag“ in unserer Religion?
- Gibt es typische Kleidungsformen innerhalb des Christentums?

Informationen zum „Christentum“ finden Sie z.B. in: *Weißt du, wer ich bin? Materialsammlung I Basisheft, S. 13–15 und 33.* Weitere Materialien zu „Gebet und Gottesdienst“, ebenda S. 54ff, „Kleider und Religion“ ebenda S. 71ff

Sieben Tage Projekt: *Sabbat, Sonntag, Freitag, finden Sie in: Weißt du wer ich bin? Materialsammlung II, Projektarbeit für Jugend und Schule, S. 33.*

RELIGIONEN IM GESPRÄCH ③: Arbeitsauftrag „Islam“

 **ZEIT:** 30 Minuten

AUFGABE:

Jede Kleingruppe hat die Aufgabe mit Hilfe der vorliegenden Materialien die nachfolgenden Fragen zu beantworten. Nach 30 Minuten treffen sich alle Kleingruppen wieder im Plenum und stellen ihre Antworten vor (bitte schon während der Gruppenarbeit abklären, welche Person/en die Antworten im Plenum vortragen).

FRAGEN:

- Welchen Ursprung hat der Islam/
Wie ist er entstanden?
- Wie wird im Islam gebetet?
- Gibt es einen „Ruhetag“ im Islam?
- Gibt es typische Kleidungsformen innerhalb des Islams?

Informationen zum „Islam“ finden Sie z.B. in: Weißt du, wer ich bin? Materialsammlung I Basisheft, S. 16 – 18 und 33. Weitere Materialien zu „Gebet und Gottesdienst“, ebenda S. 54ff, „Kleider und Religion“ ebenda S. 71ff

Sieben Tage Projekt: Sabbat, Sonntag, Freitag, finden Sie in: Weißt du wer ich bin? Materialsammlung II, Projektarbeit für Jugend und Schule, S. 33.

MODUL 2

FLUCHT UND FLUCHTURSACHEN



Das Modul Flucht und Fluchtursachen will die Teilnehmenden (TN) einladen, sich intensiver mit Flucht und Fluchtgründen auseinanderzusetzen.

In vielen Gemeinden sind Menschen angekommen, die aus ihren Heimatländern geflohen sind – oft wissen wir wenig über die Herkunftsländer bzw. über die Fluchtgründe der Menschen. Manchmal fällt es deshalb schwer, sie zu unterstützen ihren Platz im Ort/in der Gemeinde zu finden – aber Integration beginnt da, wo man aufeinander zugeht, mehr voneinander weiß und Verständnis füreinander entwickelt.

In diesem Modul können die TN verstehen lernen, warum Menschen sich aufmachen, ihre Heimat, ihre Familien, ihre Häuser, ihre Freund*innen und ihren Sprachraum verlassen, um in einem unbekanntem Land Asyl zu beantragen und vielleicht ganz neu anzufangen.

Hilfreich kann es sein, Geflüchtete in die Veranstaltung einzubeziehen und sie zu bitten, ihre Geschichte vorzustellen. Sie können authentisch die Gründe ihrer Flucht erzählen und nachvollziehbar machen.

➔ LERNZIELE

- Aktuelle Fluchtursachen kennenlernen
- Heutige Fluchtursachen mit Beispielen aus der deutschen Geschichte in Beziehung setzen
- Verständnis entwickeln für Menschen, die fliehen mussten
- Zusammenhänge erkennen zwischen dem Wohlstand in Europa und der Not in anderen Regionen der Welt

➔ ARBEITSWEISE

Die Vorbereitungsgruppe (VbG) bereitet den Raum und die Inhalte vor. In der VbG ist abgesprochen, wer die Verantwortung für welchen Part übernimmt.

Die TN arbeiten in Kleingruppen bzw. als Paar, die VbG hat die Zeiten im Blick und moderiert die Einheit.



➔ VORBEREITUNG FÜR DEN WORKSHOP

- ❑ „Weltkarte für Gemeindefeste“ organisieren (zu bestellen bei <http://www.bpb.de/shop/lernen/karten/176275/die-welt>, Format DIN A0, 1,50 € zzgl. Versandkosten, oder https://www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BMZ/weltkarte_587972.html)
- ❑ Musik aus den verschiedenen Ländern downloaden, z. B. Fatoumata Diawara, Elfenbeinküste <https://www.youtube.com/watch?v=lwbhPJsE6U>
- ❑ PowerPoint-Präsentation (PPP) „Flucht und Fluchtursachen“ zum Download unter <http://www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/index.html> oder <http://www.zentrum-oekumene.de/materialien.html>
- ❑ Ausstellung „Bloß weg von hier – warum Menschen flüchten“, 069-976518-25, hadj-said@zentrum-oekumene.de ; 0561-9378-385, mail: finis@zentrum-oekumene.de
- ❑ Ausstellung „Will leben – Willkommen“, 069-976518-25, hadj-said@zentrum-oekumene.de; 0561-9378-385, finis@zentrum-oekumene.de

➔ CHECKLISTE FÜR NOTWENDIGES MATERIAL

- | | |
|-----------------------|---------------------|
| ❑ Moderationskarten | ❑ Stifte |
| ❑ Pinnwand | ❑ Flipchart |
| ❑ Laptop/PC | ❑ Beamer |
| ❑ Farbige Klebepunkte | ❑ Lautsprecherboxen |

➔ SETTING

In einem Raum werden die Stühle zu einem Stuhlkreis gestellt. An einer Wand stehen Tische mit Getränken (z. B. Wasser, Tee) und ein kleiner Imbiss (z. B. Obst, Laugenstangen und Butter).

Material und Medien sind vorbereitet. Stifte liegen bereit. Ein Flipchart mit der Überschrift „offene Fragen“ ist beschriftet.

Die Weltkarte für Gemeindefeste hängt im Eingangsbereich, Klebepunkte liegen dabei.

➔ ABLAUFPLAN

WANN (Zeit)	WAS (Inhalte)	WIE (Methode + Material)
15:30 h	Vorbereitung des Raums und der Materialien	Vorbereitungsgruppe (VbG)
16:30 h	Ankommen der TN	Die VbG lädt ein zur „Weltkarte für Gemeindefeste“ Farbige Klebepunkte
17:00 h	Begrüßung und Vorstellungsrunde Was ist aufgefallen beim Markieren der Herkunftsorte?	Plenum
17:30 h	PPP „Flucht und Fluchtursachen“ Rückfragen und Stellungnahmen	Die VbG präsentiert PPP Anlage Fluchtursachen ❶ und moderiert das anschließende Gespräch
17:45 h	Eigenen Fluchtgeschichten und Fluchtgründen nachgehen und mit denen aus der PPP vergleichen	Kleingruppen (KG) bilden (4 Personen) Flipchartpapier, Anlage Fluchtursachen ❷
18:15 h	Vorstellung der Ergebnisse der KG	Austausch im Plenum
18:30 h	Pause mit Imbiss	
19:00 h	Ausstellungen: „Bloß weg von hier – warum Menschen flüchten“ oder „Will leben – Willkommen“	Paarbildung, Bearbeitung der einzelnen Stationen im Uhrzeigersinn, Anlage Fluchtursachen ❸, pro Station 10 Minuten, VbG achtet auf die Zeit
20:30 h	Reflexion der Ausstellung	Austausch der Paare
20:35 h	Rückmeldungen der Paare, Austausch	Plenum im Stuhlkreis, VbG moderiert
20:50 h	Feedback	VbG
20:55 h Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung Ende der Veranstaltung	Anlage Fluchtursachen ❹

➔ BESCHREIBUNG DER EINZELNEN SCHRITTE

16:30 – 17:00 h	Ankommen der TN	Die VbG lädt ein zur „Weltkarte für Gemeindefeste“ Farbige Klebepunkte
--------------------	-----------------	---

Die Weltkarte hängt im Eingangsbereich. Farbige Klebepunkte liegen bereit. Evtl. steht ein Computer mit Lautsprecherboxen bereit, von dem aus Musik z. B. von Fatoumata Diawara abgespielt wird, die leise im Hintergrund zu hören ist.

Die TN kommen nach und nach an. Beim Ankommen – bevor die erste Einheit startet – werden die TN von der VbG eingeladen, auf der „Weltkarte für Gemeindefeste“ die Orte/Regionen/Länder zu identifizieren, aus denen sie stammen bzw. aus denen ihre Eltern oder ihre Großeltern ... kommen. Die TN markieren die Orte ihrer Herkunft mit einem farbigen Klebepunkt.

17:00 – 17:30 h	Begrüßung und Vorstellungsrunde Was ist aufgefallen beim Markieren der Herkunftsorte?	im Gruppenraum Plenum
--------------------	--	--------------------------

Die Weltkarte mit den markierten Herkunftsorten wird in den Gruppenraum geholt und aufgehängt.

Ein Mitglied der VbG begrüßt die Anwesenden mit einigen Gedanken zum Thema (siehe Basiskurs Flüchtlingsbegleitung, 3. überarbeitete Auflage im März 2017, S. 29ff., z.B. „Die Ahnenreihe, aus Carl Zuckmayer, Des Teufels General“, 1946) und leitet zur Vorstellungsrunde über.

Nachdem die VbG sich vorgestellt hat, werden die TN eingeladen, sich vorzustellen und kurz zu benennen, was ihnen beim Markieren der eigenen Herkunftsorte aufgefallen ist. Ziel ist, dass jede*r TN zu Wort kommt.

Die VbG leitet über zum nächsten Punkt „Flucht und Fluchtursachen heute“.

17:30 – 17:45 h	PPP „Flucht und Fluchtursachen“ Rückfragen und Stellungnahmen	Die VbG präsentiert PPP Anlage Fluchtursachen ❶ und moderiert das anschließende Gespräch
--------------------	--	---

Ein Mitglied der VbG übernimmt diesen Punkt und stellt die PowerPoint Präsentation „Bloß weg von hier – Flucht und Fluchtursachen“ vor (Anlage Fluchtursachen ❶).

Die/der verantwortliche Moderator*in aus der VbG moderiert die Rückfragen und Stellungnahmen und fasst die Ergebnisse zusammen. Offene Fragen werden an dem vorbereiteten Flipchart notiert, danach leitet die VbG über zum nächsten Punkt.

17:45 – 18:15 h	Eigenen Fluchtgeschichten und Fluchtgründen nachgehen und mit denen aus der PPP vergleichen	Kleingruppen (KG) bilden (4 Personen) Flipchartpapier, Anlage Fluchtursachen ❷
--------------------	---	--

Ein Mitglied der VbG übernimmt diesen Punkt und lädt die TN ein, sich zu viert in KG zusammen zu finden. Aufgabe der KG ist es, sich über eigene Fluchtgeschichten und Fluchtgründe auszutauschen und sie mit denen in der PPP zu vergleichen (30 Minuten).

Wir empfehlen, den Arbeitsauftrag zu kopieren und in die KG zu geben (Anlage Fluchtursachen ❷).

18:15 – 18:30 h	Vorstellung der Ergebnisse der KG	Austausch im Plenum
--------------------	-----------------------------------	---------------------

Die Kleingruppen stellen ihre Erkenntnisse im Plenum vor. Der*die verantwortliche Moderator*in (VbG) begleitet den Prozess, fasst am Ende die Ergebnisse zusammen und leitet über zur Pause.

MODUL 2

18:30 – 19:00 h	Pause mit Imbiss	VbG
19:00 – 20:30 h	Ausstellungen: „Bloß weg von hier – warum Menschen flüchten“ oder „Will leben – Willkommen“	Paarbildung, Bearbeitung der einzelnen Stationen im Uhrzeigersinn, Anlage Fluchtursachen ③, pro Station 10 Minuten, VbG achtet auf die Zeit

An dieser Stelle empfehlen wir Ihnen, mit einer der beiden interaktiven Medien „Bloß weg von hier – warum Menschen flüchten“ oder „Will leben – Willkommen“ zu arbeiten. Die Ausstellung „Bloß weg von hier“ kann in einem PKW-Kombi untergebracht und transportiert werden, die Lernstationen „Will leben – Willkommen“ sind in einem Rollkoffer transportabel verstaut. Beide Medien sind in Kassel oder in Frankfurt auszuleihen. Beide können Sie in Ihrer Gemeinde auch für unterschiedliche Gruppen, wie z. B. die Konfirmanden oder den Seniorenkreis nutzen.

Die VbG hat sich für eine Ausstellung entschieden, sie im Vorfeld ausgeliehen und aufgebaut. Die TN werden eingeladen, sich zu zweit zusammenzufinden. Die VbG hat Karten mit den Nummern 1- 8 vorbereitet. Die Paare ziehen jeweils eine Nummernkarte und erfahren so, an welcher Station sie starten. Jedes Paar hat pro Station circa 10 Minuten Zeit. Die VbG hat die Uhr im Blick und signalisiert (Glöckchen), wann die Paare zur nächsten Station wechseln – im Uhrzeigersinn!

20:30 h	Reflexion der Ausstellung	Austausch der Paare
20:35 – 20:50 h	Rückmeldungen der Paare, Austausch	Plenum im Stuhlkreis, VbG moderiert

Die Paare werden eingeladen sich kurz darüber auszutauschen, was ihnen bei der Bearbeitung der Stationen aufgefallen ist: Was hat mich/uns am meisten überrascht? Was hat mich/uns am meisten berührt?

Anschließend bittet die VbG die TN, wieder im Stuhlkreis Platz zu nehmen. Jedes Paar berichtet kurz über die Erfahrungen mit der Ausstellung und darüber, was sie am meisten berührt und überrascht hat. Die VbG moderiert das Gespräch und achtet darauf, dass jedes Paar zu Wort kommt.

20:50 – 20:55 h	Feedback	VbG
--------------------	----------	-----

Die VbG fasst den Abend kurz zusammen und lässt die einzelne Elemente Revue passieren. Jede*r TN wird um eine kurze Rückmeldung gebeten: „Bitte fassen Sie in einem Satz zusammen, was Sie von heute Abend mitnehmen“.

20:55 h – Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung Ende der Veranstaltung	Anlage Fluchtursachen ④
------------------------------	---	-------------------------

Die VbG dankt den TN und liest zum Abschluss das Gedicht von Gioconda Belli „Niemand sucht aus“ vor. Die TN werden verabschiedet, die VbG trifft sich zu einer kurzen Auswertungsrunde.

REFERENT*INNENLISTE

Sabine Striether,

Ethnologin, Referentin für Globales Lernen,
Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW,
☎ 069 976518-52 striether@zentrum-oekumene.de,
www.zentrum-oekumene.de

Dr. Ute Greifenstein,

Referentin für Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe,
Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW,
☎ 069 976518-35, greifenstein@zentrum-oekumene.de,
www.zentrum-oekumene.de

MATERIALEMPFEHLUNGEN

- Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung in der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (AGEB) (Hrsg.):
Basiskurs Flüchtlingsbegleitung – eine Arbeitshilfe für die Gemeinden in 3 Einheiten,
3. Auflage 2017, Kassel
- UNHCR – GLOBAL TRENDS FORCED DISPLACEMENT IN 2016,
www.unhcr.org/5943e8a34
- Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Flucht und Asyl in einfacher Sprache,
Bonn 2016
- „Menschen auf der Flucht“ Informationen zu Flucht und Vertreibung
(Zahlen, Fakten, Fluchtursachen, Definitionen u.v.m.)
www.brot-fuer-die-welt.de/weltgemeinde/gemeinde/fluechtlinge.html
- „Versteh mich nicht zu schnell“ – Achtsames Arbeiten mit geflüchteten Menschen,
Katharina Witte, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2018

FLUCHTURSACHEN ①

 **DOWNLOAD:**

PowerPoint-Präsentation (PPP) „Flucht und Fluchtursachen“ zum Download unter <http://www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/index.html> oder <http://www.zentrum-oekumene.de/materialien.html>

**Text zu Folien 2-3: „Zahlen und Fakten“**

Die Zahl der Menschen, die vor Krieg, Konflikten und Verfolgung fliehen, war noch nie so hoch wie heute. Ende 2016 waren 65,6 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Darunter 10,3 Millionen neue Flüchtlinge. D.h. 2016 flohen im Durchschnitt pro Tag 20.000 Menschen, das entspricht der Einwohnerzahl einer größeren Kleinstadt in Deutschland. Auffallend ist, dass weit über die Hälfte der Flüchtenden, 62%; innerhalb des eigenen Landes verbleibt. Sie werden

als Binnenflüchtlinge bezeichnet. 22,5 Millionen Menschen wurden außerhalb ihrer Herkunftsländer vom UNHCR¹ bzw. von UNRWA² als Flüchtling nach den 1951 von der Staatengemeinschaft festgelegten Statuten erfasst: „Ein Flüchtling ist eine Person, die [...] aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des

¹ United Nations High Commissioner for Refugees – Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen

² United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East - Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten

Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will [...]“ (Genfer Flüchtlingskonvention von 1951)

Wer aus diesen Gründen seine Heimat verlassen hat, kann auch als asylberechtigt anerkannt werden, da sich das deutsche Asylrecht wie auch viele andere nationalen Asylrechte von dieser Konvention ableitet. 2016 waren weltweit 2,8 Millionen Anträge auf Asylgewährung in Bearbeitung.

Allgemeine Notsituationen wie Armut, Bürgerkriege, Naturkatastrophen oder Perspektivlosigkeit sind keine Gründe für Asylgewährung. Hier kommt unter Umständen eine provisorische Lösung in Betracht: Flüchtlinge, die stichhaltig begründen können, dass ihnen im Herkunftsland große Gefahr durch einen bewaffneten Konflikt, Folter oder Todesstrafe droht, erhalten z. B. mit „subsidiärem Schutz“ eine befristete Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis.

Quelle: UNHCR Global Trends 2016, <http://www.unhcr.org/5943e8a34>, Stand: Juni 2017

Text zu Folie 5: „Bürger“-Krieg³

2015 gab es insgesamt 50 Kriege und kriegerische Konflikte auf der Welt. Ein Krieg zwischen zwei oder mehreren Ländern bildet dabei heutzutage die Ausnahme. Die meisten Kriege spielen sich zwischen Gruppen innerhalb eines Landes ab, die um die politische, wirtschaftliche, soziale oder religiöse Vorherrschaft kämpfen. Diese innerstaatlichen Kriege werden gemeinhin als Bürgerkriege bezeichnet, auch wenn dabei nicht selten ausländische Interessen große Rollen spielen.

All diese Konflikte, bis auf einen (zwischen Pakistan und Indien), sind innerstaatliche Konflikte um Macht (19), Territorium (29) oder beides (1). Das zurzeit größte und bekannteste Schreckensbeispiel ist Syrien, wo sich Regierungstruppen mit oppositionellen Gruppen bekriegen und die Terrormiliz „Islamischer Staat“ die Bevölkerung in Tod und Verderben stürzt. Wie sich die Einmischung von USA und Russland, die seit Oktober 2015 in diesen Konflikt eingetreten sind, auswirken wird, bleibt weiterhin abzuwarten.

Kriege sind nur mit Waffen machbar. Zehn Länder exportieren fast 90 % aller Waffen weltweit. Die größten Waffenexporteure mit einem weltweiten Anteil von 33 % sind die USA, gefolgt von Russland



mit 25 %, danach kommt China mit 5,9 %, Frankreich mit 5,6 % und Deutschland mit 4,7 %.

Der größte Importeur von Waffen ist Indien mit 14 % aller Waffenankäufe weltweit. Danach folgen Saudi-Arabien mit 7 %, China mit 4,7 %, die Vereinigten Arabischen Emirate mit 4,6 % und die Türkei mit 3,4 %.

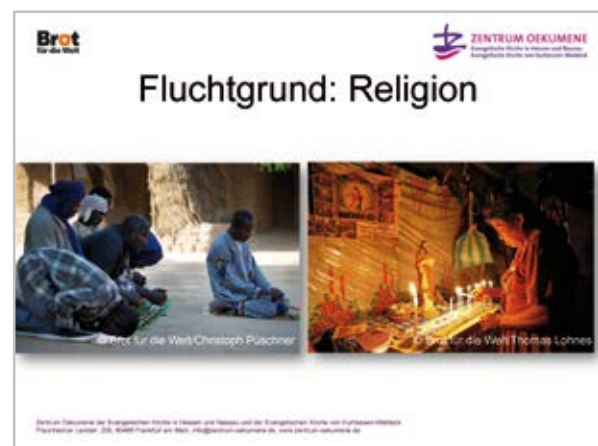
Insgesamt wurde 2015 der Betrag von 1676 Milliarden US-Dollar für militärische Zwecke ausgegeben. Das sind 228 US-Dollar pro Person der Weltbevölkerung, was in Eritrea oder der Demokratischen Republik Kongo immerhin ungefähr ein Drittel des Pro-Kopf-Bruttonationaleinkommens ausmacht.

Quellen: Sipri Yearbook 2016, Summary, S. 7, S. 17, S. 20; World Statistics Pocketbook 2015, S. 59 und S. 68, Stand: Juni 2017

³ Unter Krieg versteht man einen gewaltsamen Massenkonflikt mit planmäßig ausgeführten Überfällen oder Verteidigung mit planmäßiger Strategie und einer gewissen Dauerhaftigkeit - unter Beteiligung mindestens einer Streitkraft von Regierungsseite. Kriegerische Konflikte dagegen verlaufen weniger planmäßig und können zwischen zwei und mehr nichtstaatlichen Gruppen stattfinden. Ob Krieg oder kriegerischer Konflikt, für die betroffene Bevölkerung bleibt beides gleich: Tod und Zerstörung halten Einzug in ihr Leben.

Text zu Folie 6: Religiöse Verfolgung

Religiöse Verfolgung hat eine lange Geschichte. Es gibt heute kaum eine Religion, deren Anhänger im Laufe der Zeit nicht schon einmal Opfer von Verfolgung gewesen sind. Aktuelle Beispiele sind u.a. die 1,2 Millionen muslimischen Rohingya in Myanmar, die von dort ansässigen Buddhisten verfolgt werden, die Christen in Nordkorea, denen die Regierung ein enges Verhältnis zu den Vereinigten Staaten und Südkorea und damit Gefahrenpotential für das Regime unterstellt, oder die Jesiden im Irak, die unter der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) leiden. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ wendet sich grundsätzlich gewaltsam gegen Andersgläubige wie Christen und Juden. Aber auch Muslime sind vor ihr nicht sicher. Ihre Anhänger predigen ein Leben ganz nach dem Koran – allerdings nach ihrer ganz speziellen Auslegung. Auf ihr Konto gehen Mord, Entführung, Vergewaltigung und Zerstörung. Sie sind weltweit vernetzt. In Syrien treiben sie ihr mörderisches Spiel mit der ohnehin durch Bürgerkrieg schwer geplagten Bevölkerung. Die Opfer ihrer kruden Religionsauslegung sind im wahrsten Sinne des Wortes ungezählt hoch. Die Politik des IS richtet sich gegen die west-



liche Lebenskultur, die sie mit ihren Terroranschlägen zersetzen wollen. Bei uns im Westen fallen die in großen Städten ausgeübten Terroranschläge ganz besonders ins Auge. Jedoch sind die Taten, die Zahlen der Todesopfer und der Flüchtlinge, die durch ihre Vorgehensweise im Nahen Osten und Afrika verursacht wurden, unvergleichlich schlimmer und höher. Am Beispiel „Islamischer Staat“ zeigt sich aber auch, wie ungemein gefährlich es ist, wenn Religion missbraucht wird, um Politik zu machen.

Stand: Juni 2017

Text zu Folie 7: Ethnische Verfolgung

Um ethnische Verfolgung handelt es sich, wenn eine ethnische Gruppe mit Gewalt gegen eine andere vorgeht. In der Regel werden der anderen Gruppe höchst unerfreuliche Eigenschaften nachgesagt, die sie als minderwertig auszeichnet. Die Anführer dieser Konflikte vermitteln, dass die eigene Gruppe von der anderen bedroht ist. Daher könne man die „Anderen“ getrost verjagen oder sogar töten.

Bei den vielen innerstaatlichen Kriegen in Gegenwart und Vergangenheit (Bosnien, Tschetschenien, Burundi, Südsudan, Myanmar u.v.a.) könnte man vermuten, dass es sich um ethnische Konflikte handelt. Tatsächlich aber werden viele Konflikte ethnisiert.

Finden ethnische Konflikte in Afrika statt, werden sie bei uns gerne als „Stammeskriege“ bezeichnet. Das befreit uns davon, näher hinzuschauen, um die wahren Gründe dahinter zu entdecken. Tatsächlich sind es fast immer Machtinteressen und in allen Fällen handfeste ökonomische Interessen, die Auslös-



er dieser Art von Auseinandersetzungen sind. Das Foto zeigt Schädel in der Gedenkstätte Nyamata in Ruanda. In der Gedenkstätte wird den Opfern des Genozids an der Tutsi-Minderheit 1994 gedacht.

Quelle: Axel Groenemeyer „Kulturelle Differenz, ethnische Identität und die Ethnisierung von Alltagskonflikten“, Wiesbaden 2003, Stand: Juni 2017

Text zu Folie 8: Geschlechtsspezifische Verfolgung

„Als solche gilt laut UNHCR sexuelle Gewalt, Bildungsverbot, Ehrenmord, Zwangsabtreibung, Zwangsheirat, Zwangssterilisierung und Zwangsverstümmelung wie Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung. Häufig findet diese Verfolgung im Privaten statt, und Staaten können oder wollen die Betroffenen nicht davor schützen.“ (Genfer Flüchtlingskonvention) Diese Formen der Gewalt an Frauen gelten nach der Genfer Flüchtlingskonvention als „Verfolgung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe“. Auch das deutsche Asylrecht berücksichtigt seit 2005 frauenspezifische Fluchtursachen. 49 % aller Flüchtlinge weltweit sind Frauen (Quelle: UNHCR Global Trend 2016, S. 60), in Deutschland lag der Anteil weiblicher Asylsuchender 2016/2017 bei 39 % (Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland-v.23.11.2017>). Sie sind nicht nur durch die Art der Verfolgung besonders betroffen, sondern auch auf den Fluchtwegen besonderen Gefahren



durch sexuelle Gewalt ausgesetzt. Diese kann sowohl von Mitreisenden als auch von Fahrern ausgehen, die zum Beispiel damit drohen, sie einfach in der Wüste stehen zu lassen, falls sie sich nicht willig zeigen. Auch die hygienischen Verhältnisse sind für Frauen schwerer zu ertragen als für Männer.

Stand: Juni 2017

Text zu Folie 9: Klimawandel und Landraub

Zwei globale Entwicklungen, die sich in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas am heftigsten und lebensbedrohlich für die Bevölkerung auswirken, sind der Klimawandel und der Landraub.

Laut Norwegischem Flüchtlingsrat mussten im Jahr 2016 etwa 31 Millionen Menschen aufgrund von Naturkatastrophen wie zum Beispiel Überschwemmungen oder Trockenheit ihre Heimat verlassen. Mittlerweile sind es im Schnitt jedes Jahr 26 Millionen, die dieses Schicksal teilen. Diese Flüchtlinge tauchen in keiner Flüchtlingsstatistik auf. Sie sind diejenigen, die ihr Überleben an den Rändern der Großstädte suchen und dort eine mehr als kärgliche Existenz führen müssen. Ebenso wie diejenigen, die ihr Land und ihre Existenz als Kleinbauern wegen teils illegaler, teils zwar legaler, aber dennoch illegitimer Landinteressen an ausländische Konzerne oder Staaten verlieren. In den vielen Fällen, in denen Kleinbauern keine eingetragenen Eigentumstitel besitzen, weil dies nicht üblich war bzw. ist, pachten oder kaufen Konzerne oder Staaten das Land legal, um dort Nahrungsmittel oder Treibstoffe für das eigene Klientel anzubauen. Doch ist es auch legitim?



Illegal ist die nicht unübliche Vertreibung der betroffenen Bevölkerung mit Waffengewalt. Und immer wieder machen Menschenrechtsorganisationen darauf aufmerksam, dass Land auch dort verkauft oder verpachtet wird, wo es laut Gesetz als nicht veräußerbares Gemeingut gilt.

Laut der internationalen Land-Matrix-Initiative sind mittlerweile offiziell mehr als 54 Millionen Hektar fruchtbarer Ackerflächen weltweit an Investoren vergeben worden. Dies entspricht fast der Hälfte des Ackerlandes der EU. Wie viele Millionen Hektar je-

doch tatsächlich vergeben sind oder noch vergeben werden, ist nicht bekannt, da die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen stattfinden. Manche Organisationen sprechen von 80 Millionen bis hin zu mehr als 230 Millionen Hektar. Rund 70% der Landdeals spielen sich in Ländern Afrikas ab und besonders dort, wo es keine stabilen Rechtssysteme gibt und die

Korruptionsgefahr groß ist. So wurden in Mosambik 2,5 Millionen und in dem neuen Staat Südsudan eine Million Hektar Land vergeben.

Quelle Klimawandel: <https://www.nrc.no/what-we-do/speaking-up-for-rights/climate-change-17-07-2017>; Quellen Landraub: Weltbank "Rising Global Investment in Farmland", Sept 2010; Committee for World Food Security "Land Tenure and international Investments in Agriculture", Juli 2011; Zeitschrift Stern, Stand: Juni 2017

Text zu Folie 10: Politische Verfolgung

Wenn Einzelpersonen oder Gruppen aufgrund ihrer politischen, religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen gezielt verletzt, inhaftiert, gefoltert, mit Gewalt bedroht oder verfolgt werden, spricht man von politischer Verfolgung. „Ethnische Säuberung“ oder Völkermord sind extreme Formen politischer Verfolgung.

Die Verfolgung kann sowohl von staatlichen als auch von paramilitärischen, nichtamtlichen Gruppen oder Organisationen ausgehen. Politische Verfolgung ist die klassische Voraussetzung für die Anerkennung als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention und des deutschen Asylrechts.

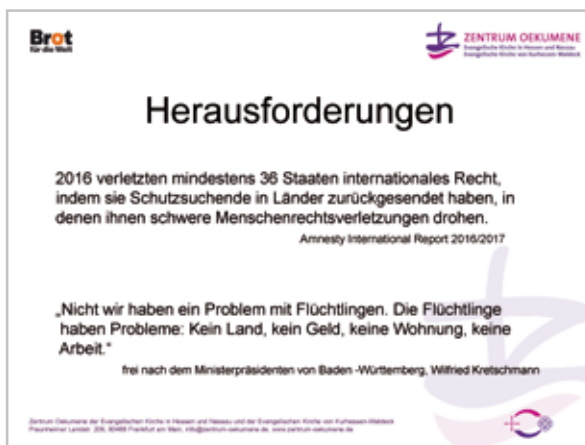
Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International führt in ihrem weltweiten Report 2015/2016 u.a. Folgendes auf:

- In mindestens 61 Ländern waren Menschen inhaftiert, die lediglich ihre Rechte und Grundfreiheiten gewaltlos wahrgenommen haben.
- In 122 Ländern wurden Menschen gefoltert und anderweitig misshandelt.



- In mindestens 19 Ländern wurden Kriegsverbrechen oder andere Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht verübt.
- In mindestens 55 % der Länder kam es zu un-fairen Gerichtsverfahren.
- In mindestens 113 Ländern wurde die Meinungs- und Pressefreiheit eingeschränkt.

Quelle: Amnesty International Report 2015/2016, Website Amnesty International, Zahlen und Fakten 04.03.2016; Wikipedia: Politische Verfolgung 28.09.2015, Stand: Juni 2017



Weitere Informationen finden Sie auch auf der Internetseite der UNO-Flüchtlingshilfe www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html. Dort finden Sie auch Geschichten über Fluchterfahrungen, die Geflüchtete aus verschiedenen Ländern erzählen (kurze Videoclips zum Download).

FLUCHTURSACHEN 2

✍ ARBEITSAUFTRAG FÜR DIE KLEINGRUPPEN:

Sie haben sich in Kleingruppen á vier Personen zusammengefunden.

Bitte tauschen Sie sich zu folgenden Fragen aus:

- Was beschäftigt mich, wenn ich an die PPP „Flucht und Fluchtursachen“ denke?
- Welche Fluchtgeschichten bzw. Fluchtgründe kenne ich aus meinem persönlichen Umfeld?
- Sind diese Gründe mit denen der Geflüchteten vergleichbar?
- Was fällt uns auf?

Bitte notieren Sie Ihre Ergebnisse auf Flipchartpapier und klären Sie, wer sie im anschließenden Plenum vorstellt. Sie haben dafür 30 Minuten Zeit.



FLUCHTURSACHEN 3

A. BLOß WEG VON HIER – WARUM MENSCHEN FLÜCHTEN

Eine Ausstellung über Fluchtursachen und Fluchtwege

Die von Brot für die Welt und Globales Lernen im Zentrum Oekumene erstellte Ausstellung informiert über Fluchtursachen wie Klimawandel, Krieg, religiöse, politische oder ethnische Verfolgung, wirtschaftliche Vertreibung und Fluchtwege über Land und Meer. Verdeutlicht wird das ganze durch Miniaturszenen in 10 Kisten. Mit dabei ist ein Zelt mit Notversorgung von Flüchtlingen in einem Lager, Weltkarte mit Flüchtlingsbewegungen, Paragrafenschungel, Lebens- und Fluchtgeschichten. Zur Ausstellung gibt es ein Quiz, sowie Unterrichtseinheiten für den Einsatz in Schule oder Konfirmandenarbeit, die zusammen mit dem RPI erarbeitet wurden. Die Ausstellung passt in einen PKW-Kombi.



Sie ist kostenlos ausleihbar gegen Hinterlegung einer Kautions im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW, Frankfurt, 069-976518-25, hadj-said@zentrum-oekumene.de oder in der Außenstelle des Zentrums Oekumene im Landeskirchenamt der EKKW in Kassel, 0561-9378-385, finis@zentrum-oekumene.de

Foto ©Zentrum Oekumene/Ulrike Bohländer

FLUCHTURSACHEN ③

B. WILL LEBEN – WILLKOMMEN

Acht interaktive Stationen zu Flucht und Migration



Die von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe erstellten, interaktiven Stationen zeigen ein breites Spektrum von Ursachen und Gründen auf, die Menschen dazu bringen, ihr Land zu verlassen. In unterschiedlichen Szenarien wird die Vielfalt der Ursachen aufgezeigt. Ziel ist es, Menschen darin zu stärken, diese Komplexität auszuhalten, ohne dass sie in populistische Lösungswege verfallen. Die Stationen „Was kann ich tun?“ und „Guter Rat beim Ankommen“ laden dazu ein, selbst aktiv zu werden. Die Materialien für acht Stationen, die sich für Menschen ab 14 Jahren eignen, sind in einem handelsüblichen Rollkoffer untergebracht. Dazu gehört ein Roll-Up. Für das Durchlaufen der Stationen braucht man 1,5 bis 2 Zeitstunden. Da die Stationen nicht aufeinander aufbauen, können mehrere Kleingruppen (insgesamt maximal 32 Personen) an verschiedenen Stationen gleichzeitig arbeiten.

Kostenlos ausleihbar gegen Hinterlegung einer Kautions im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW, Frankfurt, 069-976518-25, hadj-said@zentrum-oekumene.de oder in der Außenstelle des Zentrums Oekumene im Landeskirchenamt der EKKW in Kassel, 0561-9378-385, finis@zentrum-oekumene.de

Foto ©Brot für die Welt



FLUCHTURSACHEN ④

NIEMAND SUCHT AUS

Man sucht sich das Land seiner Geburt nicht aus,
und liebt doch das Land, wo man geboren wurde.

Man sucht sich die Zeit nicht aus,
in der man die Welt betritt,
aber muss Spuren in seiner Zeit hinterlassen.

Seiner Verantwortung kann sich niemand entziehen.
Niemand kann seine Augen verschließen,
nicht seine Ohren stumm werden lassen und sich die
Hände abschneiden.

Es ist die Pflicht von allen zu lieben,
ein Leben zu leben, ein Ziel zu erreichen.

Wir suchen den Zeitpunkt nicht aus,
zu dem wir die Welt betreten,
aber gestalten können wir diese Welt,
worin das Samenkorn wächst,
das wir in uns tragen.

Gioconda Belli

MODUL 3

GRUNDLAGEN RESPEKTVOLLER KOMMUNIKATION



„Die Welt in der wir leben, entsteht aus der Qualität unserer Beziehungen.“ (Martin Buber)

Das Modul „Respektvolle Kommunikation“ möchte einen Beitrag leisten, dass unser Zusammenleben besser gelingt.

➔ LERNZIELE

- Die Bedeutung von Kommunikation für das gelingende Zusammenleben wahrnehmen
- Selbstverantwortung und Haltung in der Kommunikation bewusst machen
- Sensibilität für interkulturelle Kommunikation ausbilden
- Verschiedene Aspekte von Kommunikation unterscheiden lernen
- Wahrnehmung der Rolle von Kommunikation für den Umgang mit Konflikten
- Strategien zur Vermeidung bzw. Bewältigung von Missverständnissen/Konflikten kennenlernen

➔ ARBEITSWEISE

Die TN lernen in Übungen Notwendigkeit und unterschiedliche Aspekte gelingender respektvoller Kommunikation kennen. In Rollenspielen und Übungen werden Situationen nachgestellt. Die gemachten Erfahrungen werden reflektiert.

Dieser Kurs gründet sich auf Theorien und weiterentwickelten Übungen von Eric Berne (Transaktionsanalyse), Ruth Cohn (Themenzentrierte Interaktion), Carl Rogers, Marshall Rosenberg (Gewaltfreie Kommunikation), Jacques Salomé (ESPERE), Schulz von Thun (Miteinander Reden), Paul Watzlawick (Menschliche Kommunikation) u.a.

➔ SETTING

In einem Raum werden die Stühle zum Stuhlkreis gestellt. An einer Wand stehen Tische mit Getränken (z.B. Wasser, Tee) und kleinem Imbiss (z.B. Laugenstangen und Butter).

→ CHECKLISTE FÜR NOTWENDIGES MATERIAL

- Flipchart
- Laptop/PC
- Beamer
- Arbeitsblätter, Kopien
- Internetzugang zu YouTube-Filme „Gorilla“ 1+2, „Das Ei ist hart“ von Loriot; alternativ: Filme speichern
- ggf. Lautsprecherboxen, für Film „Das Ei ist hart“
- ggf. Seil, um Lasso-Schleufe zu zeigen

→ ABLAUFPLAN

WANN (Zeit)	WAS (Inhalte)	WIE (Methode + Material)
15:30 h	Vorbereitung	Vorbereitungsgruppe (VbG)
16:30 h	Ankommen der TN	Jede*n persönlich begrüßen
16:45 h	Begrüßung Kommunikation ist immer: verbal und nonverbal	„Begrüßungsspiel“ aus Basiskurs Flüchtlingsbegleitung, Seite 56
17:00 h	Sammlung der Erwartungen und Wünsche	Rundgespräch im Kreis
17:15 h	Aspekte von Kommunikation	Filme: Gorilla 1 +2 Schaubild zur Wahrnehmung, Anlage Kommunikation 1 Alternativ zum Film: Anlage Kommunikation 2 (Abbildung)
17:30 h	Verbale Kommunikation ist nicht immer eindeutig	„Es ist fünf Uhr!“ Szene vorspielen, in Austausch kommen
17:40 h	Nonverbale Kommunikation in Verbindung mit verbaler Kommunikation, ggf. kurze Zusammenfassung	Nähe-Distanz-Übung Die Ansprache per Sie/Du?
18:15 h	Halbzeitpause mit Imbiss	
18:45 h	Einführung des Aspektes von Haltung in respektvoller Kommunikation	im Plenum
19:00 h	Wie Kommunikation gelingt: 1. Aktives Zuhören	Übung: Aktives Zuhören
19:30 h	2. Kriterien respektvoller Kommunikation	Vorstellen, Übungen
19:55 h	Wenn Kommunikation schwierig wird: Regeln die uns helfen können, Konflikte zu bearbeiten und zu vermeiden ...	Einführung TZI + GFK Regeln Eisberg Fallstricke
20:55 h Ende 21:00 h	Feedback Abschluss, Verabschiedung	Fragen

➔ BESCHREIBUNG DER EINZELNEN SCHRITTE

16:45 – 17:00 h	Begrüßung Ziel: Es gibt verbale und nonverbale Kommunikation	„Begrüßungsspiel“ aus Basiskurs Flüchtlingsbegleitung, Seite 56 oder Abwandlung Begrüßungsspiel
--------------------	---	---

Begrüßung:

1. Begrüßungsspiel aus dem Basiskurs, S. 56 oder
2. Abwandlung des Begrüßungsspiels:

VbG: Welche Formen der Begrüßung von anderen Menschen kennen und nutzen Sie? Wir wollen einige dieser Begrüßungen mal ausprobieren. Bitte stehen Sie auf, gehen Sie durch den Raum, bleiben Sie vor jemandem stehen, begrüßen Sie ihn*sie, wie Sie möchten. Gehen Sie weiter, nun begrüßen Sie jemanden so, als ob Sie sie*ihn nicht leiden können. Weitergehen, begrüßen Sie eine*n Bekannte*n, ... eine*n liebenswerte*n Freund*in, eine*n Vorgesetzte*n, eine*n Fremde*n an der Haustür.

Fragen zum Austausch im Rundgespräch:

Was fällt uns auf? Welche Unterschiede stellen wir fest? Warum begrüßen wir uns unterschiedlich?

17:00 – 17:15 h	Sammlung der Erwartungen und Wünsche	Rundgespräch im Kreis
--------------------	--------------------------------------	-----------------------

VbG: Warum sind Sie hier? Aufschreiben der Erwartungen und Wünsche auf Flipchart, um der VbG Hinweise für den Ablauf zu geben.

Klären Sie, ob die Erwartungen im Programm erfüllt werden können und weisen Sie darauf hin, was in dieser Veranstaltung möglich ist.

Vorstellung des Programms:

1. Kommunikation ist immer: verbal oder nonverbal
2. Aspekte von Kommunikation: Wahrnehmung und Haltung
3. Wie Kommunikation gelingt: Aktives Zuhören + Kriterien respektvoller Kommunikation
4. Wenn Kommunikation schwierig wird, helfen Regeln

17:15 – 17:30 h	Aspekte von Kommunikation: Von Wahrnehmung hängt viel ab Wahrnehmung ist die Voraussetzung für Kommunikation	Filme: Gorilla 1+2 = Wahrnehmung ist selektiv und verschieden! Alternativ Bild: Alte/Junge Frau, Anlage Kommunikation 2 Schaubild zur Wahrnehmung, Anlage Kommunikation 1
--------------------	--	---

Den Film gegebenenfalls mehrmals anschauen. (Film = 1 Min.)

Gorilla 1: <https://www.youtube.com/watch?v=9hV8-tEka4E>
(YouTube-Suchstichwort: „Deine Wahrnehmung – Ergebnis in 2 Minuten“)

VbG: Schauen Sie sich bitte das Video an. Dort spielen einige junge Leute Ball. Zählen Sie bitte, wie oft der Ball zwischen den Teilnehmenden im weißen Team hin und her wechselt: Wie oft wechselte der Ball? Was haben Sie sonst noch gesehen? Manche von Ihnen kennen das Video vielleicht schon.

Natürlich konnten die meisten Versuchsteilnehmer*innen genau mitzählen, wie oft der Ball wechselte – aber gut die Hälfte von Ihnen übersah den Gorilla, obwohl dieser rund neun Sekunden lang zu sehen war. Ein klassischer Fall von selektiver Wahrnehmung oder Aufmerksamkeitsblindheit: Weil sich alle auf die Ballspieler konzentrieren, übersehen Sie, was sonst noch passiert.

Folgendes ist interessant: Das Experiment ist heute so bekannt, dass es kaum noch funktioniert. Genau diesen Effekt nutzte Prof. Simons nun für einen zweiten Versuch. Auch hierzu gibt es ein Video, sodass auch Sie sich diesem Test jetzt selbst unterziehen können. Also noch einmal:

Gorilla 2: https://www.youtube.com/watch?v=IGQmdoK_ZfY
(YouTube-Suchstichwort: „The Monkey Business Illusion“)

VbG: Schauen Sie sich das Video genau an und zählen Sie wieder, wie oft der Ball zwischen den weißen Spielern wechselt ... Was haben Sie diesmal gesehen? Die Anzahl der Ballwechsel, den Gorilla ... Sonst noch etwas?

Auflösung: Ballwechsel, Vorhang wechselt die Farbe, ein Mitglied des schwarzen Teams verschwand.

Fazit: Auch wenn wir Unerwartetes erwarten, sind wir nicht aufmerksamer, bzw. unsere Wahrnehmung ist trotzdem ausgewählt (selektiv).

Schaubild zur Wahrnehmung, Anlage Kommunikation ①

Dieses Schaubild vorher auf Flipchart aufmalen oder Kopien vorhalten.

VbG: Dieses Schaubild will die Wirkung von Wahrnehmung in einem Schema verdeutlichen. Ein erläuternder Text befindet sich unter dem Schaubild.

17:30 – 17:40 h	Verbale Kommunikation ist nicht immer eindeutig	„Es ist fünf Uhr!“ Szene vorspielen, in Austausch kommen
--------------------	--	---

Übung/Szene „Es ist fünf Uhr!“

Ziel: Diese Übung dient dazu wahrzunehmen, wie ein Satz verschieden betont und gehört werden kann. (Einführung einer ersten Zuordnung in verbale und nonverbale Kommunikation.)

Zum Start wird dieser Satz „Es ist fünf Uhr!“ von Mitgliedern der VbG vorgespielt:

Zwei Personen unterhalten sich über ... (z. B. das Wetter). Während eine*r redet, beginnt die*der andere auf die Uhr zuzuschauen und sagt dann unvermittelt: „Es ist fünf Uhr!“.

Fragen an die Teilnehmenden:

Was haben Sie gehört? Wie erleben Sie diesen Satz? Wie erleben Sie diesen Satz, wenn Sie sich vorstellen, es hätte Ihr*e Partner*in/Chef*in, Fremde*r, oder... gesprochen?

Empfehlung zum Schmunzeln: Lorient Film auf YouTube: „Das Ei ist hart!“

<https://www.youtube.com/watch?v=YcwAuS3MvmM>

(YouTube-Suchstichworte: „Das Ei ist hart“, „Lorient“, „Das harte Ei“)

17:40 – 18:15 h	Nonverbale Kommunikation in Verbindung mit verbaler Kommunikation ggf. kurze Zusammenfassung	Nähe-Distanz-Übung Die Ansprache per Sie/Du? VbG im Plenum: Was haben wir erfahren?
--------------------	--	---

Nähe-Distanz und persönliche Ansprache werden in unterschiedlichen Kulturen verschieden gehandhabt. Zur Sensibilisierung schlagen wir folgende Übungen vor:

Nähe-Distanz-Übung

VbG: Je zwei Personen stellen sich im Abstand von mindestens drei Metern gegenüber auf und gehen langsam auf einander zu und stoppen bzw. probieren jeweils aus, wo der Abstand zum Gegenüber für sie stimmig ist. Wechsel zu jemand anderem. Verabreden Sie, dass sich eine Person aufdrängt, tauschen Sie sich dann aus, wo ist die Grenze, der Stopp? Wie ist es beim Gegenüber? Austausch zu zweit und in der Gruppe.

Die Ansprache: per Sie oder Du? Rundgespräch

VbG: Respektvoller ist immer die Ansprache per „Sie“. Eine Ansprache per „Du“ sollte immer gemeinsam vereinbart werden und nur dann, wenn ich wirklich das Gefühl habe, wir verständigen uns auf Augenhöhe. Augenhöhe bedeutet hier: Gleichberechtigt und anerkannt.

Fragen: Welche Erfahrungen haben die Teilnehmer*innen? Welche Ansprachen gibt es in anderen Ländern? Welche Höflichkeiten sind einzuhalten?

Informationen, die Sie ins Rundgespräch einfließen lassen können:

- Im deutschen Sprachraum wurde im Mittelalter (800 - 1500) überwiegend einfach geduzt, im adligen höfischen Umfeld wurde das „Ihr“ benutzt.
- In der Neuzeit (1500 - 1800) wurden diese höfischen Regeln auch im Stadtbürgertum übernommen.
- In der modernen Zeit (1800 bis heute) wurde aus dem „Ihrzen“ das „Siezen“.
- Das „Duzen“ war im Schweizer Raum traditionell verbreiteter.
- Im englischen Sprachraum gab es um 1500 die Formen Thou (Du) und ye (Ihr), vergleichbar wie bei uns. In den letzten Jahrzehnten hat es sich in der Wirtschaft und den Universitäten eingebürgert, sich mit Vornamen anzusprechen. An vielen Unis in Deutschland werden die Studierenden mit Vornamen und Sie angesprochen.
- Im französischen Sprachraum werden Du (tu) und Sie/Ihr (vous) gepflegt.
- Im arabischen Sprachraum ist die Verwendung des „Sie“ mit dem Vornamen üblich. Zum Ausdruck der Höflichkeit wird auch ein „Frau“ oder „Herr“ mit angefügt. (aus Wikipedia: Höflichkeitsform)
- Unsere Kommunikation ist geprägt durch unsere Familien, Schulerfahrungen und unsere kulturellen Normen. In den letzten 50 Jahren haben sich Regeln und Vorschläge für eine gelingende Kommunikation entwickelt und verändert. In Deutschland pflegen wir eine direkte, offene Kommunikation. Wir kommen gerne schnell zum Kern der Sache. In anderen Kulturen werden oftmals viele Schleifen um den Kern des Anliegens gedreht und Höflichkeiten ausgetauscht.
- In vielen Kulturkreisen wird heute noch das Mittel der Züchtigung (Schläge, Ohrfeige) in der Kommunikation von Erwachsenen und Kindern, Männern und Frauen, eingesetzt. In Deutschland ist erst seit dem Jahre 2000 die Körperstrafe (Züchtigung, Prügelstrafe) per Gesetz verboten und Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Die Bestrafung als Mittel zum Ziel brachte und bringt mehr Leid als Erfolg, wird aber oft noch vollzogen. Es dient der Unterordnung und willensloser Ergebenheit.

18:15 – 18:45 h	Halbzeitpause mit Imbiss	
18:45 – 19:00 h	Einführung des Aspektes von Haltung in respektvoller Kommunikation	im Plenum

Ziel: Oft reduzieren wir uns auf das gesprochene Wort und vernachlässigen unsere Körpersprache. Dabei kommunizieren wir auch, wenn wir nicht kommunizieren (nach Watzlawick). Mit einer entsprechenden „Haltung“ (Gestik, Mimik, Respekt) wird gelingende Kommunikation wahrscheinlicher.

Einführung des Aspektes Haltung

VbG: Sprache ist oft missverständlich. Was verhindert gelingende Kommunikation?

Im Rundgespräch kurze Beispiele sammeln und in Kategorien unterscheiden.

In der Kommunikation ist es förderlich die äußerliche (nonverbale) Haltung (in Gestik und Mimik) und die innerliche Haltung, im Sinne von Respekt vor dem Anderen, einzunehmen. Die äußere Haltung sollte deutlich auch die innerliche Haltung aufzeigen.

Übung mit neuer Haltung:

Spieldramen vom Beginn („Es ist fünf Uhr!“ usw.) mit anderer Haltung (positiv/respektvoll) im Rollenspiel ausprobieren.

Haltungsübung

Empathische Lösung:

Ich respektiere 100%ig Ihre/Deine Welt und ich zeige Ihnen/Dir meine Welt ...

Sprachliche Lösung:

Ich höre von Ihnen/Dir, ... und gleichzeitig: ... für mich ist es so: ...

oder Rückversicherungsfragen:

Habe ich Sie/Dich richtig verstanden, dass ...? Meine Sichtweise dazu ist folgende: ...

VbG: Üben Sie Folgendes (empathische Bestätigung) mit einem Gegenüber ein.

1. Beispiel:

A: Sie sehen heute nicht gut aus.

B: Ich höre Sie, wenn Sie sagen, dass ich nicht gut aussehe. Es ist gleichzeitig für mich so: Ich fühle mich gut und denke, dass ich auch so aussehe.

2. Beispiel:

A: Sie reden so viel.

B: Ich höre Sie, wenn Sie sagen, dass ich so viel rede. Ich rede so viel um die Dinge für mich auf den Punkt zu bringen und zu lösen.

Überlegen Sie weitere Beispiele und üben Sie wechselnd. Hier darf zum Ausdruck kommen, was Sie wahrnehmen und wie Sie es sehen, wie Sie dazu stehen.

Wiederholen Sie die Übung öfters.

19:00 –
19:30 h

Gelingende Kommunikation
durch Aktives Zuhören
(Teil der respektvollen Kommunikation)

Übung:
Aktives Zuhören

VbG: Ein wichtiger Baustein von respektvoller Kommunikation ist „Aktives Zuhören“, den wir an dieser Stelle vorstellen und üben wollen.

Aktives Zuhören, Regeln und Methode:

Aktives Zuhören bedeutet „einführendes“ Zuhören. Wir versuchen zu verstehen, um was es der erzählenden Person wirklich geht. Wir erfahren von den in der Situation bedeutsamen Fakten und Gefühlen. Erlebt sich jemand als verstanden und akzeptiert, schafft dies ein gutes Grundklima und er*sie ist z. B. in Konfliktgesprächen eher bereit, auch anderen zuzuhören. Aktives Zuhören ermutigt dazu, mehr und „tiefer“ zu erzählen.

Schrittfolge

1. Wir bilden jeweils Gruppen mit 3 Personen für eine Übungsgruppe. Sie sitzen sich gut sichtbar gegenüber und suchen den Blickkontakt. Jede Person (A, B, C) bekommt eine Aufgabe.
2. Wir üben wechselnd in drei Runden in derselben Gruppe.
3. Wir tauschen uns in einem Feedback aus.

1. Runde

- Person A: erzählt 2 Minuten zu dem Thema mein letzter „Urlaub“, „Familienfeier“, „Spaziergang“, was ihr einfällt.
- Person B: hört zu
- Person C: beobachtet und stoppt die Zeit
- Person B: wiederholt anschließend möglichst wörtlich, was A gesagt hat
- Person A: sagt, ob sie sich verstanden fühlt
- Person C: beobachtet
- Person C: gibt Rückmeldung:
für A: Körpersprache beim Erzählen
für B: Körpersprache beim Zuhören

2. Runde

- Person C: erzählt 2 Minuten zu dem Thema
- Person A: hört zu, bestätigt mit verbalen oder nonverbalen Äußerungen (Ja, hmm, Kopfnicken ...) die Erzählung
- Person B: beobachtet und stoppt die Zeit
- Person A: wiederholt möglichst wörtlich, was C gesagt hat, in eigenen Worten ohne Wertung, in kürzerer Zeit
- Person C: sagt, ob sie sich verstanden fühlt
- Person B: beobachtet
- Person B: gibt Rückmeldung:
für C: Körpersprache beim Erzählen
für A: Körpersprache beim Zuhören

3. Runde

- Person B: erzählt 2 Minuten zu dem Thema
- Person C: hört zu, bestätigt..., fragt ggf. nach: Habe ich Dich richtig verstanden, ...
- Person A: beobachtet und stoppt die Zeit
- Person C: gibt den Gehaltsinhalt wieder, (hier evtl. Metaphern verwenden, d. h. in Bildern sprechen oder Bilder aus dem Gespräch aufgreifen, z. B. „Sie hatten das Gefühl, wie ein Hase vor einer Schlange zu stehen“).
- Person B: sagt, ob sie sich verstanden fühlt
- Person A: beobachtet
- Person A: gibt Rückmeldung.
für B: Körpersprache beim Erzählen
für C: Körpersprache beim Zuhören

Diese 3 Runden finden Sie auch in der Anlage als Arbeitsblatt:

Anlage Kommunikation **3** Übung Aktives Zuhören

Feedback: Was ist Ihnen aufgefallen? Was nehmen Sie aus dieser Übung mit? Habe ich als Zuhörende*r etwas nicht verstanden, darf ich jederzeit unterbrechen („Entschuldigen Sie, mir ist da etwas unklar. Verstanden habe ich bis jetzt, dass xxxx. Und dann war xxxx, oder? Könnten Sie das bitte noch einmal schildern?“) Anders als beim „Small Talk“ teilt der*die Fragende keine Informationen über sich selbst mit.



19:30 –
19:55 h

Kommunikationskriterien
- sachlich – persönlich
- verbal – nonverbal
- Gefühle – Bedürfnisse

Vorstellen (Arbeitsblatt),
Vortragen (Impuls),
ggf. Übungen,
Fragen + Gespräch zulassen im Plenum

VbG: Vortrag, ggf. mit Stichworten auf Flipchart:

Wir haben bislang etwas über folgende Kriterien einer respektvollen Kommunikation erfahren:

- Kommunikation ist mehrdeutig und kennt mehrere Wahrheiten durch verschiedene Wahrnehmungen (meine, deine, ihre ...).
- Wir wissen, dass nicht nur die gesprochenen Worte (verbal) Teile unserer Kommunikation sind, sondern auch Gesichtsausdruck, Körperhaltung und Gestik dazu gehören. Wir nennen dies die **nonverbale Kommunikation**. Dieser Teil unserer Kommunikation wird oft unterschätzt und zu wenig bewusst beachtet. Beispiel: Meine Körperhaltung signalisiert manchmal etwas anderes als das, was ich in Worte kleide, was ich sage, ausdrücke. Forscher haben ermittelt, dass der Informationsgehalt aus einem Gespräch 7 % Inhalt, 38 % Tonfall und 55 % Körpersprache beinhaltet.
- Meine Haltung ist wichtig, im Sinne von: Ich respektiere Deine Welt und zeige Dir meine (ehrliche) Welt.
- Ich übernehme Verantwortung für mich, meine Worte, nicht für das Gegenüber!
- Ich kann vor allem an meinem Verhalten, meiner Kommunikation etwas verändern, nicht am Gegenüber.

VbG: Weitere wichtige **Kriterien respektvoller Kommunikation** (Hiervon ggf. eine Auswahl treffen und die Veranstaltungszeit im Blick haben):

- Hilfreich und gut ist es, zwischen **sachlichen und persönlichen Aspekten** in den Anteilen unserer Kommunikation zu unterscheiden und dies zu beachten. Was sind die persönlichen und sachlichen Anteile und wie kann ich sie unterscheiden? Wir denken an unsere Übung zurück „Es ist fünf Uhr!“:
 - sachlich wird die Zeit mitgeteilt,
 - mit starker Betonung könnte es vorwurfsvoll klingen und einen persönlichen Teil beinhalten, der so viel sagt wie: „Du bist zu spät!“, oder „Wir alle haben die Zeit vergessen!“, „Können Sie nicht mal die Zeit im Blick haben, ich habe schon so viel heute zu tun!“
- Kennen Sie andere Beispiele? Wir können einige Beispiele hören ...

- Bei allen diesen Komponenten spielen unsere **Gefühle** eine wichtige Rolle. Denn wenn ich nicht den Respekt des Gegenübers spüre, empfinde ich eine Störung, Irritation, Verunsicherung. Ich möchte aber auf Augenhöhe, respektvoll behandelt werden und kommunizieren. Wie kann dies gelingen? Untersuchungen haben ergeben, dass die akustischen, visuellen und fühlbaren Signale vom Menschen in folgender Rangordnung im Gedächtnis gespeichert werden:

Das Gelesene	ca. 10%
Das Gehörte	ca. 20%
Das Gesehene	ca. 30%
Was wir selbst sagen	ca. 70%
Was wir selbst fühlen	ca. 70-90%
Was wir selbst tun	ca. 90%
- Respektvolle Kommunikation trägt die Hoffnung auf bessere Beziehungen in sich. Hinter einem Gefühl der Angst versteckt sich immer ein Wunsch oder ein Bedürfnis! Durch das Bewusstmachen dieses Gefühls, habe ich die Chance und Hoffnung auf eine bessere Beziehung.
- Wenn ich in der Kommunikation eine Verunsicherung spüre, kann ich immer mein Gegenüber **fragen**: Habe ich Sie richtig verstanden, Sie sagten: ...(und ich wiederhole das, was ich verstanden habe).
- Empathie lernen und ausbilden (mein Einfühlungsvermögen stärken) geht am besten in der Reflektion mit jemand anderem.

19:55 –
20:40 h

10 Min
5-10 Min
20 Min

Vorstellen von Regeln und Bildern, die uns helfen können Konflikte zu bearbeiten, zu vermeiden ...

1. Regeln (TZI) ggf. Arbeitsblatt vorbereiten
2. Bild Eisberg malen
3. Vorsicht Fallstricke!

VbG: Vortrag, ggf. die Regeln auf einem vorbereiteten Arbeitsblatt austeilen: **Im Umgang mit respektvoller Kommunikation können uns erprobte Regeln aus der TZI (Themenzentrierte Interaktion) helfen:**

- Gib und nimm das, was Du geben und empfangen möchtest!
(Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.)
- Sei Du selbst, Sorge für Dich!
Bestimme wann Du reden oder schweigen willst und was Du sagst.
- Sprich im Deutschen per „ich“, nicht per „man“ oder „wir“.
- Es redet immer nur Eine*Einer! Wenn mehrere gleichzeitig sprechen wollen, verständigt euch, über was ihr gemeinsam sprechen möchtet.
- Seitengespräche stören, weil sie ablenken, sind aber oft wichtig – klärt dies!
- Beobachte Deine Körpersignale und die der Anderen!

Einleitung Konflikte

VbG: Grundsätzlich sind Konflikte nicht schlecht, sie sind dynamische Auseinandersetzungen. Leider eskalieren Konflikte oft. Dann ist es sinnvoll zu deeskalieren und die jeweiligen Anteile an Sachaspekten und anderen Aspekten stärker zu unterscheiden. Ist es eine Meinungsverschiedenheit, ein Machtkampf oder ein emotionaler Konflikt? Friedrich Glasl hat sieben Stufen beschrieben, die auch hilfreich sein können bei der Einschätzung der Eskalation.

Gut ist es, wenn wir uns Hilfe und Unterstützung bei Dritten holen.

Bei Eskalationen passiert oft Folgendes:

- im Kopf = entfaltet sich eine zunehmend selektive Wahrnehmung des Betroffenen, ein Tunnelblick entsteht, es gibt wenig Spielraum für kooperative Lösungen;
- im Bauch = wächst eine zunehmende Kränkbarkeit, viele werden hypersensibel, aus Sympathie wird Hass;
- in den Füßen/Händen = geschieht ein Verlust von Spontanität (weglaufen, gestikulieren) und Verhaltensspielräumen, Emotionen bestimmen zunehmend die Handlungen, die Verantwortung der Dynamik wird immer nur bei den Anderen gesucht.

Das Eisberg-Bild soll uns Sach- und andere Anteile an Konflikten verdeutlichen:

Wie kommen wir zum Bild?

0. Wir sammeln im Plenumsgespräch und zeichnen/schreiben auf ein Flipchart: Kommunikationsanteile eines Konfliktes
1. Im oberen Teil (Spitze) sammeln wir die bewussten Sachanteile, die wir wahrnehmen. Forscher sagen, die sichtbaren Sachanteile betragen ca. 20% eines Konfliktes. Sie bilden deshalb die Spitze des Eisbergs, die aus dem Wasser ragt: Aussehen, Körperhaltung, Kleidung, Sprache, Geruch, Taten, Worte ...
2. Im unteren Teil werden alle unbewussten Anteile gesammelt: Gefühle, Bedürfnisse, Erfahrungen, Herkunft, Familie, Spiritualität, Kultur, Geheimnisse, Historie, Trauma, Tabus, Interpretationen, Ziele, Gedanken, Motive, Absichten, Einstellungen ...

Bei der Sammlung mit der Gruppe müssen nicht die hier genannten Begriffe wortgenau auf dem Flipchart stehen. Ziel ist die Unterscheidung von bewussten und unbewussten Anteilen des Konfliktes zu verdeutlichen.

Die VbG sammelt die Begriffe, die aus der Gruppe kommen am Flipchart.

Zum Schluss malt der/die Verantwortliche um die Sammlung den Eisberg und zeichnet die Wasserlinie ein.



Vorsicht Fallstricke und Behinderungen in der Kommunikation:

Was ist ein Fallstrick? Ein ausgelegtes Seil mit einem sich zuziehenden Ende (Lasso). Wenn ein Seil vorhanden, dann auf dem Fußboden anschaulich auslegen. **Ziel ist es** sich diese Fallstricke bewusst zu machen und dadurch zu verhindern, dass man*frau sich in ihnen verfängt.

VbG: Fünf Fallstricke in der Kommunikation, die wir uns bewusst machen wollen: **Abwertungen des Gegenübers, Befehle, Drohungen, Erpressungen und Schuldzuweisungen**. Im Folgenden suchen wir jeweils weitere eigene Beispielsätze: VbG schreibt genannte Beispiele auf ein Flipchart.

1. **Abwertungen:** Du bist unfähig. Du bist dumm ...
2. **Befehle:** Du musst, Du solltest ...
3. **Drohungen:** Wenn Du (nicht) ...
4. **Erpressungen:** Wenn Du mich liebhabst, dann ...
5. **Schuldzuweisungen:** Du bist schuld. Du machst eine Einigung unmöglich.

Austausch im Rundgespräch: Was kennen wir davon? Vergleichbares? Im Gespräch klären, ansprechen.

20:55 h –	Feedback	Was hat am meisten beeindruckt? Was nehme ich mit? Wo sehe ich noch Bedarf? ggf. Vereinbarungen treffen
Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung	

REFERENT*INNENLISTE

gewaltfrei handeln e. V.

Julia Strohmeyer,

Bildungsreferentin bei gewaltfreihandeln e.V., Friedens- und Konfliktforscherin M.A.,
 strohmeyer@gewaltfreihandeln.org
 Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen,
 ☎ 05694 8033, Fax 05694 1532, info@gewaltfreihandeln.org

Erwachsenenbildung EKKW

Brigitta Leifert,

Diplompädagogin, Supervisorin, Mediatorin und Ausbilderin BM
 ☎ 05657 913 403, brigitta.leifert@ekkw.de

Carsten Wirth,

Erziehungs- und Bildungswissenschaften – Schwerpunkt Erwachsenenbildung M.A.,
 Interkulturelle und interreligiöse Erwachsenenbildung
 ☎ 06181 969 12 13, carsten.wirth@ekkw.de

Kirchenvorstandsarbeit im Referat Gemeindeentwicklung

Missionarische Dienste EKKW

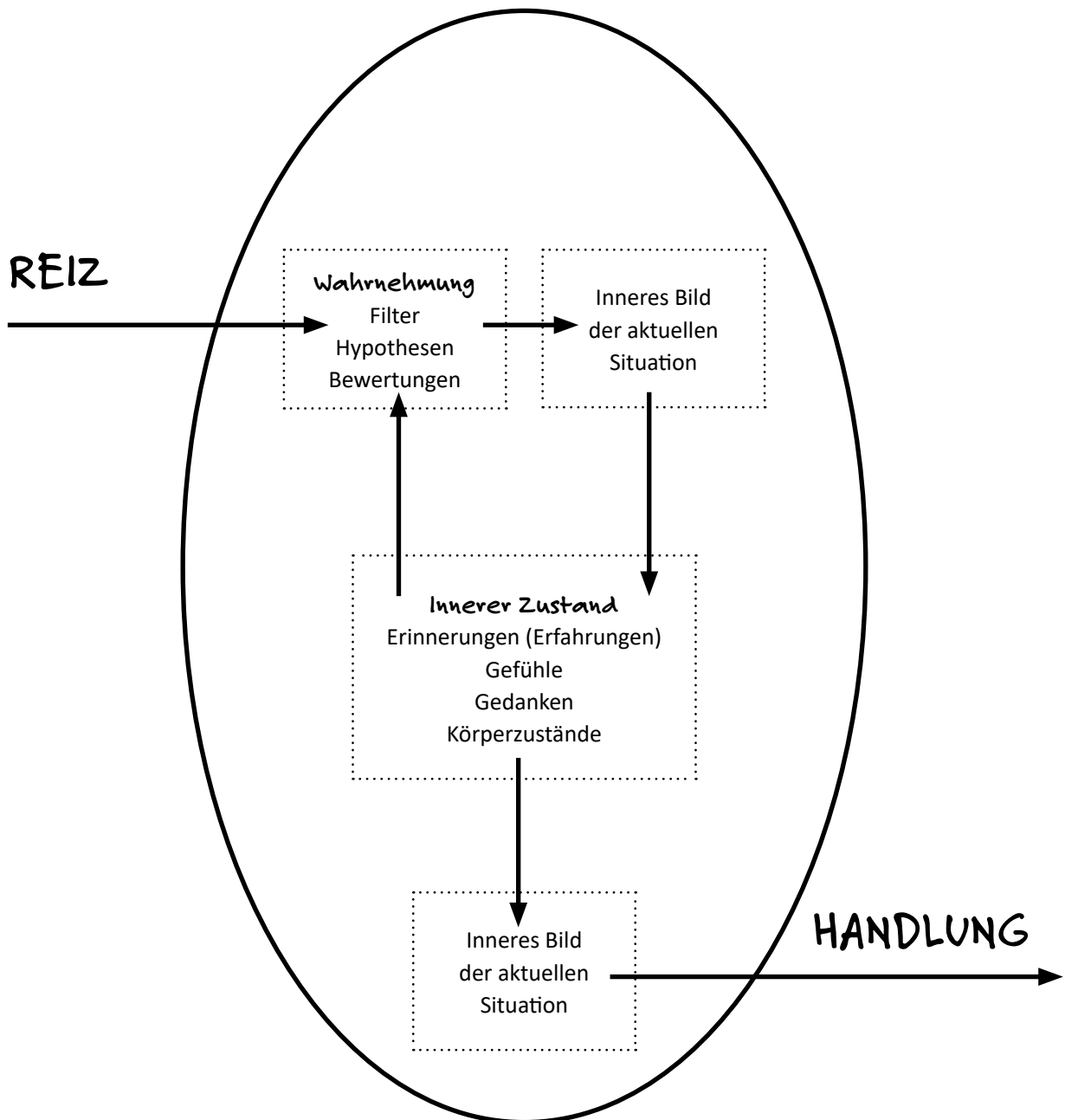
Matthias Reinhold,

Diakon, Sozialpädagoge, Organisationsberater
 ☎ 0561 9378267, matthias.reinhold@ekkw.de

Claudia Barth,

PfarrerIn, Fachkraft für Friedensarbeit, Kaufungen,
 ☎ 01577/6820482, claudia.barth@ekkw.de

KOMMUNIKATION ①: Schaubild zur Wahrnehmung



In diesem Schaubild wird dargestellt, wie aus einem kommunikativen Reiz eine Handlung werden kann. Der Reiz wird individuell gefiltert, bewertet. Es kann ein inneres Bild dazu entstehen. Dieses Bild erzeugt einen inneren Zustand, der weitere Erfahrungen abrufen und möglicherweise Gefühle erzeugt. Diese Wahrnehmungen können ein paar Schleifen/Wiederholungen drehen und angereichert werden, bevor bewusste oder unbewusste Motive für eine Handlung entstehen und diese Handlung sich dann realisiert. Es gilt sich diese Wege der Wahrnehmung bewusst zu machen und dadurch in eine bewusste Handlung zu kommen.

KOMMUNIKATION ②: Alternative zum Film**Junge/alte Frau ?**

Frage: Was sehen Sie in dem Bild? Wie alt ist diese Frau? Auch hier: Wahrnehmung ist selektiv.



KOMMUNIKATION ③: Übung Aktives Zuhören

1. Runde

- Person A:** erzählt 2 Minuten zu dem Thema mein letzter „Urlaub“, „Familienfeier“, „Spaziergang“, was ihr einfällt.
- Person B:** hört zu
- Person C:** beobachtet und stoppt die Zeit
- Person B:** wiederholt anschließend möglichst wörtlich, was A gesagt hat
- Person A:** sagt, ob sie sich verstanden fühlt
- Person C:** beobachtet
- Person C:** gibt Rückmeldung:
für A: Körpersprache beim Erzählen
für B: Körpersprache beim Zuhören

2. Runde

- Person C:** erzählt 2 Minuten zu dem Thema
- Person A:** hört zu, bestätigt mit verbalen oder nonverbalen Äußerungen (Ja, hmm, Kopfnicken ...) die Erzählung
- Person B:** beobachtet und stoppt die Zeit
- Person A:** wiederholt möglichst wörtlich, was C gesagt hat, in eigenen Worten ohne Wertung, in kürzerer Zeit
- Person C:** sagt, ob sie sich verstanden fühlt
- Person B:** beobachtet
- Person B:** gibt Rückmeldung:
für A: Körpersprache beim Erzählen
für B: Körpersprache beim Zuhören

3. Runde

- Person B:** erzählt 2 Minuten zu dem Thema
- Person C:** hört zu, bestätigt..., fragt ggf. nach: Habe ich Dich richtig verstanden, ...
- Person A:** beobachtet und stoppt die Zeit
- Person C:** gibt den Gefühlsinhalt wieder, (hier evtl. Metaphern verwenden, d. h. in Bildern sprechen oder Bilder aus dem Gespräch aufgreifen, z. B. „Sie hatten das Gefühl, wie ein Hase vor einer Schlange zu stehen“).
- Person B:** sagt, ob sie sich verstanden fühlt
- Person A:** beobachtet
- Person A:** gibt Rückmeldung:
für A: Körpersprache beim Erzählen
für B: Körpersprache beim Zuhören

MODUL 4

„DAS WIRD MAN JA WOHL NOCH SAGEN DÜRFEN“

Heimliche Botschaften in der Alltagssprache

Dieses Modul will die Teilnehmenden unterstützen, ihren persönlichen Umgang mit Sprache in ihrer Wirkung auf andere zu reflektieren. Es will sensibel machen für Sprache und ihre Wirkung.

➔ LERNZIELE

- Sensibilisierung für den eigenen Sprachgebrauch
- Bewusstwerden über die Entstehung und Verfestigung von Klischees und Vorurteilen durch Sprache
- Erweiterung der Sprachkompetenzen durch Aufklärung und Einübung alternativer Formulierungen

➔ ARBEITSWEISE

Durch Rollenspiele und Übungen erleben die TN, wie Sprache eine bewusste und unbewusste ausgrenzende Wirkung haben kann. Die Reflexion der in den Übungen gemachten Erfahrungen fördert die Sensibilisierung für den eigenen Umgang mit Sprache. Ein theoretischer Input gibt die notwendigen Hintergrundinformationen zum sensiblen Sprachgebrauch.



➔ VORBEREITUNG FÜR DEN WORKSHOP

- PPP „Anregungen für einen bewussten Sprachgebrauch“ anfordern bei Paola Fabbri-Lipsch, fabbri-lipsch@zentrum-oekumene.de, 069 976518-66

➔ CHECKLISTE FÜR NOTWENDIGES MATERIAL

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Flipchart | <input type="checkbox"/> Laptop/PC |
| <input type="checkbox"/> Pinnwand mit Überschrift „Baum“ vorbereiten | <input type="checkbox"/> Arbeitsblatt „Heimliche Botschaften“ für jeden Teilnehmenden kopieren (Anlage Heimliche Botschaften ①) |
| <input type="checkbox"/> Moderationskoffer mit Buntstiften | <input type="checkbox"/> Pinnwand für Wandzeitung „Heimliche Botschaften“ vorbereiten |
| <input type="checkbox"/> DIN A4-Blätter (blanko) | |
| <input type="checkbox"/> Beamer | |

➔ SETTING

In einem Raum werden die Stühle zum Stuhlkreis gestellt. An einer Wand stehen Tische mit Getränken (z. B. Wasser, Tee) und kleinem Imbiss (z. B. Laugenstangen und Butter).

→ ABLAUFPLAN

WANN (Zeit)	WAS (Inhalte)	WIE (Methode + Material)
15:30 h	Vorbereitung Raum usw.	
16:30 h	Ankommen der TN	Persönliche Begrüßung
17:00 h	Begrüßung, TN erfahren mehr voneinander und nehmen die Vielfalt wahr	Einstiegsübung „Willkommen Vielfalt“
17:20 h	Einleitung	Einführung in das Thema und den Ablauf
17:30 h	Einstieg Sprache und Wirklichkeit	Übung – Einzelarbeit und Plenum „Der Baum“
18:00 h	Kategorisierungen sammeln	Brainstorming im Plenum
18:30 h	Pause mit Imbiss	
19:00 h	Sensibilisierung für diskriminierende Nebenbedeutungen in der Alltagssprache	Übung – Einzelarbeit, Kleingruppen, Plenum Anlage Heimliche Botschaften ❶ Hintergrundinformationen, Anlage Heimliche Botschaften ❷
19:45 h	Heimliche Botschaften von populären Begriffen im Bereich „Flucht, Asyl und Migration“	Brainstorming Bearbeitung der Begriffe Anlage Heimliche Botschaften ❸
20:20 h	Anregungen für einen sensiblen Sprachgebrauch	Inhaltlicher Input – PPP Anlage Heimliche Botschaften ❹
20:40 h	Austausch und Transfer	Plenum: Rückfragen, Anmerkungen und Austausch zur PPP
20:55 h Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung Ende der Veranstaltung	Plenum z.B. Anlage Heimliche Botschaften ❺

→ BESCHREIBUNG DER EINZELNEN SCHRITTE

17:00 – 17:20 h	Begrüßung, TN erfahren mehr voneinander und nehmen die Vielfalt wahr	Einstiegsübung „Willkommen Vielfalt“
--------------------	--	---

Die VbG begrüßt die Teilnehmenden (TN) im Stuhlkreis und lädt sie zur Einstiegsübung **„Willkommen Vielfalt“** ein.

Ziel der Übung ist, dass die TN in Bewegung kommen und sich kennen lernen. Sie erfahren mehr voneinander und erleben die Vielfalt und Unterschiedlichkeit in der eigenen Gruppe. Unterschiede werden als Bereicherung wahrgenommen, willkommen geheißen und wertgeschätzt.

Ablauf: (20 Minuten)

Die VbG erklärt die Übung und bittet diejenigen, die die im Anschluss genannten Eigenschaften erfüllen, in die Mitte zu treten. Die Begrüßten stehen in der Mitte des Kreises, nennen ihren Namen und alle anderen (dürfen) applaudieren. Nachdem sie wieder Platz genommen haben, werden andere Eigenschaften genannt. Wichtig ist, dass jede*r TN mindestens einmal begrüßt wurde: „Wir begrüßen alle, die mit dem Fahrrad gekommen sind.“

Beispiele für Eigenschaften:

- ... die gerne früh aufstehen.
 - ... die auf dem Land geboren sind.
 - ... die im Frühling Geburtstag haben.
 - ... die neben Deutsch und Englisch eine andere Sprache sprechen
 - ... die mindestens zwei nicht-christliche Feiertage kennen
 - ... die gerne Sport machen
 - ... die gerne fremde Küche ausprobieren
 - ... Vegetarier und Vegetarierinnen
 - ... die schon mal ein anderes Land besucht haben
 - ... die mindestens zwei Gedichte kennen
- (nach: Interkulturelle Sensibilisierung, Cordula Alfian, Jeanne Königberg, Arkus 2014)*

17:20 –
17:30 h

Einleitung

Einführung in das Thema und den Ablauf

Die VbG dankt den TN, führt in das Thema ein und stellt den geplanten Ablauf des Abends vor. Zum Beispiel: „Sprache ist ein wichtiges Instrument, um die Realität, die uns umgibt, wahrzunehmen. Durch Worte entstehen Bilder in unseren Köpfen, die uns in der Begegnung mit der Umwelt und anderen Menschen beeinflussen. Das passiert in den meisten Fällen unbewusst und kann manchmal zu Situationen führen, in denen wir ungewollt für andere verletzend oder ausgrenzende Begriffe verwenden oder Klischees reproduzieren. Ein sensibler Sprachgebrauch drückt Respekt aus und leistet einen Beitrag zur Integration. Heute wollen wir uns deswegen mit folgenden Themen beschäftigen ...“

17:30 –
18:00 h

Einstieg
Sprache und Wirklichkeit

Übung – Einzelarbeit und Plenum
„Der Baum“
DIN-A4-Blätter, Buntstifte, Filzstifte,
Pinnwand, Flipchart

Die VbG leitet über zur ersten Übung „**Der Baum**“.

Ziel der Übung ist, deutlich zu machen, dass sich hinter allgemeinen Bezeichnungen viele Einzelfälle verstecken, die alle unterschiedlich sind. Mit Worten wird versucht die Realität zu beschreiben, aber Worte führen auch zu Verallgemeinerungen und Kategorisierungen und lösen bei jeder*jedem unterschiedliche Assoziationen aus.

Die VbG bittet die TN einen Baum auf ein Din-A4-Papier zu malen und möglichst das ganze Blatt zu nutzen. DIN-A4-Blätter werden verteilt und Stifte werden in einem Behälter in der Mitte auf den Boden gestellt. Die TN haben 5 min Zeit (Einzelarbeit) den Baum zu malen. Anschließend pinnen sie ihr Bild an die vorbereitete Pinnwand mit der Überschrift **BAUM**.

Austausch über die Ergebnisse im Plenum: Wenn alle Bilder hängen, fragt die VbG: Was fällt Ihnen zu den Bildern auf der Pinnwand ein? Sind die Bäume alle gleich? Worin unterscheiden sie sich?

Die VbG fasst die Ergebnisse zusammen und leitet über zum Brainstorming.

Viele Bäume – ein Wort! Die Bäume sehen verschieden aus, aber wir benennen sie mit einem Wort: BAUM. Um uns verständigen zu können, teilen wir Bäume in verschiedene Kategorien ein, z.B. Laub- und Nadelbäume.

18:00 –
18:30 h

Kategorisierungen sammeln

Brainstorming im Plenum

Im Plenum bittet die VbG die TN Kategorien zu nennen, nach denen wir Menschen einteilen (Brainstorming): „Kategorisierungen helfen uns, unsere komplexe Umwelt zu verstehen und zu beschreiben. Diese Einteilung in Kategorien wenden wir auch auf Menschen an – welche Beispiele fallen Ihnen dazu ein?“

Die VbG schreibt die genannten Beispiele auf ein Flipchart (mögliche Beispiele: Frau/Mann/Kind; Türken, Ausländer, Flüchtlinge, Migranten, Muslime usw. ...) Die VbG schließt das Brainstorming ab und leitet über zu einem Gespräch über die Eigenschaften, die die gesammelten Kategorien implizieren. „Jede*r von uns verbindet bestimmte Eigenschaften mit den Kategorien/Schubladen, z.B. Kind: sehr jung, menschlich, klein, hohe Stimme ... Die Kategorien und Zuschreibungen sind geprägt durch Kultur und Herkunft. Schauen wir uns noch einmal die am Flipchart gesammelten Kategorien an. Welche Eigenschaften/Merkmale/Zuschreibungen fallen Ihnen dazu ein? Sind diese Eigenschaften immer zutreffend?“

Hintergrundinformation für die VbG: Die Welt um uns herum ist komplex und verändert sich ständig. Um sie zu ordnen, bilden wir Kategorien oder Schubladen. In Schubladen zu denken, hilft dem Gehirn Neues zu sortieren und so die Informationslast zu reduzieren. Schubladen und Kategorien helfen also zu beschreiben und zu verstehen, sie implizieren aber auch Zuschreibungen, die diskriminierend sein können. Sprache kann immer nur eine Annäherung an die wirkliche Welt liefern. Sie muss zugestehen, dass ihrer Klassifikation der realen Objekte immer ein gewisser Zug der Willkür anhaftet. (nach: Bernd Schmidt, „Wirklichkeit, Erkenntnis, Sprache“, unter: <http://www.schmidt-bernd.eu/philosophie/sprache/wirklichkeit-erkenntnis-sprache/Wirklichkeit-Erkenntnis-Sprache.pdf> und „Schubladendenken – wie das Gehirn die Welt sortiert“: <http://aktuell.ruhr-uni-bochum.de/pm2016/pm00103.html.de>)

18:30 –
19:00 h

Pause mit Imbiss

19:00 –
19:45 h

Sensibilisierung für diskriminierende Nebenbedeutungen in der Alltagssprache

Übung – Einzelarbeit, Kleingruppen, Plenum
Kopien der Vorlage
Anlage Heimliche Botschaften ①
Hintergrundinformationen
Anlage Heimliche Botschaften ②
geteiltes Wandzeitungspapier, Stifte

Mit der Übung „**Heimliche Botschaften**“ werden die Nebenbedeutungen in Alltagsausdrücken bewusster. Die TN nehmen die diskriminierende Bedeutung vieler Ausdrücke und Begriffe wahr und werden sensibel dafür. Inwieweit Sprache das Denken und Handeln einer Gesellschaft widerspiegelt, wird im Plenum reflektiert.

Die VbG erläutert die Übung und bittet die TN sich zu viert in einer Kleingruppe zusammen zu finden. Jede*r TN erhält ein Arbeitsblatt „Heimliche Botschaften“, ggf. kann die Liste der Begriffe gekürzt oder ergänzt werden (Anlage Heimliche Botschaften ①). Stifte stehen in der Mitte. Dazu finden Sie Hintergrundinformationen für die VbG in der Anlage Heimliche Botschaften ②. Jede Gruppe erhält zusätzlich das vorbereitete Wandzeitungspapier und Stifte. Die TN werden gebeten, ohne mit den anderen Mitgliedern der Kleingruppe zu sprechen, die erste Spalte des Arbeitsblatts „Heimliche Botschaften“ auszufüllen (Einzelarbeit).

Anschließend werden die Ergebnisse der Einzelarbeit in der Kleingruppe besprochen und gemeinsam nach „neutrale Redewendung“ (3. Spalte) gesucht. Die neutralen Redewendungen sollen entsprechend dem Arbeitsblatt, in einer Spalte auf der Wandzeitung so notiert werden, dass sie anschließend im Plenum präsentiert werden können.

Plenum: Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit werden im Raum aufgehängt, so dass sie von allen gesehen werden können. Sie werden nicht einzeln im Plenum präsentiert, sondern durch eine strukturierte Moderation der VbG diskutiert (Anlage Heimliche Botschaften ②). Folgende Fragen können den Austausch unterstützen:

- Wie war die Arbeit in der Gruppe?
- Welche bereits bestehenden Bilder werden damit gefestigt?
- War es schwierig, einen Konsens zu finden?
- Welchen Ursprung könnten diese heimlichen Botschaften haben?
- Welche Konsequenzen haben diese Worte für das Leben derer, die damit bezeichnet werden?

(Idee nach: Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit – DGB Bildungswerk Thüringen)

Die VbG fasst die Ergebnisse zusammen und leitet über zum nächsten Punkt.

19:45 –
20:20 h

Heimliche Botschaften von populären Begriffen im Bereich „Flucht, Asyl und Migration“

Brainstorming
Bearbeitung der Begriffe
Anlage Heimliche Botschaften ③

Diese Einheit ist eine Erweiterung der Übung **„Heimliche Botschaften“** und konzentriert sich auf populäre Begriffe im Bereich **„Asyl und Migration“**. Die VbG bittet die TN kurz zu überlegen, welche Begriffe ihnen zum Bereich „Flucht, Asyl und Migration“ einfallen. Im anschließenden Brainstorming sammelt die VbG die Begriffe am Flipchart (z.B. Flüchtlingswelle, Asylant, Islamist, Flüchtlingskrise). Dazu finden Sie Hintergrundinformationen für die VbG in der Anlage Heimliche Botschaften ③.

Die VbG wählt einen Begriff aus und bitte die TN zu überlegen, welche „Heimliche Botschaft“ er enthält. „Was assoziieren Sie mit diesem Begriff? Was wollen diejenigen, die ihn benutzen, erreichen?“ Im zweiten Schritt wird gemeinsam nach „neutralen Redewendungen“ gesucht. Ein weiteres Mitglied der VbG notiert diese jeweils auf einer Karte und hängt sie zu dem Begriff. Wenn es zeitlich möglich ist, werden alle vorher gesammelten Begriffe bearbeitet. Die VbG fasst die Ergebnisse zusammen und leitet über zur PowerPoint-Präsentation „Anregungen für einen sensiblen Sprachgebrauch“.

20:20 –
20:40 h

Anregungen für einen sensiblen Sprachgebrauch

Inhaltlicher Input – PPP
Anlage Heimliche Botschaften ④

Die PPP **„Anregungen für einen sensiblen Sprachgebrauch“** nimmt die einzelnen Elemente des Abends auf und vertieft sie. Die VbG präsentiert die PPP. Anschließend ist noch Zeit für Rückfragen, Anmerkungen und Austausch.

20:40 –
20:55 h

Austausch und Transfer

Plenum: Rückfragen, Anmerkungen und Austausch zur PPP

Die VbG moderiert den Austausch. Folgende Impulsfragen können das Gespräch anregen:

- Bei welchem Punkt sind Sie gedanklich hängengeblieben?
- Was ist Ihnen aufgefallen?
- Gab es Aussagen, die Sie mit Ihrem früheren Sprachverhalten in Verbindung bringen konnten?
- Was hat sich heute für Sie vielleicht verändert?
- Was nehmen Sie mit?

20:55 h –
Ende
21:00 h

Abschluss, Verabschiedung
Ende der Veranstaltung

Plenum
z. B. Anlage Heimliche Botschaften 5

Die VbG fasst den Abend kurz zusammen, dankt den TN und liest zum Abschluss einen kurzen Text/Gedicht/Gebet. Die TN werden verabschiedet, die VbG trifft sich zu einer kurzen Auswertungsrunde.

REFERENT*INNENLISTE

Paola Fabbri-Lipsch,

Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung in der EKHN, im Zentrum Oekumene der EKHN und der EKKW, Frankfurt,
☎ 069 976518-66,
fabbri-lipsch@zentrum-oekumene.de,
www.zentrum-oekumene.de

Brigitta Leifert,

Referat Erwachsenenbildung der EKKW,
☎ 05657 913403, brigitta.leifert@ekkw.de

MATERIALEMPFEHLUNGEN

- „Leitfaden für diskriminierungsfreie Sprache, Handlungen, Bilderdarstellungen“, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Wien 2010
- „Eine Sprache für alle! Leitfaden für geschlechter- und diversityfairen Sprachgebrauch an der FH Campus Wien“, Bärbel Traunsteiner, Hg. von Ulrike Alker, Ursula Weilenmann, Corina Exenberger, Wien 2015
- „Glossar der Neuen deutschen Medienmacher. Formulierungshilfen für einen diskriminierungssensiblen Sprachgebrauch in der Bildungsarbeit in der Migrationsgesellschaft“, 2. Ergänzte Auflage, Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung e. V. (Hrsg.), Düsseldorf 2016
- „Sprache schafft Wirklichkeit- Glossar und Checkliste zum Leitfaden für einen rassismuskritischen Sprachgebrauch“, AntidiskriminierungsBüro (ADB) Köln/Öffentlichkeit gegen Gewalt (Hrsg.), Köln 2013
- „Sprache – Macht – Rassismus“, Jamila Adamou, Gudrun Hentges, Machtild M. Jansen, Kristina Nottbohm (Hrsg.), Metropol Verlag 2014
- „Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen“, Adibeli Nduka-Agwu, Antje Lann Hornscheidt (Hrsg.), Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/M., 2. Auflage 2013
- „Politisches Framing, Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht“, Elisabeth Wehling, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2017

HEIMLICHE BOTSCHAFTEN ①: Arbeitsblatt

Finden Sie sich mit 3 weiteren Personen in einer Kleingruppe zusammen. Lesen Sie das Arbeitsblatt und überlegen Sie, welche heimliche Botschaft die aufgeführten Begriffe vermitteln und tragen Sie Ihre Deutungen ein (circa 5 Min. Einzelarbeit). In Ihrer Kleingruppe tauschen Sie sich danach bitte über die heimlichen Botschaften aus und überlegen gemeinsam, welche neutralen Redewendungen verwendet werden könnten. Notieren Sie Ihre neutralen Redewendungen auf der Wandzeitung. Insgesamt haben Sie 30 Minuten Zeit.

Redewendung	heimliche Botschaften	neutrale Redewendung
Frauenarbeit	Der Begriff legt nahe, bestimmte Arbeiten seien eher für Frauen und werden nicht als „richtige“, „schwere“, „wichtige“ Arbeiten angesehen. Oft werden sie nicht oder schlechter bezahlt (z. B. Haus- oder Pflegearbeit).	Arbeit bzw. konkrete Beschreibung der Tätigkeit
unser bester Mann	Frauen kommen nicht in Betracht	beste*r Mitarbeiter*in
Eingeborene		
Rentnerschwemme		
Asoziale		
Du Mädchen!		
schwarzfahren/Schwarzarbeit/schwarzsehen		
schwaches Geschlecht		
Du bist doch behindert!		
Penner		
Bist du schwul, oder was?!		
Zigeuner		
Mischlingskinder		
Mannweib		
mauscheln		
Das ist doch getürkt!		
Ich bin doch nicht dein Neger!		
Kopftuchmädchen		

HEIMLICHE BOTSCHAFTEN ②: Hintergrundinformationen

Redewendung	heimliche Botschaften	neutrale Redewendung
Frauenarbeit	Der Begriff legt nahe, bestimmte Arbeiten seien eher für Frauen und werden nicht als „richtige“, „schwere“, „wichtige“ Arbeiten angesehen. Oft werden sie nicht oder schlechter bezahlt (z. B. Haus- oder Pflegearbeit).	Arbeit bzw. konkrete Beschreibung der Tätigkeit
unser bester Mann	Frauen kommen nicht in Betracht	beste*r Mitarbeiter*in
Eingeborene	Minderwertige, zurückgebliebene Menschen	konkrete Bezeichnungen: Sioux, Tutsi, Deutsche
Rentnerschwemme	Der Begriff ist ein Schlagwort, mit dem Menschen im höheren Lebensalter als Belastung für die Gesellschaft dargestellt werden. Er suggeriert eine Bedrohung wie bei Naturkatastrophen, denen man ausgeliefert ist.	Demografischer Wandel, höhere Lebenserwartung statt alt: Betagt, im vorgerückten Alter sein oder weise
Asoziale	Mit diesem Begriff werden Menschen bezeichnet, deren Verhalten von der gesellschaftlichen Norm abweicht. Oft werden mit diesem Begriff insbesondere Obdachlose, Bettler, Fürsorgeempfänger, Erwerbslose, Suchtkranke (z. B. Alkoholiker), Prostituierte und andere soziale Randgruppen bezeichnet.	Menschen in besonderen Lebenssituationen
Du Mädchen!	Ein Schimpfwort für Jungen/Männer, die als weich gelten und nicht den traditionellen Klischees von einem richtigen Mann, der kräftig, stark und hart ist, entsprechen.	Junge
schwarzfahren/ Schwarzarbeit/ schwarzsehen	In der christlich-abendländischen Tradition sind die Farben weiß und schwarz Metaphern für gut und böse. Dieses Schwarz-Weiß-Denken wurde auch auf die Bewertung von Menschen weißer und schwarzer Hautfarbe übertragen. Die drei Begriffe sind ein Beispiel dafür.	Fahren ohne Fahrschein nicht angemeldete Tätigkeit ich befürchte ...
schwaches Geschlecht	Der Begriff bezeichnet Frauen und hierarchisiert Männer und Frauen anhand von Körpermerkmalen	Männer, Frauen, Geschlecht
Du bist doch behindert!	Menschen mit Behinderungen werden als dumm, unfähig, bedauernswert, weniger wert dargestellt, Menschen werden außerdem auf ihre Behinderung reduziert.	Du bist doch doof! statt Behinderter: Menschen mit Behinderung. statt behindertengerecht: barrierefrei
Penner	Umgangssprachlich werden so Menschen bezeichnet, die obdachlos sind und keiner geregelten Arbeit nachgehen. Es wird suggeriert, dass sie faul sind, Geld erbetteln und pennen.	Obdachlose
Bist du schwul, oder was?!	Abwertende Bezeichnung für Männer, die nicht den Klischees vom kräftigen, starken, harten Mann und damit den traditionellen Rollenvorstellungen entsprechen.	Keine wenn tatsächlich schwule Männer

Redewendung	heimliche Botschaften	neutrale Redewendung
Zigeuner	Der Begriff transportiert das Stereotyp von nichtsesshaften Menschen und suggeriert, dass sie ihren Lebensunterhalt nicht durch ehrliche Arbeit verdienen. In der deutschen Sprache wurde der Begriff auch mit ziehenden Gaunern gleichgesetzt. Der Begriff war nie eine Selbstbezeichnung. Sinti und Roma lehnen ihn als diskriminierend ab.	Rumtreiber*in, Vielreisende*, Herumstromernde* statt Zigeuner: Sinti und Roma
Mischlingskinder	Der Begriff geht von einer Rassenkonzeption aus, die eine unterschiedliche Wertigkeit der „Menschenrassen“ beinhaltet und auf biologistischen Merkmalen beruht. Stichworte: Rassentheorie des Dritten Reichs, deutscher Kolonialismus.	Kinder mit Eltern unterschiedlicher Herkunft, z. B. deutscher Vater, US-amerikanische Mutter
Mannweib	Eine Frau, die die gesellschaftlichen Rollenerwartungen nicht erfüllt, weil sie „unweiblich“ aussieht und/oder sich „unweiblich“ verhält.	toughe, durchsetzungsfähige, selbstbewusste Frau
mauscheln	Das Wort kommt aus dem Jiddischen und bedeutet „in der Sprache des Mose sprechen“, also Hebräisch. Im deutschen Sprachgebrauch steht es für unehrliches Verhalten und transportiert damit antisemitische Vorurteile.	unehrlich sein, die Wahrheit verbergen
Das ist doch getürkt!	Jemanden hinters Licht führen, täuschen, betrügen. Mit dem Begriff wird eine Assoziation zwischen „türkisch“ und „gefälscht/betrügerisch“ hergestellt und diskreditiert Menschen türkischer Abstammung.	gefälscht
Ich bin doch nicht dein Neger!	„Neger“ ist ein rassistischer Begriff aus der Kolonialgeschichte. Die menschenverachtende Ausbeutung und Behandlung wurde damit begründet, dass Menschen mit schwarzer Hautfarbe von Natur aus primitiv, wild, unzivilisiert seien, also letztlich weniger wert als Weiße. Die Redewendung setzt diese rassistische Diskriminierung bis in unsere Gegenwart fort (siehe J. Maier über Noah Becker im Jan. 2018).	Ich bin doch nicht dein Diener/ deine Handlangerin/dein Dummer! Statt Negerkuss: Schokokuss, Schokoladenüberzug
Kopftuchmädchen	Der Begriff suggeriert, dass diese Mädchen von ihren Vätern/Brüdern bestimmt, zwangsverheiratet werden und keine eigene Meinung haben dürfen.	Mädchen muslimischen Glaubens

angelehnt an: DGB Bildungswerk Thüringen (Hrsg.): Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Erfurt 205, S. 243 ff und

Antidiskriminierungspädagogik ADB Sachsen 2010: Arbeitsblatt 17, Wortschätze http://static.springer.com/sgw/documents/1362386/application/pdf/w_41_3851.pdf

HEIMLICHE BOTSCHAFTEN ③: Hintergrundinformationen

Auswahl problematischer und negativ konnotierter Begriffe,

aus: Glossar der Neuen deutschen Medienmacher

Begriffe aus dem Bereich ASYL und FLUCHT

Asylanten – der Begriff ist negativ konnotiert. Er wird häufig dann verwendet, wenn Geflüchtete als Bedrohung oder Belastung betrachtet werden, und nicht als **Schutzsuchende**. Weitere Alternativen: **Asylsuchende**, ggf. **geschützte Personen** und **Asylberechtigte**.

Asylantenschwemme, Asylantenflut oder Asylantenstrom sind Metaphern, die vor allem in den 1980er und 1990er Jahren verbreitet waren. Sie suggerieren, dass es notwendig sei, die Aufnahme von Geflüchteten zu verhindern, und werden deshalb Naturkatastrophen gleichgesetzt. Wie die Parole „Das Boot ist voll“ werden die oben genannten Begriffe als populistische Floskeln und emotional aufgeladene Angstmacherei kritisiert. Inzwischen werden oft die Varianten **Flüchtlingsstrom** oder **Flüchtlingswelle** gebraucht, die dieselben Assoziationen wecken.

Flüchtlingsstrom, Zustrom, Flüchtlingswelle sind Metaphern in der aktuellen Berichterstattung, mit denen die Einreise von Geflüchteten beschrieben wird. Sie vermitteln das Bild eines Naturphänomens, das sich seinen Weg nach Deutschland bahnt oder das Land überschwemmt. Dies suggeriert, dass die Politik machtlos einer Naturgewalt ausgesetzt ist und weist damit den Schutzsuchenden selbst die Verantwortung für asylpolitische oder strukturelle Probleme bei ihrer Aufnahme in Deutschland zu. Angemessener wäre es, zum Beispiel eine konkrete Zahl zu nennen, ggf. Vergleiche anzustellen oder von Zuzug zu sprechen.

Flüchtlingskrise ist ein häufig verwendeter Begriff der aktuellen Berichterstattung zur Asyldebatte. Er sagt aus, dass es eine Krise wegen geflüchteter Menschen gebe, kann allerdings kritisch hinterfragt werden: Gemessen an derzeit weltweit rund 60 Millionen Menschen auf der Flucht und der Zahl von gut 81 Millionen Einwohner*innen in Deutschland, erscheinen knapp eine Million Menschen, die nach Deutschland kommen, nicht sehr viel. Zudem weist das Schlagwort „Flüchtlingskrise“ die Verantwortung den geflohenen Menschen zu, anstatt die Ursachen für Probleme in einem möglichen Versagen deutscher Gesetze und Strukturen zu suchen. Entsprechend könnte auch von einer **Asylgesetzkrise** oder neutraler von **Asylpolitik** die Rede sein.

Armuts- oder Wirtschaftsflüchtlinge sind abwertende Bezeichnungen, die aussagen sollen, dass Asylsuchende vor allem aus wirtschaftlicher Not fliehen und damit das Grundrecht auf Asyl ausnutzen würden. Wenn Menschen tatsächlich aus wirtschaftlichen Gründen einreisen, kann auch von **Arbeitseinwanderung** gesprochen werden.

Illegale – dieser Begriff wurde bis vor kurzem von der Bundesregierung oder in EU-Rechtsakten für Menschen verwendet, die ohne Genehmigung einreisen oder sich ohne gültige Papiere in einem Land aufhalten. Mittlerweile wird der Begriff nur noch in manchen Medien und in rechtspopulistischen Kreisen benutzt. Gängiger ist es, von **illegaler oder irregulärer Migration** zu sprechen; eine bekannte Parole von Flüchtlingsorganisationen lautet „Kein Mensch ist illegal“, d. h. nur Handlungen können ungesetzlich sein.

Begriffe aus dem Bereich MIGRATION

Ausländer ist als Bezeichnung für Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft korrekt. Als Synonym für Einwanderer ist er dagegen falsch, da die meisten Migranten und ihre Nachkommen keine Ausländer*innen mehr sind, sondern Deutsche. Grundsätzlich verortet „Ausländer“ Menschen im Ausland und klingt nicht nach jemandem, der*die den Lebensmittelpunkt in Deutschland hat.

Ausländischer Mitbürger wird seit den 1970er Jahren als meistens wohlmeinende, jedoch widersprüchliche Bezeichnung für Menschen verwendet, die seit vielen Jahren hier leben und voraussichtlich bleiben werden. Soll die nicht-deutsche Staatsbürgerschaft betont werden, ist **ausländische*r Bürger*in** passender, da bei „Mit-Bürger*in“ eine unnötige Differenzierung und Distanzierung stattfindet, d. h. ein*e Mitbürger*in ist damit scheinbar anders als ein*e Bürger*in.

Ausländer mit deutschem Pass taucht erstaunlicherweise immer wieder auf, ist sachlich falsch und als diskriminierender Widerspruch zu sehen. **Deutsche*r mit Einwanderungsgeschichte** oder Migrationshintergrund wäre ein sperriger, aber korrekter Begriff.

Deutsch-Türken usw. ist eine Möglichkeit die Internationalität von Menschen zu beschreiben. Dabei ist es allerdings sinnvoll, ihren Lebensmittelpunkt zu betonen, also **Turko-Deutsche** statt Deutsch-Türken, Greco-Deutsche statt Deutsch-Griechen, Spanisch-Deutsche, Polnisch-Deutsche usw. Denn: Bei Wortzusammensetzungen im Deutschen steht die Hauptbedeutung immer am Ende (z. B. Hausschuh).

Passdeutsche wird teils nicht in abwertender Absicht verwendet, aber man sollte wissen, dass der Begriff aus dem Vokabular von Rechtsextremen stammt und zum Beispiel in Texten der NPD verwendet wird: Dort gibt es Deutsche und „Passdeutsche“ (also Möchtegerndeutsche, nicht richtige Deutsche). Letztere sollen damit als „undeutsch“ herabgewertet werden.

Begriffe aus dem Bereich ISLAM

Radikaler Islam/radikale Muslime sind problematische Zuschreibungen, weil sie pauschalisieren, so wie „radikales Christentum“ oder „radikales Judentum“. Gerade im Zusammenhang mit Sicherheits- und Terrorismusdebatten werden die Begriffe oft verwendet. Passender könnte sein: **religiös begründeter** oder **motivierter Extremismus**.

Mutmaßlicher Islamist taucht in Medienberichten häufig auf und ist irreführend: Islamist zu sein, ist nicht verboten, d. h. die Gesinnung ist nicht strafbar. Ungesetzlich sind dagegen islamistisch motivierte Gewalt und Propaganda für verbotene Organisationen wie dem IS. Meist sind also nicht Islamist*innen gemeint, sondern Terrorverdächtige. Zutreffend könnte zum Beispiel sein: „Die Polizei nahm einen **mutmaßlichen Terrorverdächtigen** fest. Die Behörden vermuten, er habe **aus islamistischen/religiös begründeten Motiven** gehandelt.“

Kopftuchträgerin wird oft synonym für **praktizierende Musliminnen** verwendet. Grundsätzlich ist die Reduzierung einer Person auf ein äußeres Merkmal problematisch, vor allem bei den mitunter abfällig gemeinten Begriffen „Kopftuchfrau“ oder „Kopftuchmädchen“. Was sagt diese Zuschreibung über die vielfältigen Gründe, Weltanschauungen, Auslegungen und Glaubenspraktiken aus, die dahinterstecken können?

HEIMLICHE BOTSCHAFTEN 4:

Anregungen für einen sensiblen Sprachgebrauch

 ZENTRUM DOKUMENE
Empirische Methoden in Migration und Interkulturellem Management

Anregungen für einen bewussten Sprachgebrauch

Basiskurs 2.0
Zusammen-Leben-Gestalten – Integration und Frieden fördern
Modul 4 – Sprache schafft Bewusstsein



Paola Fabini Lipsitz – Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung in der EKH

Leitfaden

Die Macht der Sprache

Abwertung und Diskriminierung durch Sprache

Sechs Anregungen für einen bewussten Sprachgebrauch

Eine Sprache für Alle – Empfehlungen aus dem FH Campus Wien

 ZENTRUM DOKUMENE
Empirische Methoden in Migration und Interkulturellem Management

Paola Fabini Lipsitz – Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung in der EKH

Die Macht der Sprache

Sprache ist ein mächtvolles Instrument:

- Sie ist unser wichtigstes Kommunikationsmittel.
Durch Sprache werden Informationen, Ideen, Meinungen und Werte transportiert und Gefühle ausgedrückt
- Sie ist ein Wahrnehmungsmittel.
Durch Sprache ordnen wir Dinge ein und fassen sie in Kategorien. Das erleichtert auch das Erinnern und das Denken.
- Sie ist ein Interpretations- und Bewertungsmittel.
Durch Sprache können wir die Umwelt und die Menschen bezeichnen und genau beschreiben.

Sprache lenkt unser Verhalten!

 ZENTRUM DOKUMENE
Empirische Methoden in Migration und Interkulturellem Management

Paola Fabini Lipsitz – Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung in der EKH


Abwertung und Diskriminierung durch Sprache

Wenn unreflektiert und unsensibel eingesetzt, kann Sprache Vorurteile verfestigen oder neu erschaffen und zur Diskriminierung führen:

- durch explizit rassistische und sexistische Beschimpfungen
- durch die unbewusste Verwendung von abwertenden Begriffen und Redewendungen
- durch die unkritische Verwendung oder Hinnahme von Stereotypen, Verallgemeinerungen oder emotionalisierenden Metaphern.

Sprachliche Abwertungen und Ausgrenzungen finden am häufigsten in Bezug auf die in dem AGG (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz) festgelegten sechs Diversitätskategorien statt:

- Geschlecht/Gender, Geschlechtsidentität
- Ethnische Zugehörigkeit/Herkunft
- Physische/Psychische Fähigkeiten (Behinderung)
- Sexuelle Orientierung
- Alter
- Religion und Weltanschauung

 ZENTRUM DOKUMENE
Empirische Methoden in Migration und Interkulturellem Management

Paola Fabini Lipsitz – Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung

Sechs Anregungen für einen bewussten Sprachgebrauch*

- Ein sensibler und bewusster Umgang mit Sprache kann zu weniger Verletzungen und Diskriminierungen und mehr Respekt und Anerkennung zwischen Menschen beitragen.
- Die folgenden Anregungen sollen nicht als moralisierend oder belehrend verstanden werden. Sie stellen eher eine Möglichkeit zur Reflexion des eigenen und kollektiven Sprachgebrauchs dar:

1. Statt Stereotype konkrete Beispiele
2. Auf negativ konnotierte Bezeichnungen und Redewendungen achten
3. Trivialisierungen vermeiden
4. Inklusive Sprachformen verwenden
5. Das unnötige Herausstreichen von Unterschieden hinterfragen
6. Naturkatastrophen-Metaphern ablehnen

* Grundlagenklausur: „Eine Sprache für alle! Leitlinien für geschlechter- und diversitätssensiblen Sprachgebrauch an der FH Campus Wien“, Birbel Trautmanz, Hg. von Ulrike Albat, Ursula Welkenmann, Cornelia Eberberger, Wien 2023

 ZENTRUM DOKUMENE
Empirische Methoden in Migration und Interkulturellem Management

Paola Fabini Lipsitz – Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung in der EKH

Sechs Anregungen

1. Statt Stereotype und Verallgemeinerungen konkrete Beispiele

Stereotype nehmen einige wenige bestimmte Merkmale heraus und charakterisieren damit eine ganze Gruppe. Sie sind Verallgemeinerungen, die es erschweren, Menschen individuell und Vorurteilsfrei zu betrachten.

„Schwarzafrikaner sind gute Fußballer!“



Kritik:
Menschen besitzen keine bestimmte Kompetenz oder Eigenschaft aufgrund eines bestimmten Diversitätsmerkmals wie z.B. ethnische Zugehörigkeit oder Hautfarbe.

Statt Verallgemeinerungen konkrete Menschen beim Namen nennen:

„Didier Drogba spielt wirklich gut Fußball!“



Oder
„Das Nationalteam der Elfenbeinküste spielt ausgezeichnet!“

 ZENTRUM DOKUMENE
Empirische Methoden in Migration und Interkulturellem Management

Paola Fabini Lipsitz – Referentin für interkulturelle Personal- und Organisationsentwicklung in der EKH

Sechs Anregungen

2. Auf negativ konnotierte Bezeichnungen und Redewendungen achten

Bestimmte Bezeichnungen von Menschen oder Gruppen, die zum gängigen Sprachgebrauch gehören, sind abwertend und diskriminierend.

Zigeuner – Der Begriff wird abwertend mit Delinquenz, Nomadismus und Betteln assoziiert. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma lehrt diese Gleichsetzung ab: "Zigeuner" sei rassistisch und als Ausschlusskategorie im Nationalsozialismus diskreditiert.



Asylant – Die Endung –ant wie in Simulant, Ignorant, Quersulant, Demuziant ruft negative Assoziationen hervor. Der Asylant, das ist einer, der aus zweifelhaften Gründen Asyl sucht, der uns bedrängt und das Grundgesetz ausnützt.



Das ist getürkt! – Diskriminierende Redewendung, die Menschen türkischer Herkunft Gaunerei zuschreibt.

Sechs Anregungen

3. Trivialisierungen vermeiden

Wertschätzender Umgang mit Menschen heißt, sie als ganze Personen wahrzunehmen und zu akzeptieren. Das geschieht nicht, wenn durch bestimmte Sprachformen Menschen nicht ernst genommen werden.

Beispiele dafür sind:



Sechs Anregungen

4. Inklusive Sprachformen verwenden

Diskriminierung findet auch in Form von Nichtbenennung und Auslassung von Menschen in der Sprache statt. Die folgenden Begriffe machen nur das männliche Geschlecht sichtbar:



Durch diese Begriffe wird Vielfalt zum Ausdruck gebracht und niemand muss sich „mitgemeint“ oder ausgegrenzt fühlen.

Sechs Anregungen

5. Das unnötige Herausstreichen von Unterschieden hinterfragen

Detaillierte Beschreibungen werden in der Medienberichterstattung oft nur für Angehörige von Minderheiten verwendet. Sie sind in den meisten Fällen nicht notwendig, haben aber eine große Wirkung.

23-jähriger bosnischer Ahasim bricht in Wohnung ein.
Dieser Satz generiert oder verletzt ein Bild im Kopf.



Hingegen wird der Satz
„23-jährige katholische Österreicherin bricht in Wohnung ein“
in der Medienberichterstattung kaum zu finden sein.

Sechs Anregungen

6. Naturkatastrophen-Metaphern ablehnen

Metaphern dienen dazu, u.a. durch Bilder Emotionen anzusprechen. In Verbindung mit Migration und Asyl werden oft Metaphern aus dem Bereich der Naturkatastrophen verwendet. Dadurch wird Angst geschürt.



Stattdessen neutrale Formulierungen:

Flüchtlingsbewegung Migrationbewegung

Eine Sprache für alle!

Empfehlungen aus dem Leitfaden des FH Campus Wien

- Setzen Sie Sprache sensibel und bewusst ein. Wörter und ihre Bedeutungen sind immer kontextabhängig.
- Bringen Sie Abwechslung in Ihre Sprache. Eine allgemeingültige Sprechweise gibt es nicht (z. B. „Gretel und Hänsel“).
- Seien Sie kreativ in Ihren Umformulierungen. Sprache muss nicht umständlich sein. Kreative Umformulierungen tragen auch zu guter Lesbarkeit bei!
- Machen Sie alle beteiligten Menschen durch Ihre und in Ihrer Sprache sichtbar.
- Rücken Sie Menschen in den Vordergrund, nicht einzelne Persönlichkeitsmerkmale.
- Benennen und sprechen Sie alle Menschen gleichwertig an.
- Sprechen Sie respektvoll von und mit anderen Menschen. Nehmen Sie Ihr Gegenüber ernst.
- Fragen Sie bei Ihrem Gegenüber nach. Menschen wissen, wie sie gerne genannt werden wollen.
- Beachten Sie die gleichberechtigte Beteiligungsmöglichkeit aller am Kommunikationsprozess.

Bedenken Sie, dass jeder Mensch eine eigenständige und vielfältige Persönlichkeit hat. Es gibt kein allgemeines „wir“ und „die anderen“. Das „Wir“ ist immer kontextabhängig.

HEIMLICHE BOTSCHAFTEN 5

Gemeinsam

Vergesst nicht
Freunde
wir reisen gemeinsam

besteigen Berge
pflücken Himbeeren
lassen uns tragen
von den vier Winden

Vergesst nicht
es ist unsere
gemeinsame Welt
die ungeteilte
ach die geteilte

die uns aufblühen lässt
die uns vernichtet
diese zerrissene
ungeteilte Erde
auf der wir
gemeinsam reisen

Rose Ausländer (in: Der andere Advent 2017)

MODUL 5

UMGANG MIT RECHTSPOPULISTISCHEN ÄUßERUNGEN

Wir alle kennen Vorurteile gegenüber Flüchtlingen. Mit diesem Modul wollen wir versuchen zu ergründen, woher Stammtischparolen und rechtspopulistische Äußerungen kommen, durch welche Mechanismen sie ausgelöst werden und was sie bewirken. Vor allem aber soll es den Teilnehmenden (TN) ermöglichen, Handlungsoptionen zu entwickeln.



➔ LERNZIELE

- rechtspopulistische und abwertende Äußerungen erkennen und lernen, auf diese zu reagieren
- sprachfähig werden
- individuelle Strategien entwickeln, mit rechtspopulistischen Äußerungen umzugehen

➔ ARBEITSWEISE

Die Teilnehmenden (TN) erhalten Informationen und üben u.a. in Rollenspielen, wie sie sich gegenüber Vertreter*innen von „Stammtischparolen“ adäquat verhalten können.

➔ VORBEREITUNG FÜR DEN WORKSHOP

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> PowerPoint-Präsentation „5 Vorurteile – Strategien“ – abrufbereit | <input type="checkbox"/> Aufgabenbeschreibung für jede Kleingruppe kopieren |
| <input type="checkbox"/> PowerPoint-Präsentation „5 Vorurteile – Bildkorrekturen“ – abrufbereit | <input type="checkbox"/> Argumentationshilfen ausdrucken bzw. bestellen |
| <input type="checkbox"/> Arbeitsblatt „Werte-Liste“ für jede*n Teilnehmende*n kopieren | |

➔ CHECKLISTE FÜR NOTWENDIGES MATERIAL

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Moderationskarten | <input type="checkbox"/> Beamer |
| <input type="checkbox"/> Stifte | <input type="checkbox"/> Projektionsfläche/Leinwand |
| <input type="checkbox"/> Pinnwand und Flipchart | <input type="checkbox"/> Tücher, Hüte, Krawatten |
| <input type="checkbox"/> Laptop/PC | <input type="checkbox"/> Redestab o. ä |

➔ SETTING

In einem Raum werden die Stühle zum Stuhlkreis gestellt. An einer Wand stehen Tische mit Getränken (z. B. Wasser, Tee) und kleinem Imbiss (z. B. Laugenstangen und Butter). Materialien und Medien sind vorbereitet. Stifte liegen bereit. Ein Flipchart ist mit der Überschrift „offene Fragen“ beschriftet.

➔ ABLAUFPLAN

WANN (Zeit)	WAS (Inhalte)	WIE (Methode + Material)
15:30 h	Vorbereitung des Raums, der Materialien usw.	Vorbereitungsgruppe (VbG)
16:30 h	TN kommen nach und nach an	Persönliche Begrüßung
17:00 h	Begrüßung und Vorstellungsrunde	Plenum, Anlage rechtspopulistische Äußerungen ❶
17:20 h	Einleitung	Einführung in das Thema und den Ablauf
17:15 h	Sammlung der Erfahrungen Präsentation der Ergebnisse	in Murmelgruppen Plenum Moderationskarten, Stifte, Pinnwand
17:30 h	Informationen zu Stammtischparolen und Strategien Rück- und Verständnisfragen klären	PPP: 5 Vorurteile 2- Strategien PPP: 5 Vorurteile 3- Bildkorrekturen Anlage rechtspopulistische Äußerungen ❷ und ❸ Beamer, Laptop und Projektionsfläche
17:50 h	Austausch über die PowerPoint-Präsentation – Welche Werte sind uns wichtig?	Sammlung und Austausch in KG Moderationskarten, Flipchart Arbeitsauftrag für die KG, Anlage rechtspopulistische Äußerungen ❹
18:15 h	Rollenspiele in KG vorbereiten	Wandzeitung und Materialtisch mit Argumentationshilfen, Anlage rechtspopulistische Äußerungen ❺ und ❻ und Accessoires (Tücher, Hüte, Krawatten) stehen bereit Arbeitsauftrag für die KG, Anlage rechtspopulistische Äußerungen ❼
19:00 h	Pause mit Imbiss	
19:30 h	Das Rollenspiel im Plenum inklusive 10 Minuten Pause	Jede Gruppe spielt ihre Parole mit Gegenrede der Gesamtgruppe vor. Die einzelnen „Vorstellungen“ werden reflektiert.
20:40 h	Auswertung, Verabredungen	„Redestab“ (oder ein anderer handlicher Gegenstand, der im Kreis rumgegeben werden kann)
20:55 h Ende	Abschluss, Verabschiedung, Segen	VbG (siehe: Basiskurs Flüchtlingsbegleitung)
21:00 h	Ende der Veranstaltung	

➔ BESCHREIBUNG DER EINZELNEN SCHRITTE

17:00 –
17:15 h

Begrüßung und Vorstellungsrunde

Plenum, Anlage rechtspopulistische
Äußerungen ❶

Nachdem die VbG sich vorgestellt hat, werden die TN eingeladen, sich vorzustellen. Dies kann klassisch im Stuhlkreis geschehen oder je nach Gruppengröße kann eine soziometrische Aufstellung gemacht werden.

Anschließend führt die VbG in das Thema ein (Hintergrundinformationen zu Rechtspopulismus Anlage rechtspopulistische Äußerungen ❶) und stellt den geplanten Ablauf des Abends vor.

17:15 –
17:30 h

Sammlung der Erfahrungen
Präsentation der Ergebnisse

in Murmelgruppen
Plenum
Moderationskarten, Stifte, Pinnwand

Die VbG leitet über zum nächsten Punkt **„Sammlung der Erfahrungen“**.

Die TN werden dazu aufgefordert, sich jeweils zu zweit in einer Murmelgruppe zusammzusetzen und in fünf Minuten aufzuschreiben, welche Stammtischparolen sie im Bus, im Zug, auf der Straße, beim letzten Familienfest, in der Kneipe, auf dem Fußballplatz ... gehört haben. Dazu erhalten sie Moderationskarten und Stifte sowie den Hinweis „Bitte nur eine Parole pro Karte aufschreiben“.

Für die VbG: Beispiele für Stammtischparolen finden Sie auch in Anlage rechtspopulistische Äußerungen ❺. Nach fünf Minuten werden die TN eingeladen, ihre Stammtischparolen einzeln vorzustellen und aufzuhängen (Pinnwand, Tafel, Tür ...). Dabei wird darauf geachtet, dass doppelte „Parolen“ zusammen- bzw. übereinander hängen.

Ein Mitglied der VbG fasst die Ergebnisse zusammen und liest die Stammtischparolen vor. Er*sie weist darauf hin, dass im Laufe des Abends Handlungsoptionen entwickelt werden, um mit solchen Äußerungen und Situationen umzugehen.

17:30 –
17:50 h

Informationen zu Stammtischparolen und
Strategien
Rück- und Verständnisfragen klären

PPP: 5 Vorurteile 2- Strategien
PPP: 5 Vorurteile 3- Bildkorrekturen
Anlage rechtspopulistische Äußerungen
❷ und ❸
Beamer, Laptop und Projektionsfläche

Die VbG stellt die ausgewählte **PowerPoint-Präsentation** vor.

Dabei kann besprochen werden, woher Stammtischparolen kommen und an welchen Ängsten sie andocken. Auf die Themen Menschenrechte, christliche Werte, Migrations- und Fluchtgeschichten in der Bibel, die Vertreibung, Flucht und Ansiedlung der Hugenotten oder Waldenser kann hier spezifischer eingegangen werden. Konkrete Beispiele von Zuwanderung und deren positive Bewältigung können möglichen Ängsten, auch in der eigenen Gemeinde, vorbeugen.

Die VbG moderiert die Rückfragen und Stellungnahmen, fasst die Ergebnisse zusammen und leitet über zum nächsten Punkt.

17:50 –
18:15 h

Austausch über die PowerPoint-Präsentation – Welche Werte sind uns wichtig?

Sammlung und Austausch in KG
Moderationskarten, Flipchart
Arbeitsauftrag für die KG, Anlage
rechtspopulistische Äußerungen ④

Die VbG lädt die TN ein, sich zu dritt in Kleingruppen zu finden, sich über die PowerPoint-Präsentation auszutauschen und in diesem Zusammenhang die Frage „**Welche Werte sind uns wichtig?**“ zu besprechen.

Werte, die zu einem gelingenden Miteinander/Zusammenleben beitragen, können sein: Nächstenliebe, Gastfreundschaft, Fairness, Gleichberechtigung, Familie, Toleranz, Umweltschutz (siehe auch Anlage rechtspopulistische Äußerungen ④).

Arbeitsanweisung für die KG: „Bitte tauschen Sie sich in Ihrer Kleingruppe über die PowerPoint-Präsentation aus. Was waren die wichtigen Punkte für Sie? An was sind Sie gedanklich hängengeblieben? Denken Sie in diesem Zusammenhang darüber nach, welche Werte Ihrer Ansicht nach für ein gelingendes Miteinander/Zusammenleben wichtig sind. Notieren Sie Ihre Gedanken und Ergebnisse auf Moderationskarten (jeweils ein Gedanke pro Karte) und stellen Sie sie anschließend im Plenum vor. Sie haben dafür circa 15 Minuten Zeit.“

Die VbG bittet die KG wieder im Plenum zusammen zu kommen und lädt sie ein ihre Ergebnisse im Plenum vorzustellen. Die VbG moderiert den Prozess, fasst am Ende die Ergebnisse zusammen und leitet über zum nächsten Punkt.

18:15 –
19:00 h

Rollenspiele in KG vorbereiten

Wandzeitung und Materialtisch mit
Argumentationshilfen, Anlage rechts-
populistische Äußerungen ⑤ und ⑥
und Accessoires (Tücher, Hüte, Krawatten)
stehen bereit
Arbeitsauftrag für die KG, Anlage
rechtspopulistische Äußerungen ⑦

Ein Mitglied der VbG übernimmt diesen Punkt, hat ihn vorbereitet und moderiert durchgängig. Eine weitere Person aus der VbG unterstützt ihn*sie ggf. dabei.

Vorbereitungen für das Rollenspiel: Die VbG ergänzt ggf. die zuvor gesammelten Stammtischparolen um weitere (Anlage rechtspopulistische Äußerungen ⑤). Die Wandzeitungen/Pinnwände mit den gesammelten Stammtischparolen und Werten hängen so, dass sie für alle gut sichtbar sind. Auf einem Materialtisch liegen Accessoires und Argumentationshilfen bereit (Anlage rechtspopulistische Äußerungen ⑥). Die Arbeitsaufträge für die KG sind kopiert (Anlage rechtspopulistische Äußerungen ⑦).

Dann bittet die VbG die TN, Gruppen von vier bis sechs Personen zu bilden und darin ein Rollenspiel zu entwickeln. Dazu wird jede Gruppe aufgefordert, sich eine Parole von der Pinnwand/Tafel auszuwählen und mit in die Kleingruppe zu nehmen. Jede KG bekommt eine Aufgabenbeschreibung (Anlage rechtspopulistische Äußerungen ⑦) und sucht sich eine Ecke oder einen separaten Raum.

Die VbG sollte sich darauf einstellen, dass nicht alle Teilnehmenden bereit sind, bei den Rollenspielen mitzuspielen. Das ist kein Problem, wenn in jeder Kleingruppe etwa vier bis sechs Personen zusammenarbeiten. Bei dieser Anzahl ist es möglich, sowohl die Rolle der Parolenverkünder*innen als auch die der Gegner*innen mit zwei Personen zu besetzen. Diejenigen, die nicht „auftreten“ wollen, könnten dann einen passiven Part (als Zuhörer*innen) im Rollenspiel übernehmen bzw. die Argumente und Verhaltensweisen mit überlegen und vorbereiten.



Um zu verdeutlichen, dass die „Spieler*innen“ im Rollenspiel nicht sich selbst, sondern eine Rolle spielen, ist es sinnvoll, verschiedene Accessoires (Tücher, Hüte, Krawatten) anzubieten, mit denen die TN ihre Rolle gestalten, sich verkleiden und die sie später wieder ablegen können.

Anleitung Rollenspiel um Argumente und Verhaltensweisen gegen rechtspopulistische Äußerungen einzuüben: Die TN simulieren eine Situation oder ein Gespräch, in dem die eine Seite rechtspopulistische Ansichten vertritt und die andere Seite dagegenhält (gezielt nachfragt, Argumente entkräftet, Perspektive wechselt und Themen und Beispiele zu gelungenem Miteinander einbringt).

Ziel: Das Rollenspiel gibt den „Spielenden“ die Möglichkeit zum erprobenden Handeln. Argumente und Verhaltensweisen können ausprobiert, reflektiert und verändert werden. Sprachfertigkeit und selbstsicheres Auftreten werden gefördert. Die „Beobachtenden“ können ihre Fähigkeiten in Wahrnehmung, in Kommunikation und Problemlösungen schulen.

19:00 –
19:30 h

Pause mit Imbiss

19:30 –
20:40 h

Das Rollenspiel im Plenum
inklusive 10 Minuten Pause

Jede Gruppe spielt ihre Parole mit
Gegenrede der Gesamtgruppe vor.
Die einzelnen „Vorstellungen“
werden reflektiert.

Die VbG hat eine „Bühne“ im Raum vorbereitet, die von allen TN gut einsehbar ist. Ein Mitglied der VbG übernimmt die Moderation dieses Punktes und lädt die Kleingruppen ein, ihr Rollenspiel vorzustellen. Die TN nehmen ihre ursprünglichen Plätze wieder ein und richten sich so aus, dass sie alle einen guten Blick auf den Platz der Rollenspiele haben („Bühne“...). Die „Zuschauer“ werden gebeten, zu beobachten, was ihnen auffällt.

Nach der Präsentation und Reflexion von zwei Kleingruppenergebnissen, etwa nach 30 Minuten, unterbricht der*die Verantwortliche*r aus der VbG die Einheit für eine 10-minütige Pause, zum Lüften, Ausschütteln, Bewegen. Nach 10 Minuten geht es weiter, die beiden letzten KG präsentieren ihre Ergebnisse.

Ablauf: Die Gruppen tragen ihr Rollenspiel vor. Im Anschluss an jedes Rollenspiel gibt es eine Reflexion. Dadurch können die später auftretenden Rollenspieler*innen die Erfahrungen aus den Rückmeldungen der anderen in ihrem Spiel aufnehmen. Insgesamt stehen für alle Rollenspiele und Reflexion 60 Minuten zur Verfügung. Da jedes Spiel ca. 5 Minuten und die Auswertung im Minimum ca. 10 Minuten dauern wird, können maximal vier Rollenspiele vorgetragen werden.

Mit folgenden Fragen kann die VbG die Reflexion nach jedem Rollenspiel unterstützen und steuern (in Anlehnung an das Buch „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ von Klaus-Peter Hufer):

Erster Schritt:

Die Spieler*innen werden um ihre Einschätzungen gebeten. Dazu stellt die VbG folgende Fragen:

1. Wie haben Sie sich in Ihrer Rolle gefühlt?
2. Welche Position(en) oder Argumentation(en) konnten sich durchsetzen, welche nicht?
3. Warum konnten Sie eine bestimmte Position oder Argumentation durchsetzen bzw. warum nicht?

Zweiter Schritt:

Die Spieler*innen werden gebeten, aus ihren Rollen zu schlüpfen und wieder in der großen Gruppe Platz zu nehmen. Die VbG gibt folgende Fragen ins Plenum:

1. Welche Seite hatte die größeren Gesprächsanteile?
2. Welche Gefühle haben Sie in dem Rollenspiel wahrgenommen?
Haben diese Gefühle das Gespräch bestimmt?
Wie hätte das verhindert werden können?
3. Wie war hier das Verhältnis zwischen emotionalen und sachlichen Argumenten und Verhaltensweisen?
4. Wer hat welche Sachargumente vorgetragen?
Konnten diese Argumente vertieft werden?
Warum war das möglich bzw. nicht möglich?
5. Wie waren die Beziehungen zwischen den Parolenverkünder*innen, wie die unter den Gegner*innen?

Die VbG leitet über zur Auswertung des Abends.

20:40 –
20:55 h

Auswertung, Verabredungen

„Redestab“ (oder ein anderer handlicher Gegenstand, der im Kreis rumgegeben werden kann)

Ein Mitglied der VbG lädt die TN ein, sich kurz zu überlegen „Wie war`s?“ „Was nehme ich mit?“

Nach etwa 2 Minuten der Stille bittet die Leitung die TN um eine kurze Rückmeldung. Ein „Redestab“ wird im Kreis weitergegeben – wer ihn in der Hand hat, darf reden und gibt ihn danach an seine*n Nachbar*in weiter.

20:55 h – Ende	Abschluss, Verabschiedung, Segen	VbG (siehe: Basiskurs Flüchtlingsbegleitung: Anlage 6 Tageseinstieg und Tagesabschluss)
21:00 h	Ende der Veranstaltung	

Die VbG fasst den Abend kurz zusammen, dankt den TN und liest zum Abschluss einen kurzen Text/Gedicht/Gebet, zum Beispiel aus dem Basiskurs Flüchtlingsbegleitung S. 29 ff oder aus dem TALMUD:

*„Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte,
achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen,
achte auf deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten,
achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter,
achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal!“*

Die TN werden verabschiedet, die VbG trifft sich zu einer kurzen Auswertungsrunde.

REFERENT*INNENLISTE

Dr. Sybille De La Rosa, Projektleiterin „Demokratie gewinnt!“ der Diakonie Hessen, Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V., ☎ 069 7947-6421, sybille.delarosa@diakonie-hessen.de

Regina Ibanek, Fachreferentin für allgemeine und projektorientierte Erwachsenenbildung, Referat Erwachsenenbildung der EKKW, ☎ 0561 9378-449, regina.ibanek@ekkw.de

Sabine Striether, Referentin für globales Lernen, Zentrum Ökumene der EKHN und der EKKW, ☎ 069 976518-59, striether@zentrum-oekumene.de

MATERIALEMPFEHLUNGEN

- Klaus-Peter Hufer: Argumentationstraining gegen Stammtischparolen, Wochenschauverlag, 2000
- Klaus-Peter Hufer: Argumente am Stammtisch, Wochenschauverlag, 2016
- Klaus-Peter Hufer: Argumente am Stammtisch – Kurzfassung, Schwalbach 2016
- Jonas Lanig: 50 Vorurteile in der Flüchtlingskrise auf dem Prüfstand, Verlag an der Ruhr, 2016
- Fakten gegen Vorurteile „Asyl in Deutschland“, Hrsg. IGM, www.respekt.tv/fileadmin/user_upload/spicker-zusatzkartenset_nr_49_flucht_und_asyl.pdf
- Rechtspopulismus als Herausforderung annehmen, Beschluss der 12. Synode der EKD, https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/s17_12_Beschluss_Rechtspopulismus_als_Herausforderung.pdf

RECHTSPOPULISTISCHE ÄUßERUNGEN ①

Hintergrundinformationen: Definition Rechtspopulismus

Rechtspopulismus bezeichnet eine politische Strategie, die autoritäre Vorstellungen vertritt und verbreitete rassistische Vorurteile ausnutzt und verstärkt.

Als Kern von Populismus gilt eine demagogische Argumentation, die „das einfache Volk“ gegen „die da oben“ stellt. Als Feind können Regierungsapparate, Konzerne oder auch Medien dienen. Solche Argumente sind sowohl von links als auch von rechts denkbar.

Rechtspopulisten aber grenzen die „Wir-Gruppe“ nicht nur nach oben, sondern auch strikt nach außen ab, beispielsweise gegen andere ethnische oder religiöse Gruppen (in Deutschland meist gegen Muslime). Soziale Missstände oder Kriminalität versuchen sie durch rassistische oder kulturelle Besonderheiten zu erklären.

Rechtspopulismus ist eher eine politische Strategie als eine geschlossene Ideologie. Er zeichnet sich oft aus durch inszenierte Tabubrüche, das Einfordern radikaler Lösungen und den Hang zu Verschwörungstheorien.

Rechtspopulisten vertreten autoritäre Politikkonzepte und fordern häufig „mehr Härte“, etwa gegen Straftäter und Drogenabhängige, oder schüren Ängste vor einer „Überfremdung“ durch Migranten.

Um sich vom Rechtsextremismus abzugrenzen, betonen Rechtspopulisten gern ihre Verfassungstreue – doch stellen auch sie in ihrer Agitation Grundwerte wie Menschenwürde, Gleichheit, Minderheitenschutz, Diskriminierungsverbot usw. in Frage.

Die Begriffserklärungen basieren auf dem Bericht des Expertenkreises Antisemitismus des Bundesministeriums des Innern sowie dem Rechtsextremismus-Glossar der Bundeszentrale für politische Bildung. www.bpb.de/173908

RECHTSPOPULISTISCHE ÄUßERUNGEN 2

PowerPoint-Präsentation – Strategien

Vorurteile? Nein Danke!

Aktiv gegen rechtspopulistische Äußerungen

Inhalt

- Definition
- Herausforderungen
- Hilfen um der Deutungshoheit des Stammtisches entgegenzuwirken
- Nachwort

rechtspopulistische Äußerungen sind oft:

- schwarz-weiss-malend
- emotionalisierend
- vorurteilsbeladen
- kompromisslos
- schmähend
- negativ bewertend

... wie würden Sie sie beschreiben?

rechtspopulistische Äußerungen sind:

- **Definition:** Metaphern für weltanschauliche, politische Botschaften bestehend aus platten Sprüchen und aggressiven Rechthabereien, die mit einer liberalen Zivilgesellschaft nichts gemein haben (Definition nach K.-P. Hufer)

- Sie sind gleichermaßen **Mutmacher und Wutmacher**

Quelle: Klaus-Peter Hufer, „Argumente im Streitgespräch“ (Herausgegeben von Klaus-Peter Hufer und Friedhelm, 2016, S. 18)

Herausforderungen

Parolenverbreiter*innen

- wollen keine Diskussion – sie wollen **RECHTHABEN**
- Gegenargumente beeindrucken sie kaum
- werden sie an einem Punkt widerlegt, springen sie zur nächsten Parole
- wollen **PROKLAMIEREN** – ohne Interesse an einer Diskussion oder gar einer gemeinsamen Meinungsbildung
- ihre „Predigten“ und Lösungsvorschläge sind schlicht
- wollen **PROVOZIEREN** und Andere, die ihre Meinung nicht teilen, in die Defensive drängen



Quelle: Klaus-Peter Hufer, „Argumente im Streitgespräch“ (Herausgegeben von Klaus-Peter Hufer und Friedhelm, 2016, S. 18-19) (Herausgeber: Bertelsmann)

Strategien I

- Gesprächsregeln aufstellen – ausreden lassen
- beim Thema bleiben und konsequent einen Punkt nach dem nächsten angehen
- gezielt nachfragen – „Woher weißt Du das?“ „Was heißt das genau?“
- „Wer sind die Ausländer, ... über die Du redest?“
- Probleme verdeutlichen: „Wie soll Deine Rente aussehen, wenn alle Ausländer weg sind?“ ...
- Widersprüche aufdecken: „Woher kommt Deine Hose, Pulli, Computer, Auto ...?“

Quelle: Klaus-Peter Hufer, „Argumente im Streitgespräch“ (Herausgegeben von Klaus-Peter Hufer und Friedhelm, 2016, S. 19-20) (Herausgeber: Bertelsmann)

Strategien II

- weder moralisieren noch belehren
- Situation entkrampfen durch Ablenkung
- auf Gefühle eingehen: „Warum regt Dich daran so auf?“
- Brücken bauen: „An dem Punkt hast Du ja recht! Aber sieh doch mal ...“
- Perspektive wechseln: „Was wäre, wenn wir flüchten müssten?“
- Ironie einbringen: „Ja, oft hat jeder Geflohene ein Handy – Soll er das jetzt wegwerfen?“ (hinweisen auf dessen Bedeutung bei der Flucht.)
- unbedingt Grenzen setzen bei rechtsextremen Positionen (z.B. Auschwitzzüge)



Quelle: Klaus-Peter Hufer, „Argumente im Streitgespräch“ (Herausgegeben von Klaus-Peter Hufer und Friedhelm, 2016, S. 20-21) (Herausgeber: Bertelsmann)

Strategien III

- auf Unentschiedene achten: „Was sagst Du dazu?“
- Wer gute Argumente hat, tritt sicher auf! Menschen mit Autoritätsproblemen (oft unter Parolenverkündern zu finden) lassen sich davon beeindrucken.
- man/frau kann Zuhörende und Unentschiedene überzeugen
- sich einmischen! Parolenverkündern nicht so viel Raum geben verkünden
- Offenlegung der, Seltsamkeiten und Absurditäten einer Ideologie ...



Quelle: Klaus-Peter Hufer, „Argumente im Streitgespräch“ (Herausgegeben von Klaus-Peter Hufer und Friedhelm, 2016, S. 21-22) (Herausgeber: Bertelsmann)

Nachworte ...

Migrationssoziologie Zygmunt Baumann:

- Flüchtlinge werden gefürchtet als „Vorbote von Hiobsbotschaften“.
- Eine heile Welt – die nie existiert hat, sich nicht wieder herstellen lässt, wird durch die Flüchtlinge „bedroht“
- Wir leben in einer durch und durch kosmopolitischen Welt, gedacht wird jedoch noch in Mauern und Grenzen
- Es ist höchste Zeit die Komplexität der gegenseitigen Abhängigkeiten und Beeinflussung unserer gemeinsamen existenziellen Bedingungen wahrzunehmen und gestalterisch tätig zu werden.

Quelle: 19.02.2016, Interview mit Zygmunt Baumann

*Wir sind gefordert, Menschen zu unterstützen,
diese Realitäten anzunehmen!*



Der Angst vor „Überfremdung“ ironisch antworten:

z.B. Wer sind wir? Die Hartz IV-Empfängerin oder der Jungmanager bei der Deutschen Bank ...?

... ja, stimmt: meine Pizza ist italienisch, unsere Demokratie griechisch, der Döner türkisch, unsere Zahlen arabisch, unser Kaffee äthiopisch, die meisten Bananen ecuadorianisch, deine Schrift lateinisch, dein Auto japanisch...

Quelle: Oliver Peter-Pohle, „Argumente von Donald Trump“ (Hilfsartikel gegen Faschismus, Nationalismus und Populismus, 2016), S. 107

Fremdenfeindlichkeit wächst mit der Abwesenheit von Fremden:

- In Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern beträgt der Anteil an „Ausländern“ ca. 2%.
- Dennoch stimmten dort viele, der wahlberechtigten Bürger*innen fremdenfeindlichen Äußerungen zu.
 - 42,2% in Sachsen-Anhalt,
 - 32,8% in Mecklenburg-Vorpommern,
 - 30,9% in Thüringen)

Quelle: IVO online 09-08 2012

Nachworte ...

Migrationssoziologie Zygmunt Baumann:

- Flüchtlinge werden gefürchtet als „Verboden von Hoheitsbotschaften“.
- Eine heile Welt - die nie existiert hat, sich nicht wieder herstellen lässt, wird durch die Flüchtlinge „bedroht“
- Wir leben in einer durch und durch kosmopolitischen Welt, gedacht wird jedoch noch in Mauern und Grenzen
- Es ist höchste Zeit die Komplexität der gegenseitigen Abhängigkeiten und Beeinflussung unserer gemeinsamen existenziellen Bedingungen wahrzunehmen und gestalterisch tätig zu werden.

Quelle: IVO online 09-08 2012, Interview mit Zygmunt Baumann

Wir sind gefordert, Menschen zu unterstützen, diese Realitäten anzunehmen

RECHTSPOPULISTISCHE ÄUßERUNGEN 4

Arbeitsauftrag für die KG:

Bitte tauschen Sie sich in Ihrer Kleingruppe über die PowerPoint Präsentation aus. Was waren die wichtigen Punkte für Sie? An was sind Sie gedanklich hängengeblieben?

Denken Sie in diesem Zusammenhang darüber nach, welche Werte Ihrer Ansicht nach für ein gelingendes Miteinander/Zusammenleben wichtig sind. Notieren Sie Ihre Gedanken und Ergebnisse auf Moderationskarten (jeweils ein Gedanke pro Karte) und stellen Sie sie anschließend im Plenum vor.

Sie haben dafür circa 15 Minuten Zeit.



RECHTSPOPULISTISCHE ÄUßERUNGEN 5

Beispiele für Stammtischparolen:

„Nichts gegen Flüchtlinge, aber es sind zu viele!“

„Das sind doch alles Wirtschaftsflüchtlinge!“

„Das kann doch keiner bezahlen!“

„Wir wissen doch gar nicht, wen wir da reinlassen!“

„Asylsuchende bekommen mehr Geld als Deutsche!“

„Flüchtlinge wollen doch gar nicht arbeiten!“

„Unsere Frauen sind auf den Straßen nicht mehr sicher!“

„Die Flüchtlinge tatschen unsere Frauen an!“

„Junge Muslime behandeln unsere Frauen als Freiwild!“

„Flüchtlinge sind kriminell!“

„Die Kriminalität steigt, wenn ein Flüchtlingswohnheim gebaut wird!“

„Die Flüchtlinge nehmen uns Deutschen die Arbeitsplätze weg!“

„Die Flüchtlinge nehmen uns die Wohnungen und Arbeit weg!“

„Die Flüchtlinge vermüllen alles. Sie schmeißen ihren Dreck einfach auf die Straße!“

„Die Flüchtlingskinder nehmen unseren Kindern die KITA-Plätze weg!“

„In Schule und Kita wird kaum noch deutsch gesprochen!“

RECHTSPOPULISTISCHE ÄUßERUNGEN 6

Argumentationshilfen zum Bestellen oder Ausdrucken:

- „warum Menschen fliehen“ unter <http://menschen-wie-wir.de/service/materialien.html>
- „AUCH SPRACHE KANN DISKRIMINIEREN! – Arbeitshilfe zum sensiblen Sprachgebrauch bei Flucht und Migration“ unter <http://menschen-wie-wir.de/service/materialien.html>
- „Basiskurs Flüchtlingsbegleitung“, die Broschüre zum Downloaden finden Sie unter <http://www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung/index.html>
- Pro Menschenrechte. Contra Vorurteile, Fakten und Argumente zur Debatte über Flüchtlinge in Deutschland und Europa. 3. überarbeitete Auflage Mai 2017, kann kostenfrei bestellt werden bei pro asyl: <https://www.proasyl.de/thema/rassismus/fakten-gegen-vorurteile/##6>
- Miteinander gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung, Eine Handreichung der Wohlfahrtsverbände zum Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus, Mai 2017 zum downloaden: <https://www.diakonie.de/broschueren/miteinander-gegen-hass-diskriminierung-und-ausgrenzung/>
- „Impulse für den Umgang mit Rechtspopulismus im kirchlichen Raum“ und weiteres Material können Sie kostenfrei bestellen bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche & Rechtsextremismus c/o Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., Auguststr. 80, 10117 Berlin oder downloaden bei <https://bagkr.de/> oder direkt unter https://bagkr.de/wp-content/uploads/2018/07/Broschüre_BAGKR_2017_2.-Auflage_web.pdf
- „Paroli den Parolen, ... unterwegs zu menschen“, Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN, Landeskirchenamt der EKKW, Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste, Amt für Gemeindedienste der ELKB, Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannover (Hrsg): Besuchsdienst-Magazin, Ausgabe 1/2018, Bestelladresse 06031 1629-60, silke.kehl.zsb@ekhn-net.de



RECHTSPOPULISTISCHE ÄUßERUNGEN 7

Arbeitsauftrag für die Kleingruppen:

Bereiten Sie ein kleines Rollenspiel vor, welches Sie den anderen TN nachher vorspielen, in dem 2-3 Personen die Parole vertreten und 2-3 Personen dagegenhalten. Es sollte nicht länger als **5 Minuten** dauern. Überlegen Sie dazu zunächst eine kleine Szene, eine Situation, in der die gewählte Parole geäußert werden könnte. Von wem zu wem? Soll es ein Zwiegespräch sein, eine Veranstaltung, eine Auseinandersetzung? Gibt es in der gewählten Situation Publikum? Malen Sie sich diese Situation und die Beteiligten aus und überlegen Sie, wer welche Rolle spielen könnte und möchte.

Teilen Sie sich dann nochmal kurz auf, in Vertreter*innen und Gegner*innen der ausgewählten Parole und überlegen Sie unabhängig voneinander, mit welchen weiteren Argumenten Sie Ihre Position vertreten könnten. Welche Körperhaltung nehmen Sie ein? Wie treten Sie auf?

Die Gegner*innen nehmen dabei die zuvor gesammelten Werte und Haltungen in den Blick und überlegen, wie sie diese in das Gespräch/die Situation einbringen können:

Wie könnte es Ihnen gelingen, das Gespräch damit zu steuern? Was können Sie tun, damit das Gespräch nicht von den „Parolenverkünder*innen“ bestimmt wird? Wie können Sie gegebenenfalls die Zuschauer*innen einbinden? Sachbezogene Fakten zu der ausgewählten Parole finden Sie auf dem Materialtisch. Legen Sie fest, wer welche Rolle übernehmen möchte. Wer sich am Rollenspiel später nicht beteiligen möchte, hilft jetzt bei der inhaltlichen Vorbereitung.

MODUL 6

BEGEGNUNGSRÄUME ÖFFNEN



Dieses Modul befasst sich mit der Öffnung von Begegnungsräumen im eigentlichen und im übertragenen Sinne. Welche Ressourcen haben wir in unserer Gemeinde und wie können wir diese nutzen?

Nach einer Einordnung der Begrifflichkeiten der Integration und der Inklusion beschäftigen sich die Teilnehmenden mit beispielhaften Projekten, in denen Begegnungsräume geschaffen und gestaltet wurden. Diese dienen als Impulse um sich mit der eigenen Gemeinde auseinanderzusetzen und kreativ zu überlegen, wie man Begegnungsräume öffnen kann.

➔ LERNZIELE

- Gemeindeleben reflektieren
- Gemeinde öffnen und weiterentwickeln

➔ ARBEITSWEISE

Das Modul ist inhaltlich zweigeteilt. Vor der Pause beschäftigen sich die Teilnehmenden (TN) kurz mit der Theorie der Begriffe „Integration“ und „Inklusion“ und arbeiten anschließend mit Beispielprojekten, um eine Vielfalt von integrativen Projekten kennenzulernen. Nach der Pause entwerfen die TN dann eigenständige Ideen, wie man Begegnungsräume innerhalb der eigenen Gemeinde öffnen kann.

➔ VORBEREITUNG FÜR DEN WORKSHOP

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> PowerPoint-Präsentation (PPP) „Integration vs. Inklusion“ vorher downloaden | <input type="checkbox"/> Projektvideos runterladen oder Internetanschluss organisieren |
| <input type="checkbox"/> Projektbeschreibungen ausdrucken, siehe Links: Filme, Berichte | <input type="checkbox"/> Arbeitsblatt „Brainwriting“ für jede*n Teilnehmende*n kopieren |

➔ CHECKLISTE FÜR NOTWENDIGES MATERIAL

- | | |
|------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Flipchart | <input type="checkbox"/> Laptop/PC mit Lautsprecher |
| <input type="checkbox"/> Stifte | <input type="checkbox"/> Beamer |

➔ SETTING

In einem Raum werden Stühle zum Stuhlkreis gestellt. Getränke (z. B. Wasser, Tee) und ein kleiner Imbiss (z. B. Laugenstangen und Butter) sind vorbereitet.

→ ABLAUFPLAN

WANN (Zeit)	WAS (Inhalte)	WIE (Methode + Material)
15:30 h	Vorbereitung Raum usw.	
16:30 h	Ankommen der TN	Persönliche Begrüßung
17:00 h	Begrüßung und Vorstellungsrunde	VbG
17:15 h	PowerPoint-Präsentation „Integration vs. Inklusion“	Die PPP ist interaktiv angelegt und beinhaltet Murmelgruppen. Anlage Begegnungsräume ❶
17:45 h	Beispiele gelungener Integration	Kleingruppenarbeit Flipchart + Stifte Ausdrucke der Projektbeschreibungen Laptop/PC/Lautsprecher/Beamer Anlage Begegnungsräume ❷
18:30 h	Zusammentragen der Ergebnisse – Beispiele gelungener Integration	im Plenum
18:45 h	Pause mit Imbiss	
19:00 h	Ideenwerkstatt	Brainwriting Anlage Begegnungsräume ❸
19:30 h	Konkretisieren der Ergebnisse	in Gruppen, Flipcharts Anlage Begegnungsräume ❹
20:30 h	Zusammentragen aller Ergebnisse	im Plenum
20:55 h Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung Ende der Veranstaltung	VbG

→ BESCHREIBUNG DER EINZELNEN SCHRITTE

17:00 – 17:15 h	Begrüßung und Vorstellungsrunde	VbG
--------------------	---------------------------------	-----

Die Vorbereitungsgruppe (VbG) begrüßt alle Teilnehmenden und gibt einen kleinen Ausblick über die nächsten 4 Stunden.

- Begriffsklärung von „Integration“ und „Inklusion“
- Kennenlernen von verschiedenen Projekten
- Gemeindeleben wird reflektiert und weiterentwickelt.

Die VbG bittet die Teilnehmenden sich einzeln und der Reihe nach mit ihrem Namen vorzustellen. Als zusätzliche Aufgabe soll jede*r Teilnehmende in maximal zehn Worten sagen, was sie*er sich von dem heutigen Tag wünscht.

17:15 –
17:45 h

PowerPoint-Präsentation
„Integration vs. Inklusion“

Die PPP ist interaktiv angelegt
und beinhaltet Murmelgruppen.
Anlage Begegnungsräume ❶

Die VbG leitet durch die **PowerPoint-Präsentation**. Zunächst wird ein Überblick über die kurze Präsentation gegeben. Anschließend bittet die VbG die Teilnehmenden Murmelgruppen zu bilden und sich über die Fragen der ersten Folie „kurzer Einstieg“ zu unterhalten. Die nachfolgenden zwei Folien zur „Integration“ und zur „Inklusion“ werden durch die VbG vorgestellt.

Das Wort „**Integration**“ kommt aus dem Lateinischen und wird mit „Wiederherstellung“ und „Erneuerung“ übersetzt. Im Allgemeinen bedeutet „Integration“ Anpassung oder Eingliederung in ein Ganzes. Im Zuge der sozialen Integration von Migrant*innen versteht man Integration als Anpassung an den Lebensstil einer Gruppe oder einer Gesellschaft. Integration von Ausländern und Migrant*innen bedeutet in diesem Sinne die Angleichung an den vorherrschenden Lebensstil. „Typische Werte und Verhaltensweisen“ sollen durch die Migrant*innen übernommen werden.

Inklusion ist die Teilhabe und Mitgestaltung aller Menschen ohne Ausnahme. Es geht dabei nicht um Anpassung, sondern um ein gegenseitiges Akzeptieren der Verschiedenheit. Ein gutes Beispiel für Inklusion sind die Inklusionsklassen: Hier nehmen Schüler*innen mit und ohne Behinderungen gemeinsam am Unterricht teil. Der Hintergrund solcher Klassen zielt auf einen werteorientierten Grundkonsens, der die Schüler*innen schon früh für die Anerkennung und Annahme von Verschiedenheit und Heterogenität sensibilisieren will. Inklusion bedeutet die gemeinsame Weiterentwicklung in gegenseitiger Akzeptanz.

Abschließend geht die VbG auf die letzte Folie „**Austausch**“ ein und bittet die Teilnehmenden, sich 10 Minuten über die abgebildeten Fragen auszutauschen.

17:45 –
18:30 h

Beispiele gelungener Integration

Kleingruppenarbeit
Flipchart + Stifte
Ausdrucke der Projektbeschreibungen
Laptop/PC/Lautsprecher/Beamer
Anlage Begegnungsräume ❷

Die VbG bittet die Teilnehmenden, Kleingruppen mit 3-4 Personen zu bilden. Jede Kleingruppe erhält jeweils die ausgedruckten sechs Projektbeispiele der Anlage Begegnungsräume ❷. Außerdem bereitet die VbG mindestens einen Zugang zu einem Laptop oder ähnliches vor, um eine Möglichkeit für das Anschauen der Projektfilme zu bieten.

Die Projektfilme stammen von der Internetseite „Menschen-wie-wir.de“ und sind unter anderem über YouTube abrufbar:

- <https://www.youtube.com/embed/n-cFRfwgKs8?rel=0>
Suchstichwort auf youtube.com „Leckere Willkommenskultur“
- <https://www.youtube.com/embed/2jW1hFyETyQ?rel=0>
Suchstichwort auf youtube.com „Frieda – gemeinsam statt einsam“
- <https://www.youtube.com/embed/v8HqKySHps8?rel=0>
Suchstichwort auf youtube.com „Flüchtlinge werden Ehrenamtliche“

Jede Gruppe hat 45 Minuten Zeit, sich mit den Projektberichten und/oder Filmen (empfohlen wird ein Film und zusätzlich 2 Berichte) zu beschäftigen. Die Gruppen sollen sich zunächst die ausgewählten Berichte durchlesen bzw. Filme anschauen.



Austausch: Wie empfindet jede*r Einzelne die Projekte? Welche positiven und negativen Aspekte haben die Beispiele? Welche Aspekte wären auf die eigene Gemeinde übertragbar?

Jede Gruppe notiert ihre Ergebnisse auf einem Flipchart-Papier für den Austausch im Plenum.

18:30 – 18:45 h	Zusammentragen der Ergebnisse – Beispiele gelungener Integration	im Plenum
--------------------	---	-----------

Nach den 45 Minuten Gruppenarbeit treffen sich alle im **Plenum**. Jede Gruppe hat 5 Minuten Zeit, die Projekte und Ergebnisse anhand des angefertigten Flipcharts vorzustellen.

Die VbG moderiert den Prozess und leitet anschließend zur Pause über.

18:45 – 19:00 h	Pause mit Imbiss	
--------------------	------------------	--

19:00 – 19:30 h	Ideenwerkstatt	Brainwriting Anlage Begegnungsräume 3
--------------------	----------------	---

Nach der Pause werden die TN von der VbG eingeladen, sich erneut zu viert in Gruppen zusammen zu finden. Jede*r TN erhält ein ausgedrucktes Blatt zum **Brainwriting** (Anlage Begegnungsräume **3**).

1. Jede Person der Gruppe hat die Aufgabe, sich in den ersten fünf Minuten drei Ideen zur Frage **„Wie können wir Begegnungsräume in unserer Gemeinde öffnen?“** zu überlegen. Jede Idee wird einzeln in einem der drei Felder in der ersten Spalte festgehalten.

Da alle vier Gruppenmitglieder parallel jeweils drei Ideen entwerfen, entstehen in jeder Kleingruppe insgesamt zwölf Ideenvorschläge. Nach fünf Minuten endet die erste Runde und die jeweils beschriebenen Brainwriting-Arbeitsblätter wandern im Uhrzeigersinn zum Nachbarn/zur Nachbarin.

Die nachfolgenden Runden dienen der Weiterentwicklung der jeweiligen auf den Arbeitsblättern aufgeführten Ideen. Hierfür soll jede*r Teilnehmende versuchen, die bereits beschriebenen Ideen aufzugreifen, diese zu ergänzen und/oder weiterzuentwickeln.

2. In der zweiten Runde, die wieder fünf Minuten dauert, ergänzt jede*r Nachbar*in also die Ideen der vorherigen Person und schreibt ihre*seine Gedanken hierzu in die zweite Zeile. Nach Ablauf der Zeit werden die Blätter wieder im Uhrzeigersinn weitergegeben.
3. In der dritten Runde ergänzt die dritte Person die Ideen und Ergänzungen der beiden Vorgänger*innen wiederum um eigene Einfälle.
4. Nach fünf Minuten werden die Ideen der Vorgänger*innen ein letztes Mal durch die vierte Person ergänzt.
5. Nach der vierten Runde wird das Arbeitsblatt der*m ursprünglichen Verfasser*in zurückgegeben. Diese*r kann sich nun die Ergänzungen seiner*ihrer Ideen durchlesen.

Die ursprünglichen drei Ideen der ersten Person werden also immer weitergesponnen, ergänzt und verändert.

Da die Arbeitsblätter im 5-Minuten-Takt gewechselt werden, dauert die **Ideenwerkstatt** 20 Minuten. In dieser Zeit sollen möglichst keine Rückfragen gestellt werden. Die Teilnehmer*innen beschäftigen sich nonverbal mit den vorliegenden Ideen. Daher wurde die Zeit zum Erklären der Aufgabe am Anfang mit ca. 10 Minuten sehr großzügig gefasst, sodass alle etwaigen Fragen beantwortet werden können.

19:30 – 20:30 h	Konkretisieren der Ergebnisse	in Gruppen, Flipcharts Anlage Begegnungsräume ④
--------------------	-------------------------------	--

Die Ideen des Brainwriting werden in der nächsten Phase strukturiert und geordnet. Die VbG verteilt jeder Kleingruppe die Anlage Begegnungsräume ④, welche die Fragen und Aufgabenstellungen der nächsten Einheit beinhalten. Die Kleingruppen haben die Aufgabe innerhalb der nächsten 60 Minuten, darüber zu diskutieren

- welcher Ansatz hat das Potenzial, Gemeindeleben zu öffnen?
- welche Ideen sind konkret umsetzbar?
- was müsste getan bzw. verändert werden, damit die Ansätze Wirklichkeit werden können?

Die Gruppe soll sich schwerpunktmäßig über die „besten“ Ideenvorschläge austauschen und überlegen, wie man die Ideen konkret in umsetzbare Projekte umwandeln könnte. Zudem soll jede Kleingruppe Paten für die Projekte bestimmen, welche umgesetzt werden sollen. Alle wichtigen Informationen werden für die kommende Großgruppenrunde auf Flipchart festgehalten.

Die VbG erkundigt sich während dieser Einheit immer wieder bei den einzelnen Gruppen, ob es Fragen gibt und leistet gegebenenfalls Hilfestellung.

20:30 – 20:55 h	Zusammentragen aller Ergebnisse	im Plenum
--------------------	---------------------------------	-----------

Jede Gruppe stellt die erarbeiteten Ergebnisse im Plenum vor. Gemeinsam werden weitere Schritte verabredet und Verantwortlichkeiten geklärt. Die VbG moderiert den Prozess.

20:55 h – Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung Ende der Veranstaltung	VbG
------------------------------	---	-----

Zum Abschluss bedankt sich die VbG bei den Teilnehmenden und beendet den Abend mit einem Text/Gebet/Segen.

REFERENT*INNENLISTE

Carsten Wirth,

Fachreferent für interkulturelle und interreligiöse Bildung,
 Referat Erwachsenenbildung, Akademiestr. 7, 63450 Hanau,
 ☎ 06181 969 1213, Carsten.Wirth@ekkw.de,
 www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung

MATERIALEMPFEHLUNGEN

- Patchwork – Tischlein deck dich! 2, Videoclip (ca. 2 min), von Bernd Helbach und Hans-Joachim Bertram, Eschwege 2014, <https://vimeo.com/110347208>
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Grundlagentext „Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive“, 2015
- Der Paritätische Berlin: „Vielfalt im Alltag gestalten. Interkulturelle Öffnung unter Paritätischem Dach“, 2012
- Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland: „Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland. Eine Handreichung des Rates der EKD“, 2006
- Süßmuth, Rita: „Streetsoccer und Co. Wie Integration gelingen kann“, 2005



BEGEGNUNGSRÄUME ①:

PowerPoint-Präsentation „Integration – Inklusion“

Wie eröffnen wir
Begegnungsräume in unserer
Gemeinde?

Inhalt der Powerpoint-Präsentation

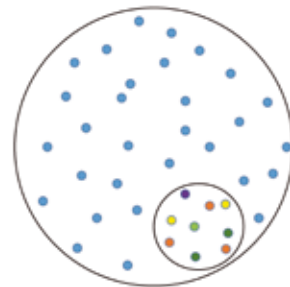
- Kurzer Einstieg
- Definition Integration
- Definition Inklusion
- Austausch

Kurzer Einstieg

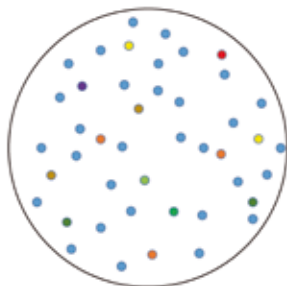
Murmelgruppen (5 Min):

- Was bedeutet für Sie/Euch Integration?
- Was ist der Unterschied zu Inklusion?

Integration



Inklusion



Austausch

Murmelgruppen (10 Min)

- Welche Erfahrungen haben wir/Sie mit Integration bzw. Inklusion?
- Welche Beispiele gelungener Integration kenne ich?
 - Was war das Besondere daran?
 - Warum sind mir genau diese Beispiele in Erinnerung geblieben?

BEGEGNUNGSRÄUME 2

Aufgabenstellung:

Jede Gruppe hat 45 Minuten Zeit, sich mit den vorliegenden Projektberichten zu beschäftigen. Suchen Sie sich als Gruppe mindestens zwei Projektberichte aus und lesen sie sich gemeinsam durch.

Zusätzlich gibt es auch noch drei jeweils zirka 10-minütige Filme über Projektbeispiele.

Möchten Sie sich als Kleingruppe einen Film anschauen, sprechen Sie die Vorbereitungsgruppe darauf an. Zur Auswahl stehen die Filme:

- „Flüchtlinge werden Ehrenamtliche“
- „Frieda – gemeinsam statt einsam“
- „Leckere Willkommenskultur“

Gehen Sie danach in den gemeinsamen Austausch:

- Wie empfindet jede*r Einzelne die Projekte?
- Welche positiven und negativen Aspekte haben die Beispiele?
- Welche Aspekte wären auf die eigene Gemeinde übertragbar?

Jede Gruppe notiert ihre Ergebnisse auf einem Flipchart-Papier für den Austausch im Plenum.

Nach den 45 Minuten Gruppenarbeit treffen sich alle im Plenum. Jede Gruppe hat 5 Minuten Zeit, die wichtigsten Ergebnisse anhand des angefertigten Flipcharts vorzustellen.



BEGEGNUNGSRÄUME 2

Begegnung im offenen Kirchengarten

Der „Offene Kirchengarten Teichwiesen“ ist ein Ort des gemeinschaftlichen Gärtnerns, ein Ort, an dem es leicht ist, Kontakte zu knüpfen und ins Gespräch zu kommen. Er liegt in unmittelbarer Nähe zur Altstadt in den Teichwiesen.

Kleine Gartenparzellen werden sowohl von im Ort lebenden Flüchtlingen als auch von Menschen, die aus der Umgebung stammen, eigenverantwortlich bewirtschaftet. Die evangelische Kirchengemeinde hat den Garten für dieses Projekt zur Verfügung gestellt. Die Nutzung ist für die Gärtner unentgeltlich.

Einmal wöchentlich gibt es einen gemeinsamen Gartennachmittag, - einmal im Monat werden gemeinschaftlich etwas aufwändigere Arbeiten (wie der Bau eines Komposts oder der Abriss des baufälligen Schuppens) in Angriff genommen. Diese Samstage bieten immer auch Gelegenheit, bei Kaffee, Kuchen oder am Grill zusammensitzend.

An diesen festen Arbeitstagen ist das Gartenteam anwesend, um mit Rat und Tat alle Gärtner zu unterstützen, alle Parzellenbesitzer können aber auch zu anderen Zeiten im Garten arbeiten und ihn nutzen. Im Jahreslauf soll außerdem im „Offenen Kirchengarten Teichwiesen“ die ein oder andere kleine kulturelle Veranstaltung, z. B. in Form einer musikalischen Lesung, stattfinden. Wer Freude an der Gartenarbeit und dem gemeinsamen Tun hat, ist herzlich eingeladen, dazu zustoßen.

Quelle: <http://menschen-wie-wir.de/startseite/einzelansicht/news/begegnung-im-offenen-kirchengarten.html>, (24.11.2017)

BEGEGNUNGSRÄUME 2

Willkommen in der Gemeinde!

„Die Begegnungen und die Hilfe sind emotional ein ganz wichtiger Baustein, dass Flüchtlinge Frieden erleben, Angenommen sein und Gemeinschaft mit anderen Flüchtlingen aus ihrem Herkunftsland erfahren.“

Mit diesen Worten beschreibt der Pfarrer ganz prägnant, weshalb die Willkommenskultur in seiner Gemeinde so wichtig und wirksam ist. Insgesamt 25 ehrenamtliche Personen setzen sich regelmäßig für die verschiedenen Projekte ein, die im Lauf des Jahres entstanden sind.

„Leitwort unseres Handels ist das Bibelwort aus Matthäus 25, 35: „Ich war ein Fremder bei euch und ihr habt mich aufgenommen“. Diese klare Aussage Jesu ruft uns auf, dass wir uns Fremden zuwenden, sie aufnehmen, ihre Not lindern, ihnen Liebe zeigen.“

So belebten die Gemeindemitglieder dieses Leitwort in den folgenden Projekten:

Taufunterricht mit Flüchtlingen

Wöchentliche Begegnung mit iranischen Flüchtlingen in der evangelischen Kirche und Einführung in den christlichen Glauben durch einen Gang durch das Kirchenjahr: In Verbindung mit den Sonntagen im Kirchenjahr wurden biblische Geschichten erzählt, in das gottesdienstliche Leben der evangelischen Kirche eingeführt, das Vater Unser und das Glaubensbekenntnis besprochen.

Ausflüge mit Flüchtlingen

Kennenlernen von Land, Menschen und Kultur: Dazu gehören sowohl Ausflüge nach Marburg mit Besuch der Elisabethkirche oder ein Rundgang über den Weihnachtsmarkt, ein Ausflug zum Weltkulturerbe Herkules in Kassel, aber genauso der Gang durch IKEA, ein Ausflug zum Edersee mit Besuch der Burg Waldeck, der Ederseemauer und des Baumkronenpfads.

Kleiderstube und Begegnungscafe

Einmal wöchentlich wurde parallel zur Kleiderstube ein Begegnungscafe in der evangelischen Kirche eingerichtet: Ehrenamtliche backten Kuchen, teilten Kaffee und Tee aus, unterhielten sich mit Flüchtlingen.

HELFAIR vermittelt Paten und Flüchtlinge

„Aus unserem christlichen Glauben heraus sehen wir eine Verantwortung für unsere neuen Nachbarn.“ Eine Patenschaft soll dazu dienen einander Zeit zu schenken, um voneinander zu lernen. Jede*r hat etwas zu geben und nur durch Gemeinschaft kann man die Kultur der*s Anderen wirklich kennenlernen. Deswegen vermittelt das Projekt HELFAIR Patenschaften.

Nachhaltige Hilfe

Alle Flüchtlinge, die im Ort leben, sind auf einem guten Weg, einige haben die deutsche Sprache sehr gut erlernt, andere haben inzwischen einen Praktikums- bzw. sogar einen Ausbildungsplatz.

Quelle: <http://menschen-wie-wir.de/startseite/einzelsicht/news/willkommen-in-der-gemeinde.html> (24.11.2017)

BEGEGNUNGSRÄUME 2

Wege zum kommunikativen Sprachunterricht

„Wege zum kommunikativen Sprachunterricht“ – so lautete die Überschrift eines Einführungskurses. Ehrenamtliche erlebten ein außergewöhnliches Lernprogramm nach den Methoden der PDL (Psychodramaturgie/Linguistik) mit einer Sprachwissenschaftlerin. Die PDL-Trainerin stellte anschaulich und lebhaft originelle Möglichkeiten vor, eine fremde Sprache zu vermitteln. Stets unter dem Motto: Neugier wecken, mit Freude und Spaß neues Sprachgut entdecken. Statt wortreicher Dialoge standen eher kleine Sätze, nonverbale Kommunikation sowie Mimik und Gestik im Mittelpunkt. Spontanes Agieren und Reagieren war gefordert und auch bewegungsorientierte Übungen ermunterten zum Mitmachen.

Wege zum kommunikativen Sprachunterricht – Ein Einführungskurs für Ehrenamtliche – oder: die deutsche Sprache mit Freude erobern!

Stellen Sie sich vor, Sie besuchen ein Seminar, das Sie in die Rolle eines Sprachkundigen versetzt, das Ihnen aber in lockerer und vielfältiger Weise den Zugang zu einer fremden Sprache verschafft. Und Sie befähigt, das Erlernte und Erlebte weiterzugeben an Kinder, Jugendliche, Erwachsene, die in Deutschland eine Heimat finden wollen.

„Wege zum kommunikativen Sprachunterricht“ lautete die Überschrift eines Einführungskurses, den der Arbeitskreis Sprache und Kultur Ihringshausen im Rahmen des Projekts der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck „Soziale Arbeit mit Flüchtlingen“ im Regenbogenhaus in Fulda/Simmershausen anbot.

Die motivierten Teilnehmenden ließen sich gern auf ein außergewöhnliches (fast abenteuerliches) „Lernprogramm“ nach den Methoden der PDL (Psychodramaturgie/Linguistique) – teils fremdsprachlich (Italienisch) ein!

Aurora Florida, mit italienisch-deutschen Wurzeln, Sprachwissenschaftlerin und PDL-Trainerin, stellte auf anschauliche und lebhaft Art Wege und Möglichkeiten vor, eine fremde Sprache zu vermitteln. Stets unter dem Motto: Neugier wecken, mit Freude und Spaß neues Sprachgut entdecken. Nonverbales, Mimik und Gestik, winzige Worte (Oh's und Aha's), kleine Sätze, spontanes Agieren und Reagieren brauchen keine wortgewaltigen Dialoge zum gegenseitigen Verständnis. Das verdeutlichten verschiedenartige, mitunter bewegungsorientierte Übungen, die schlicht zum freudigen Mitmachen ermunterten.

Eine Teilnehmerin beschreibt ihre Erfahrungen in dem Kurs: „Schnell war klar: Es gab keine Italiener unter uns und so führten wir die Übungen nach Anweisung auf Italienisch aus. Oh Schreck. Wie soll das gehen? Es geht. Und wie. Man hört erst nur einzelne Wörter, dann spricht man sie nach. Das Verstehen kam erst mit den Wiederholungen der Wörter und ich war total überrascht, als wir den 2. Seminartag mit einer 10 minütigen Entspannung auf Italienisch begannen, die ich fast vollständig verstanden habe. Ich wünsche mir, dass ich mir genug Übungen gemerkt habe und mit ihnen bei den Flüchtlingen die Lust an der deutschen Sprache wecken kann.“

Und so brachte es ein Teilnehmer zum Abschluss auf den Punkt:

„Nun habe ich Lust, Italienisch zu lernen.“

Quelle: <http://menschen-wie-wir.de/startseite/einzelansicht/news/wege-zum-kommunikativen-sprachunterricht.html> (24.11.2017)

BEGEGNUNGSRÄUME ②

Gemeinsames Tun schafft Vertrauen – Begegnungen auf Augenhöhe

Rund 200 Bürgerinnen und Bürger engagieren sich im Helferkreis Asyl in Seeheim-Jugenheim. Mit unterschiedlichsten Angeboten für Geflüchtete und Menschen aus der Gemeinde – von der Nähwerkstatt bis zu Musikabenden – werden Möglichkeiten zur Begegnung geschaffen: Ein großer Gewinn für beide Seiten.

Im Helferkreis Asyl in Seeheim-Jugenheim kommen unterschiedlichste Menschen jeden Alters, aus verschiedenen Arbeitsfeldern und Lebenszusammenhängen zusammen. Die Angebote der Ehrenamtlichen bieten Raum für Begegnung – nicht nur mit Geflüchteten.

Begegnung schafft Vertrauen

Ihr gemeinsames Anliegen: offen und tolerant aufeinander zuzugehen und sich bereichern lassen von den Erfahrungen der anderen. Dabei spielt das gemeinsame Tun und die Zeit, die man miteinander verbringt eine große Rolle. Denn die positiven Erfahrungen überwinden Fremdheit. Menschen, mit denen man gemeinsam näht, bastelt, ein Fahrrad repariert oder Musik macht, werden zu Vertrauten.

Gespräche in der Nähwerkstatt

Ganz praktisch geht das zum Beispiel in der Nähwerkstatt. Einmal wöchentlich treffen sich hauptsächlich Frauen, um zu schneiden, Kleidung auszubessern oder auch zum Stricken und Häkeln. Ein Austausch, in welchem Land was wie gemacht wird und nette Gespräche gibt es inklusive.

Fahrradwerkstatt macht mobil

In der Fahrradwerkstatt werden gespendete Fahrräder für und mit Geflüchteten überprüft und instand gesetzt. Da eine der Unterkünfte in der Gemeinde etwas außerhalb liegt, sind Fahrräder auch wichtige Transportmittel.

Spielenachmittag und -abend

Je nach Lust und Laune wird beim Spielenachmittag bzw. -abend drinnen oder draußen gemeinsam gespielt. Eine schöne Gelegenheit, miteinander zu schwatzen und Spaß zu haben.

Begegnungscafé für alle

Zum Begegnungscafé mit Tee, Kaffee und Kuchen sind alle interessierten Bürgerinnen und Bürger jeden Mittwochnachmittag herzlich eingeladen. Es wird gemeinsam von Mitgliedern des Helferkreises und Geflüchteten organisiert.

Kultur Begegnung mit Musik

„Tanzende Hände – pulsierende Rhythmen – bewegen (nicht nur) Füße“ ist das Motto von AFABATO, der Percussionsgruppe aus Speyer, die an einem der, einmal im Monat stattfindenden, Musikabende, aufgetreten ist. Geflüchtete aus Äthiopien haben dazu leckeres Essen gekocht. Die Gäste waren davon genauso begeistert wie an anderen Abenden vom syrischen und afghanischen Buffet. Auch dies ist eine Gelegenheit der Begegnung der Kulturen und ein gern genutztes Angebot für die Geflüchteten und die Gemeindemitglieder.

DABEI – Flüchtlinge im Ehrenamt

Die Arbeitsgruppe „DABEI – Flüchtlinge im Ehrenamt“ vermittelt Geflüchtete für ehrenamtliche Tätigkeiten an Vereine und kirchliche Institutionen und begleitet sie anfangs dabei.

Quelle: <http://menschen-wie-wir.de/startseite/einzelansicht/news/bereichernde-begegnungen-gemeinsames-tun-schafft-vertrauen.html> (24.11.2017)

BEGEGNUNGSRÄUME 2

„Wir bringen Mehrwert!“

„Im letzten Jahr kamen fast eine Million Flüchtlinge nach Deutschland. Viele sind lange hier, dürfen aber nicht arbeiten. Von einigen Einheimischen werden wir als Bürde betrachtet, als Belastung“ sagt Mohanad. „Aber“ fährt er fort, „jeder Flüchtling bringt auch seine Talente mit, jede*r hat spezielle Fähigkeiten. So ist die Idee entstanden, dass die Flüchtlinge ehrenamtlich arbeiten, jede*r macht das, was er*sie gut kann.“

Mohanad gehört zu den Gründern der Initiative „Wir bringen Mehrwert“. Ziel ist es, dass die Geflüchteten einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen können, indem sie den Bewohnern der umliegenden Ortschaften ehrenamtlich helfen. Gleichzeitig wollen sie damit auch ein klares Zeichen für die Einheimischen setzen: Wir sind keine Belastung, sondern eine Bereicherung für Deutschland! Wir wollen arbeiten, wollen uns integrieren.

So wurde eine kleine Datenbank angelegt, in der die wichtigsten Daten der ehrenamtlich tätigen Flüchtlinge erfasst wurden – Name, Alter, Herkunft, Abschluss und Fähigkeiten. Jede Einrichtung oder Privatperson kann bei „Wir bringen Mehrwert“ anfragen, wenn sie Hilfe bei einer Tätigkeit benötigt. Dann werden die passenden Helfer*innen angefragt und es werden Termine abgesprochen, erklärt Mohanad.

„Manchmal ist es schwierig mit den Terminabsprachen, weil die Flüchtlinge oft zu Behörden oder Kursen müssen. Mit Hin- und Rückfahrt in die entsprechenden Orte sind sie oft den ganzen Tag unterwegs“ erzählt er. Dennoch läuft das Projekt sehr erfolgreich. Die Initiative hat etwa 27 Männer und zwei Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern in ihrem Pool von Ehrenamtlichen und im Laufe des letzten Jahres wurden rund zehn Projekte fertig gestellt. So wurden beispielsweise diverse Instandsetzungsmaßnahmen im örtlichen Freibad durchgeführt, damit es pünktlich zur Saison eröffnen konnte. Auch bei Privatleuten waren die Helfer schon im Einsatz und haben unter anderem im Garten geholfen.

Am Ende jedes Projekts werden die Auftraggeber gebeten, einen Bewertungsbogen für jede*n Helfer*in auszufüllen, so soll die Qualität der Arbeit gewährleistet werden. Wer mehrere Projekte zur Zufriedenheit der Auftraggeber erledigt hat, bekommt von der Initiative ein Empfehlungsschreiben ausgestellt, mit dem die Geflüchteten ihre Tätigkeiten und damit auch ihren Integrationswillen belegen können.

Das Projekt, das seit einem Jahr existiert und von den Geflüchteten selbst initiiert wurde, wird von der Stiftung Himmelfels begleitet. Eine Koordinatorin der Diakonie unterstützt die Vernetzung des Flüchtlingsengagements, indem sie andere engagementwillige Geflüchtete mit der Initiative in Kontakt bringt.

Quelle: <http://menschen-wie-wir.de/startseite/einzelansicht/news/wir-bringen-mehrwert-kopie-1.html> , (24.11.2017)

BEGEGNUNGSRÄUME 2

Flüchtlinge sollen mit Hilfebörse schneller Fuß fassen

Frust, Ungewissheit, Tristesse: Viele Flüchtlinge erleben in Deutschland einen Alltag, der an die Substanz geht. Mit einer Hilfebörse sollen diese Menschen nun die Möglichkeit bekommen, ihre Zeit sinnvoll zu nutzen. Ein Projekt, von dem auch Einheimische und Unternehmen profitieren könnten.

Eine große Schale mit Kartoffelsalat, dampfende Würstchen und ein Dutzend Kinder mit mächtig Appetit. Masoumeh Khawari weiß, dass es jetzt schnell gehen muss: Rasch füllt sie die Schüsseln, damit die Kleinen endlich zugreifen können. Seit vier Monaten ist die junge Frau aus Afghanistan Teil des Betreuungsteams der Grundschule Marienrachdorf. „Ich mag Kinder – und ich mag meine Arbeit in der Schule“, sagt sie. Denn sie kümmert sich nicht nur um das Essen, sondern springt auch schon mal ein, wenn den Jungs und Mädchen während der Mittagsbetreuung ein Spielpartner fehlt. Für die anderen Betreuerinnen ist sie in den vergangenen vier Monaten zu einer unverzichtbaren Hilfe geworden, und die Kinder können sich die Mittagszeit ohne Masoumeh inzwischen kaum noch vorstellen.

Masoumeh hat ihren Platz gefunden – auch dank der ehrenamtlichen Helfer der Willkommenskultur, die ihr als Paten beistehen und die Stelle in der Schule vermittelt haben. Viele Flüchtlinge bringen wertvolle Talente mit, die die Verbandsgemeinde Selters, das Diakonische Werk und das Projekt Willkommenskultur des Evangelischen Dekanats Selters nun ans Licht bringen wollen: Unter der Überschrift: „Fuß fassen“ haben sie eine Hilfebörse ins Leben gerufen, die sowohl Flüchtlingen als auch Einheimischen zugutekommen soll.

Viele Talente

Alexander Böhler gehört zu den Initiatoren von „Fuß fassen“ und erklärt die Idee: „Unter den Flüchtlingen gibt es viele fähige Leute: Ausgebildete Frisöre, Schneider, Fliesenleger, Mechaniker, und, und, und“, sagt der Diakonie-Mitarbeiter. „Gemeinsam mit der Verbandsgemeinde haben wir mit jedem Einzelnen gesprochen – auch über dessen Vorbildung und Wünsche. Wenn Einheimische nun Unterstützung bei kleinen Arbeiten brauchen, können sie sich bei der Verbandsgemeinde melden. Deren Mitarbeiter prüfen dann, welcher Flüchtling am besten helfen kann und vermittelt den Kontakt.“

Ein enormer Gewinn

Ein Konzept, das beiden Seiten nützt, sind sich Alexander Böhler und Bürgermeister Klaus Müller sicher: „Gerade für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger ist dieses kostenlose Angebot ein enormer Gewinn. Und die Flüchtlinge haben eine sinnvolle Aufgabe, die ihnen neue Perspektiven gibt“, sagen sie übereinstimmend. Zumal auch die Sprache in den meisten Fällen kein Problem mehr ist. „Man kann sich mit allen Flüchtlingen auf Deutsch verständigen“, sagt Böhler. Auch Bürgermeister Müller hofft, dass denjenigen, die etwas können und helfen möchten, Chance für sinnvolle Beschäftigungen eröffnet werden. „Mit dem Projekt sollen diese Menschen die Möglichkeit bekommen, sich über die Form der Nachbarschaftshilfe nachhaltig in unsere Gesellschaft zu integrieren.“

Kein Ersatz für die Profis

Eines ist die Hilfebörse freilich nicht: Ein Ersatz für qualifizierte handwerkliche Arbeiten. „Die ist natürlich nach wie vor Sache der Profis“, sagt Isabella Horz, Koordinatorin der Willkommenskultur im Evangelischen Dekanat Selters. „Bei der Hilfebörse ‚Fuß fassen‘ geht es ausschließlich um kleinere Handreichungen im Garten oder im Haushalt, also um Tätigkeiten, die unter die Nachbarschaftshilfe fallen.“ Allerdings soll das Projekt nicht nur Privatleuten zugutekommen. Auch die lokalen Betriebe könnten davon profitieren, glaubt Isabella Horz: „In vielen Unternehmen mangelt es an qualifiziertem, motiviertem Nachwuchs. Unter den Flüchtlingen gibt es etliche Menschen mit Berufserfahrung, die hier eine angemessene Beschäftigung suchen. Deshalb kann ‚Fuß fassen‘ auch für Firmen eine Chance sein.“

Ein Anruf genügt

Nun hoffen die Mitarbeiter der Diakonie sowie Nicole Dahlem und Melina Haubrich von der Verbandsgemeinde, dass die Hilfebörse „Fuß fassen“ rege in Anspruch genommen wird: „Man muss sich nur bei der Verbandsgemeinde melden und angeben, für welche Aufgabe man Hilfe braucht. So einfach ist das“, sagt Nicole Dahlem. In der Grundschule Marienrachdorf sind die Würstchen inzwischen verputzt, und Masoumeh hat Zeit, mit drei Jungs eine Runde zu spielen. Währenddessen spricht sie den Kindern die gewürfelten Zahlen und Farben laut vor – eine willkommene Nachhilfestunde in Deutsch für die junge Mutter. Und eine schöne Möglichkeit, in der neuen Heimat schneller Fuß fassen zu können. (bon)

Quelle: <http://menschen-wie-wir.de/startseite/einzelansicht/news/fluechtlinge-sollen-mit-hilfeboerse-schneller-fuss-fassen-1.html>
(24.11.2017)

BEGEGNUNGSRÄUME ③: Brainwriting – Arbeitsblatt

	Idee Nr. 1	Idee Nr. 2	Idee Nr. 3
1. Person			
2. Person			
3. Person			
4. Person			

BEGEGNUNGSRÄUME 4

Aufgabenstellung:

Die Ideen des Brainwriting sollen nun strukturiert und geordnet werden.

Bitte tauschen Sie sich als Kleingruppen innerhalb der nächsten 60 Minuten darüber aus,

- welcher Ansatz hat das Potenzial, Ihr Gemeindeleben zu öffnen?
- welche Ideen konkret umsetzbar sind?
- was getan bzw. verändert werden müsste, damit die Ansätze Wirklichkeit werden können?

Suchen Sie sich die „besten“ Ideenvorschläge aus und überlegen Sie, wie man die Ideen konkret in umsetzbare Projekte umwandeln könnte. Haben Sie Projektideen, die Sie gerne umsetzen möchten? Gerne können Sie natürlich auch nochmal gemeinsam überlegen, was Vor- und Nachteile einzelner Ideen sind bzw. die Ideen variieren.

Wenn Sie begeistert von einer Idee sind, bestimmen Sie eine*n Projektpaten*in, der*die versucht die Idee mit Hilfe von anderen Freiwilligen in die Tat umzusetzen.

Nach den 60 Minuten treffen sich alle Kleingruppen wieder in der Großgruppe.
Dort stellen Sie Ihre Ergebnisse vor.

Bitte bereiten Sie dafür ein Flipchart vor, auf dem Sie die wichtigsten Stichwörter und Informationen notiert haben.

MODUL 7

TEILHABE NACHHALTIG GESTALTEN



Dieses Modul ist darauf ausgerichtet, ein bereits laufendes Projekt auf seine Wirkung zu überprüfen, gegebenenfalls Handlungspotenziale zu erkennen und weitere Schritte zu formulieren. Projekt meint jede Form von Engagement, ob dauerhaft oder kurzfristig. Es geht darum, Wirkung zu planen, zu analysieren und ggf. zu verbessern.

Dabei konzentrieren wir uns auf die folgenden Fragen:

- Was ist das Ziel unseres Handelns/unsere Projektes?
- Wie können die Ziele erreicht werden? Was sind die wichtigsten Handlungsschritte?
- Inwieweit trägt unser Handeln/unsere Projekt zur Integration aller in unsere Gemeinde bei?

➔ LERNZIELE

- Bestehende Projekte reflektieren
- Ziele und Wünsche an das Projekt formulieren
- Handlungsoptionen herausarbeiten und konkretisieren

➔ ARBEITSWEISE

Auswahl eines Projektes: Durch eine Abstimmung wird darüber entschieden (wenn durch die Gemeinde mehrere Projekte angeboten werden), welches Projekt „unter die Lupe“ genommen werden soll. Das ausgewählte Projekt wird daraufhin durch die Teilnehmenden hinterfragt:

- Wie läuft es gerade in diesem Projekt?
- Was wollten wir ursprünglich durch dieses Projekt erreichen?

Sind diese Fragen beantwortet, bilden sich Gruppen um zu überprüfen, inwiefern die Ziele schon erreicht wurden und ob es Verbesserungen gibt.

➔ VORBEREITUNG FÜR DEN WORKSHOP

Die VbG bereitet eine Wandzeitung vor, auf der alle Gemeindeprojekte aufgelistet sind

➔ CHECKLISTE FÜR NOTWENDIGES MATERIAL

- Stifte
- Moderationskarten (verschiedenfarbig)
- Pinnwand
- Magnete, Nadeln, etc.
- Klebepunkte

➔ SETTING

In einem Raum werden die Stühle zum Stuhlkreis gestellt. Getränke (z.B. Wasser, Tee) und ein kleiner Imbiss (z.B. Laugenstangen und Butter) sind vorbereitet.

➔ ABLAUFPLAN

WANN (Zeit)	WAS (Inhalte)	WIE (Methode + Material)
15:30 h	Vorbereitung Raum usw.	
16:30 h	Ankommen der TN	Persönliche Begrüßung
17:00 h	Begrüßung und Vorstellung, Kleines Spiel – Uhr an der Decke	VbG, Stifte
17:20 h	Entscheidung für ein Projekt	Vorgefertigte Projektübersicht, Stifte/Klebepunkte
17:30 h	Vision/Ziel des Projekts definieren	Verschiedenfarbige Kärtchen, Stifte, Pinnwand
18:00 h	Ist-Zustand analysieren	Verschiedenfarbige Kärtchen, Stifte
18:30 h	Differenzen gegenüberstellen/ Gruppeneinteilung	VbG
18:45 h	Pause mit Imbiss	
19:15 h	Analyse des Ist-Zustandes und Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen	Verschiedenfarbige Kärtchen, Stifte
20:00 h	Vorstellen der Ergebnisse	im Plenum
20:45 h	Feedbackrunde	VbG
20:55 h Ende	Abschluss, Verabschiedung	VbG
21:00 h	Ende der Veranstaltung	

➔ BESCHREIBUNG DER EINZELNEN SCHRITTE

17:00 – 17:20 h	Begrüßung und Vorstellung, Kleines Spiel – Uhr an der Decke	VbG, Stifte
--------------------	--	-------------

Uhr an der Decke

Diese Übung ist als Einstieg in den Tag gedacht, um einen ersten Perspektivwechsel herzustellen. Dabei geht es nicht um Recht oder Unrecht, sondern darum zu erkennen, dass gleiche Handlungen aus unterschiedlicher Perspektive ganz anders wahrgenommen werden.

Ablauf:

1. Die TN werden gebeten aufzustehen und sich jeweils einen Stift zu nehmen.
2. Jede Person soll mit einem Stift und ausgestrecktem Arm an die Decke zeigen.
3. Die TN sollen den Stift wiederholend kreisförmig im Uhrzeigersinn bewegen.
4. Bitten Sie die TN zu überprüfen, ob die Richtung stimmt.
5. Nach ein paar Drehungen mit gestrecktem Arm, sollen die TN die Drehung weiterführen und dabei den Ellenbogen auf Höhe der Hüfte (die Spitze des Stiftes zeigt weiterhin Richtung Decke) senken.
6. Stellen Sie die Frage: „In welche Richtung dreht sich Ihr Stift: Im Uhrzeigersinn oder gegen den Uhrzeigersinn?“
7. Viele TN werden irritiert reagieren, wenn sie feststellen, dass sie gegen den Uhrzeigersinn drehen.
8. Bitten Sie die TN nochmals von vorne zu beginnen und sich besser zu konzentrieren.
9. Wenn die ersten TN registrieren, dass sie nichts falsch gemacht haben, brechen Sie ab und werten die Erfahrungen gemeinsam aus.

Der Stift dreht sich immer in dieselbe Richtung, doch die Perspektive der Teilnehmenden ändert sich. Zu Beginn schauen wir den sich drehenden Stift von unten, am Schluss von oben an. Fragen Sie die Teilnehmenden, wo sie im interkulturellen Bereich so einen Perspektivwechsel erleben.

Nach: Thiagarajan, Sivasailam; van der Bergh, Samuel (2016): Interaktive Trainingsmethoden – Thiagis Aktivitäten für berufliches, interkulturelles und politisches Lernen in Gruppen. WOCHENSCHAU Verlag. S.29.

17:20 – 17:30 h	Entscheidung für ein Projekt	Vorgefertigte Projektübersicht, Stifte/Klebepunkte
--------------------	------------------------------	---

Entscheidung für ein Projekt

In der ersten Phase des Workshops wird entschieden, welches Projekt in den nächsten Stunden bearbeitet wird.

Durch die VbG wurde ein großes Blatt Papier mit allen Gemeindeprojekten vorbereitet. Die Teilnehmenden gehen nun zu der Liste und markieren durch einen Strich oder einen Klebepunkt das Projekt, welches sie ihrer Meinung nach überprüfen und gegebenenfalls optimieren wollen.

Beispiel:

Eine Gruppe von Ehrenamtlichen hat in der Vergangenheit bereits vier Projekte initiiert. Der*die Veranstalter*in hat im Vorhinein die vier von der Gemeinde durchgeführten Projekte „Fahrradwerkstatt“, „Café“, „Unser Garten“ und „Patenschaften“ auf ein Flipchart geschrieben. Die Teilnehmenden haben nun alle nacheinander einen Strich bei dem ihrer Meinung nach wichtigsten Projekt gemacht. Mit vier Strichen wurde das Thema „Patenschaften“ für den heutigen Workshop ausgewählt.



17:30 –
18:00 h

Vision/Ziel des Projekts definieren

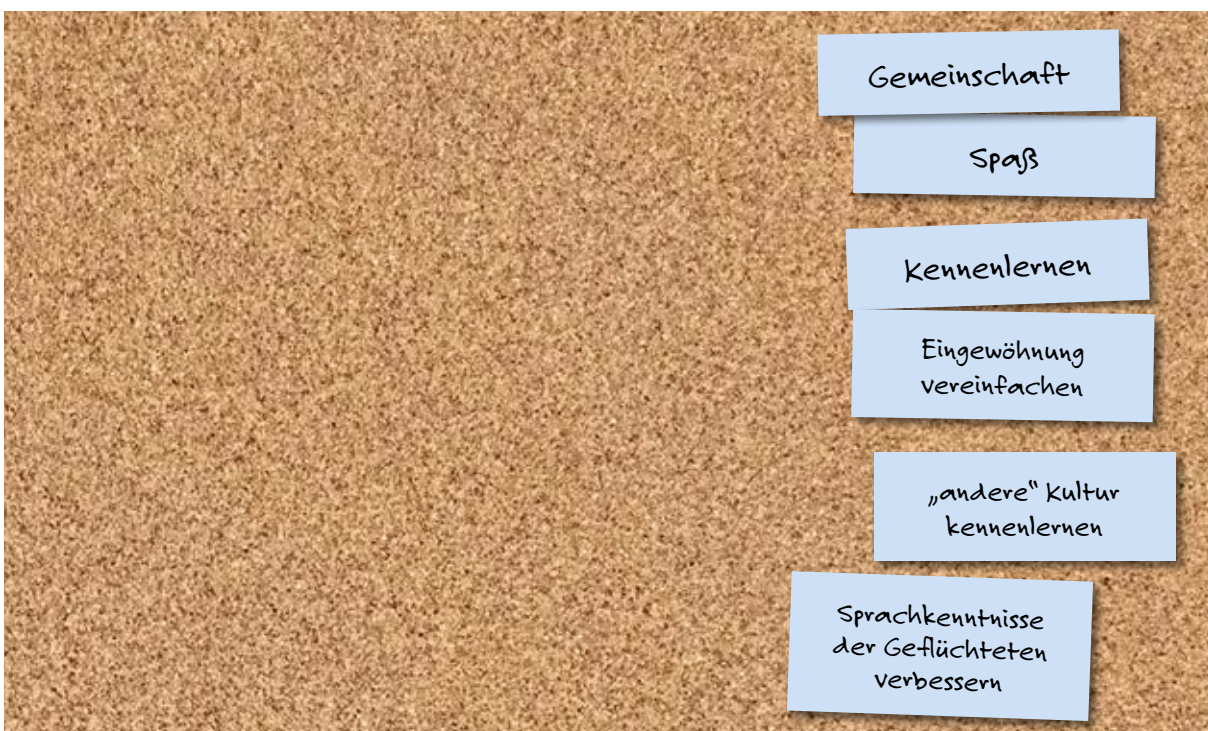
Verschiedenfarbige Kärtchen,
Stifte, Pinnwand o.ä.

Vision/Ziel des Projekts definieren

Dieser Abschnitt des Workshops beschäftigt sich mit der Frage, was wollen/wollten wir eigentlich mit diesem Projekt bewirken. Auf Karten (im Beispiel in der Farbe blau) werden die Vorstellungen der TN verschriftlicht und anschließend auf der rechten Seite einer Pinnwand aufgehängt.

Beispiel:

Die VbG fragt das Plenum, welche Ziele sie mit dem Projekt „Patenschaften“ verfolgen wollen. Es geht hierbei nicht um den Ist-Zustand, sondern darum welche Visionen hinter diesem Projekt stehen oder standen. Die Wortbeiträge werden auf kleinen Kärtchen festgehalten und an die Pinnwand gehängt. Aus den Wortmeldungen entsteht eine Liste mit Zielen und Visionen der Teilnehmenden zu diesem Thema.



18:00 –
18:30 h

Ist-Zustand analysieren

Verschiedenfarbige Kärtchen,
Stifte

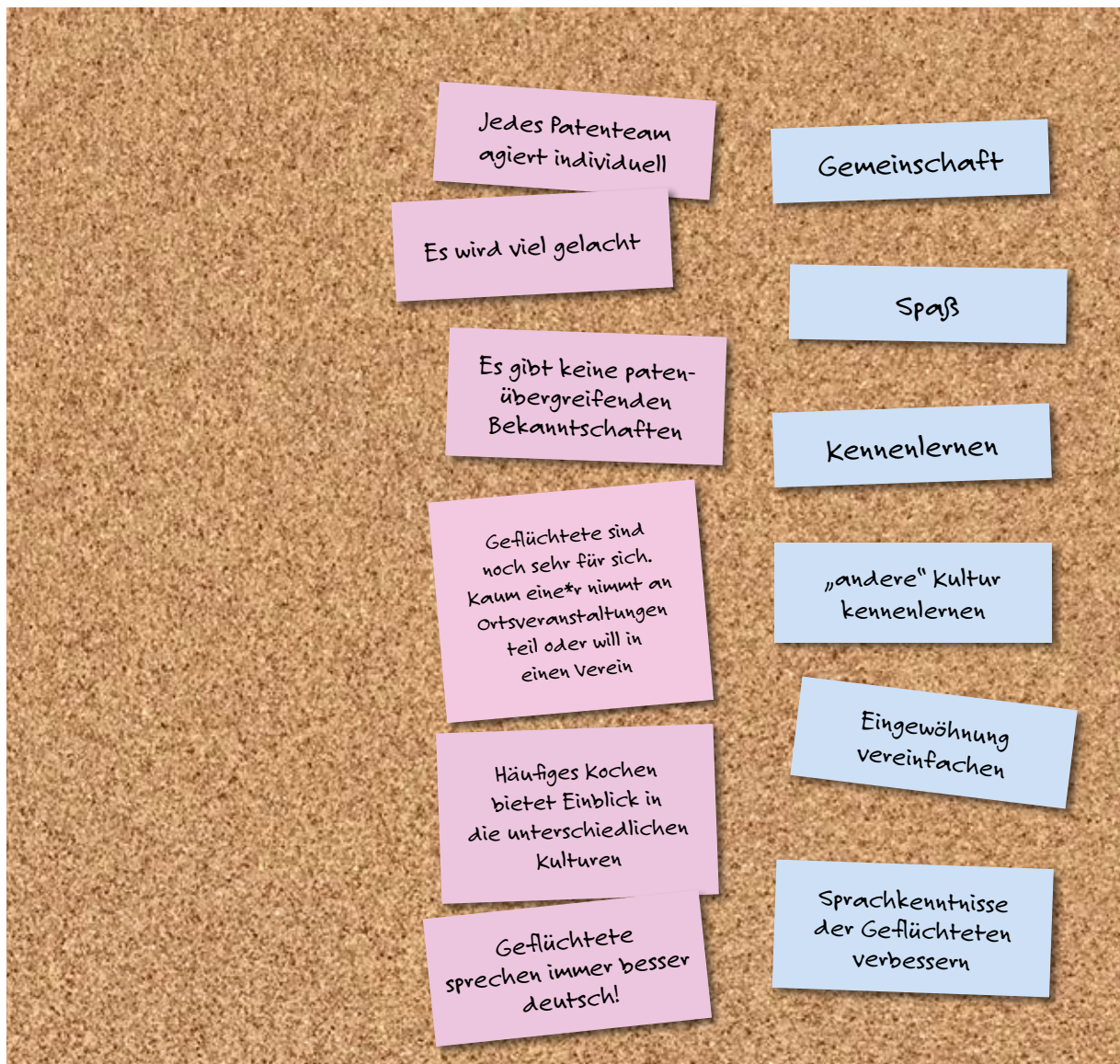
Ist-Zustand klären

Im nächsten Schritt klären wir den Ist-Zustand. Hierfür schauen wir uns die Kärtchen mit den Zielen/Visionen aus der ersten Runde an und fragen uns: „Wie ist der aktuelle Zustand?“. Die Ergebnisse werden erneut auf Kärtchen, diesmal jedoch in einer anderen Farbe, festgehalten und links neben die Ziele angepinnt.

Die Ergebnisse dürfen sowohl negativer als auch positiver Natur sein. TN denen das Projekt nicht bekannt ist, können Fragen an die Mitwirkenden des Projektes stellen, um in den Prozess einbezogen zu werden, z. B. „Ihr wolltet einander besser kennen lernen? Hat das geklappt? Wie sieht das genau aus?“ usw.

Beispiel:

Die VbG fragt das Plenum, inwieweit die Ziele bereits erreicht wurden bzw. welche Unterschiede es zwischen dem eben formulierten Ziel und der Wirklichkeit gibt. Erneut werden die Wortbeiträge gesammelt und neben die entsprechenden Ziele gehängt.



18:30 –
18:45 h

Differenzen gegenüberstellen /
Gruppeneinteilung

VbG

Differenzen gegenüberstellen

Das Plenum hat im bisherigen Workshop erarbeitet, welche Ziele und Visionen es zu einem Projekt gibt/gab und wie sich der tatsächliche Status Quo des Projektes darstellt. Die Ergebnisse können je nach Projekt ganz unterschiedlich ausfallen. Viele der gewünschten Ziele können bereits eingetreten sein. Auf der anderen Seite kann man aber eventuell auch feststellen, dass die Visionen eine enorme Differenz zur Wirklichkeit aufweisen.

Das Plenum wird gebeten, die wichtigsten Teilbereiche und die größten Differenzen zu benennen.

Beispiel:

Das Plenum tauscht sich über die Differenzen des Status Quo und der Zielvorstellungen aus. Sie sind sich einig, dass das Projekt „Patenschaften“ in jedem Fall Spaß macht. Es ist spannend, die jeweils andere Kultur kennenzulernen, was viele Paten über das gemeinsame Kochen realisieren konnten. Dies war nach Ansicht der Teilnehmenden auch sehr förderlich für das Erlernen der deutschen Sprache.

Schade ist jedoch, dass die Patenschaft-Teams sehr separiert sind und es zwischen den Teams kaum Austausch gibt. Hierdurch gibt es kein Gemeinschaftsempfinden und eigentlich kennen die Ehrenamtlichen und die Geflüchteten jeweils nur ihren Paten. Im Ort gibt es viele Vereine. Die Hürde, dass Geflüchtete an den Vereinsaktivitäten teilnehmen, scheint aber noch zu hoch zu sein. Für ein gemeinsames Wir-Gefühl wäre es schön, wenn die Geflüchteten mehr am Ortsleben und auch am Vereinsleben teilnehmen würden.

Da drei der sechs Ziele schon auf einem sehr guten Weg sind, will sich die Gruppe den Themen „Gemeinschaft“, „Kennenlernen“ und „Eingewöhnung vereinfachen“ widmen. Da die Themen „Kennenlernen“ und „Gemeinschaft“ sich jedoch thematisch so ähnlich sind, entschließt sich die Gruppe diese Themen zusammenzulegen.

Es bilden sich also zwei Gruppen. Eine beschäftigt sich mit dem Thema „Eingewöhnung vereinfachen“, eine andere mit dem Themenbereich „Gemeinschaft/Kennenlernen“.

Die Kleingruppenarbeit beginnt nach der Pause.

18:45 –
19:15 h

Pause mit Imbiss

19:15 –
20:00 h

Analyse des Ist-Zustandes und Erarbeitung
von Verbesserungsvorschlägen

Verschiedenfarbige Kärtchen,
Stifte

Analyse des Ist-Zustandes und Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen

Die 45-minütige Gruppenarbeit beschäftigt sich mit den Hauptfragen „Warum ist das so?“ und „Wie können wir es verbessern?“. Hierfür nimmt jede Kleingruppe die zwei Kärtchen für den Ist- und den Soll-Zustand des jeweiligen Themas mit in die Arbeitsgruppe.

Jede Gruppe sammelt auf Basis des Ist-Zustands zunächst Gründe für die zu optimierenden Themen. Dies lässt sich am einfachsten mit der Frage „Warum?“ ergründen. Daran anschließend bearbeitet die Gruppe die Frage „Wie? – Welcher Schritt muss gegangen werden, damit man von der Ursache zum eigentlichen Ziel kommt?“.

Beispiel:



20:00 –
20:45 h

Vorstellen der Ergebnisse

im Plenum

Vorstellen im Plenum

Die Ergebnisse der Gruppen werden im Plenum vorgestellt und diskutiert. Hierfür werden alle Kärtchen aufgehängt und durch die Gruppen erläutert. Anschließend können einzelne Punkte noch einmal diskutiert werden.

Beispiel:

Die Gruppe „Eingewöhnung vereinfachen“ stellt die erarbeiteten Ergebnisse vor. Sie treffen weitestgehend auf Zustimmung. Eine Plenumsteilnehmerin möchte noch ergänzen, dass sie immer wieder feststellt, dass Geflüchtete gar nicht über Feste informiert werden, sondern oft eher zufällig davon erfahren. Sie ergänzt die Warum-Kärtchen mit „Unwissenheit der Geflüchteten“ und formuliert den Änderungsvorschlag, dass auch gezielt in den Unterkünften der Geflüchteten Werbung gemacht werden soll.

Auch die Anderen stellen ihre Ergebnisse vor. Das Projekt „Patenschaften“ wurde aus verschiedenen Perspektiven bearbeitet und betrachtet. In den Gruppen wurden Verbesserungspotenziale festgestellt, die in der kommenden Zeit umgesetzt werden können.



20:45 –
21:00 h

Feedbackrunde

VbG

Die VbG fasst die Ergebnisse noch einmal zusammen. Damit das Erarbeitete nicht verloren geht und eine Umsetzung stattfinden kann, sucht die VbG mit Hilfe des Plenums Projektverantwortliche, die auch nach Ende des Workshops an einer Weiterführung der jeweiligen Themen interessiert sind.

Anschließend bittet die VbG die Teilnehmenden mit der Frage „Was nehme ich von heute mit?“ um ihr Feedback. Das Feedback der Teilnehmenden wird weder durch die VbG noch durch die anderen Teilnehmenden kommentiert oder bewertet.

20:55 h – Ende 21:00 h	Abschluss, Verabschiedung	VbG
	Ende der Veranstaltung	

Nachdem jede*r Teilnehmende sich geäußert hat, bedankt sich die VbG für die Mitarbeit und wünscht den Teilnehmenden einen guten Heimweg.

REFERENT*INNENLISTE

Lilija Wiebe,

Koordinatorin der Weiterbildung zum Integrationscoach, CVJM-Hochschule, Kassel,

☎ 0561 49941852, Lilliwiebe3@gmail.com

Carsten Wirth,

Fachreferent für interkulturelle und interreligiöse Bildung,

Referat Erwachsenenbildung, Akademiestr. 7, 63450 Hanau,

☎ 06181 969 1213, Carsten.Wirth@ekkw.de, www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung

Inka Lippert,

Betriebswirtin für internationales Marketing, BA Soziale Arbeit, Vellmar,

☎ 0177 5966707, inka.lippert@gmx.de (freiberuflich)

MATERIALEMPFEHLUNGEN

- Kurz, Bettina & Kubek, Doreen & Schultze, Stefan 2013. Phineo Kursbuch Wirkung: Das Praxishandbuch für Alle, die Gutes noch besser tun wollen. 1. Aufl. Berlin. www.phineo.org/downloads/PHINEO_KURSBUCH_WIRKUNG.pdf
- Kusch, Andreas 2014. Projektplanung in der christlichen Entwicklungszusammenarbeit: Ein praktischer Leitfaden. 1., Auflage. Marburg, Francke-Buchhandlung
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Es ist normal, verschieden zu sein, 1. Auflage, Gütersloh 2014
- Schmidt, Rainer: Spielend das Leben gewinnen – Was Menschen stark macht, 1. Auflage, Gütersloh 2008

LINKS UND EMPFEHLUNGEN FÜR IHRE ARBEIT

- **www.menschen-wie-wir.de**
Diakonie Hessen
- **www.ekkw-weltgebetstag.de**
Referat Erwachsenenbildung
- **<http://zentrum-oekumene.de/nc/startseite.html>**
Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Frankfurt:
- **www.haus-der-religionen.de**
Haus der Religionen – Zentrum für interreligiöse und interkulturelle Bildung e.V., Hannover
- Witte, Katharina: **„Versteh mich nicht zu schnell“** –
Achtsames Arbeiten mit geflüchteten Menschen, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018
- Fack, Matthias; Jäckel, Julia; Ott, Manina; Bertelsmann Stiftung (Hrsg.):
Auf Augenhöhe – Wertebildung in der Jugendarbeit mit jungen Geflüchteten, Juni 2018
- **„... unterwegs zu menschen“**
Besuchsdienstmagazin, Zentrum Seelsorge und Beratung in der EKHN (Hrsg.):
Paroli den Parolen, 1/2018
- forum erwachsenenbildung, DEAE (Hrsg.):
Religiöse Ressentiments entgegneten, Heft 2/2018
- **„Jetzt sind wir hier – Beispiele für das Miteinander im Werra-Meißner-Kreis“**,
Film von B. Helbach, H.-J. Bertram (20 Minuten), 2018,
<https://www.youtube.com/watch?v=AH-QgjHg5KE>

